

## Nr. 95

**Der Mann, der aus der Tiefe kam  
von Kurt Mahr**

*Die Ereignisse des Jahres 2842, die in den weitenzerstörerischen Aktivitäten des Redbone- und des Suddenly-Effekts gipfeln—und in der Entführung Lordadmiral Atlans, des Chefs der USO—, haben, wie bereits ermittelt wurde, ihren Ursprung in der fernen Vergangenheit.*

*Die Verantwortlichen der USO, der galaktischen Feuerwehr, sind darüber informiert, daß eine bislang unbekannte verbrecherische Organisation mit Hilfe altlemurischer Unterlagen Psi-Materie zu gewinnen sucht, mittels derer sich die geistige Unterjochung ganzer Planetenbevölkerungen bewerkstelligen läßt.*

*Das eigentliche Ziel der Verbrecher bleibt noch im dunkeln, ebenso der Ort, von dem aus sie ihre galaxisweiten Aktionen unternehmen.*

*Für Kenner der galaktischen Geschichte ergeben sich jedoch gewisse Anhaltspunkte, die in die Zeit zurückreichen, da die "Meister der Insel" herrschten.*

*Ein Mann, der bereits für tot gehalten wird, bleibt den alten Geheimnissen der Mdl hartnäckig auf der Spur. Die Rache treibt ihn zum Kämpfen. Er ist Baggio Arnvill, **DER MANN, DER AUS DER TIEFE KAM ...***

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**Baggo Arnvill**—Ein Totgeglaubter nimmt die Spur seiner Rache wieder auf.

**Mantun, Dr. Fritz Reinheimer, Hos Sangrene und Eela-Eela**—Baggo Arnvills Retter und Helfer.

**Der "Graue"**—Ein Monstrum wird an. gegriffen.

**Genghor, Charron, Hangaj und Spiff**—Gefolgsleute des "Grauen".

## 1.

Der Mann war ein Ungeheuer.

Genghor schauderte jedesmal von neuem, wenn er sich in seine Nähe begeben mußte, und doch hing Genghors Leben alleine von der Gnade und dem Wohlwollen des Ungetüms ab.

Es war über zwei Meter groß. Der in seinen Grundzügen humanoide Körper ruhte auf zwei mächtigen Säulenbeinen, die das Gewicht der Körpermasse mühelos zu tragen vermochten. Die Haut des Monstrums war grau, dick und grobporig wie die eines Elefanten. Grau war auch das Gewand, das er trug. Das Gesicht bestand aus einem Konglomerat von Wülsten. Mund und Nase wirkten wie häßliche Geschwüre, die eine bösartige Krankheit hinterlassen hatte. Die Augen verschwanden fast zwischen Hautfalten. Die wulstige Hautstruktur setzte sich über die Schädeldecke hinweg fort.

Das Ungeheuer stand auf einem Podest, zu dem drei flache Stufen hinaufführten. Genghor, in demütiger Haltung, stand am Fuße des Podests und erwartete die Befehle des Grauen.

"Rufe die Männer herein, Genghor!" dröhnte die gewaltige Stimme des

Monstrums.

“Ich gehorche, Faktor!” sagte Genghor.

Er war ein hoch aufgeschossener, schlanker Mensch von unbestimmbarem Alter. Er war ein Eiferer, und in seinen großen, dunklen Augen brannte das Feuer des Eifers. Genghor stand seit geraumer Zeit im Dienste des Grauen. Genghor, nicht der Graue selbst, leitete die Organisation, die sich das Monstrum auf der Erde errichtet hatte, und Genghor war der Schrecken aller, die für den Grauen arbeiteten.

Der Hagere hatte einen kleinen Pulsgeber aus der Tasche gezogen und drückte einen Knopf. Die Tür am anderen Ende des Raumes öffnete sich. Eine Gruppe von Männern trat ein, allen voran ein breiter, stiernackiger Mensch, in dessen Augen ein ängstlicher Ausdruck trat, als er das graue Ungetüm erblickte. Er schien unter der Tür zu zögern. Aber Genghor herrschte ihn an:

“Weiter!”

Da überwand er seine Scheu und trat näher. Auch den andern schien es so zu ergehen wie dem Stiernackigen: Beim Anblick des Grauen empfanden sie Angst. Von dem grauen Ungeheuer schien eine suggestive Aura auszugehen, die die Männer in ihren Bann schlug.

Schließlich standen sie vor dem Podest. Sie hielten die Köpfe gesenkt. Sie wagten es nicht, zu dem Grauen aufzublicken. Genghor stand seitwärts und musterte die ängstliche Schar mit spöttischem Blick. Solange sie selbst vor Angst zitterten, würden sie nicht merken, daß auch er nicht ohne Furcht war.

Der Graue begann zu sprechen. Auch in der Stimme lag eine hypnotische Kraft, der die Männer nicht zu widerstehen vermochten.

“Wir treten in eine entscheidende Phase unseres Unternehmens”, sagte der Graue. “Zur Stärkung unserer Macht benötigen wir Informationen. Besonders sind wir an weiteren Bruchstücken des alten lemurischen Kriegskalenders interessiert. Es ist uns gelungen, eine Lizenz für Forschungen und Grabungen in den beiden unterseeischen Städten der Lemurer zu erhalten. Die Suche wird sofort beginnen. Ihr seid meine Suchmannschaft. Auf dem Weg zu den beiden Städten wird eine Gruppe von Experten euch das Wissen vermitteln, das ihr braucht, um eure Forschungen mit Erfolg betreiben zu können. Geht jetzt und macht euch bereit zum Aufbruch!”

Sie wandten sich um und trotteten hinaus. Hangaj, ein Mann mongolischer Herkunft, der sich im Gefolge des Stiernackigen befand, fragte sich, warum der Graue ständig im Plural gesprochen habe. War er so von sich und seiner Macht überzeugt, daß er sich den Gebrauch des majestätischen Plurals zubilligte? Oder gab es tatsächlich mehrere Personen, die an diesem Unternehmen beteiligt waren? Denn daß der Graue, der Mächtige, die Mehrzahl gebraucht habe, um anzudeuten, daß eine Gemeinschaft zwischen ihm und seinen Befehlsempfängern bestand, davon wagte weder Hangaj noch einer der andern aus seiner Gruppe zu träumen.

\*

Baggo Arnvill hatte jegliches Gefühl für die Zeit verloren. In einem zu drei Vierteln defekten Tiefsee-Tauchanzug trieb er durch die endlose Einöde des Ozeans. Die schimmernden Energiewände, die die einzelnen Tanks der Fischfarm voneinander

trennten, waren längst hinter ihm zurückgeblieben. Er trieb durch eine dämmernde, unwirkliche Welt, und die einzigen Geräusche, die er vernahm, waren das Zischen der Atemluft, die aus dem Druckbehälter in seinen Anzug strömte, und das Gluckern der Blasen, die aus dem Auslaßventil aufstiegen.

Nur eines wußte er noch: Der Graue, dessen Männer ihn in diesen Anzug verpackt und in die Weite des Ozeans hinausgestoßen hatten, hatte ihm erklärt, sein Tank enthielte für weniger als eine Stunde Atemluft. So völlig jedoch war Baggo Arnvill das Zeitbewußtsein noch nicht abhanden gekommen, als daß er nicht hätte sagen können, daß er nun mindestens schon seit fünf Stunden unterwegs war.

Es war nicht möglich, daß der Graue sich geirrt hatte. Es war weitaus wahrscheinlicher, daß er seinem Opfer mit dieser Behauptung eine weitere Tortur zudedacht hatte. Baggo Arnvill ertappte sich immer öfter dabei, wie er besorgt dem Zischen der einströmenden Luft lauschte. Die Stunde, die der Graue ihm geschenkt hatte, war längst vorüber. Jetzt konnte es jeden Augenblick geschehen, daß aus dem ständigen, beruhigenden Zischen ein zögerndes Blubbern wurde—und dann nichts mehr. Wenige Sekunden später würde Arnvill ein toter Mann sein, erstickt in seinem engen Gefängnis.

Er bemühte sich bewußt, seine Gedanken andere Wege zu leiten. Jedesmal, wenn er sich beim Lauschen ertappte, zwang er das Bewußtsein, sich an etwas Vergangenes zu erinnern. Er wußte nicht, wie lange sein Luftvorrat noch reichen würde. Nur indem er den Verstand beschäftigt hielt, konnte er sich vor dem Wahnsinn retten, der bereits nach ihm zu greifen begann.

In der Erinnerung glitt er über die verworrenen Pfade zurück, über die das Schicksal ihn im Laufedervergangenen Jahre bewegt hatte. Er erinnerte sich an den ersten Zusammenstoß—nicht mit dem Grauen selbst, sondern mit seinen Häschern, damals, als er behauptete, ein zweites wichtiges Bruchstück des altlemurischen Kriegskalenders in der Hand zu haben. Des Kalenders, der die galaktischen Koordinaten jener Planeten angab, auf dem die Lemurer während des Krieges gegen die Haluter Psi-Materie deponiert hatten, um den Angreifern den Angriffswillen zu nehmen und dadurch die wichtigen Anlagen, die sich auf diesen Planeten befanden, zu schützen. Das Unternehmen war ihm schlecht bekommen. Er wäre um ein Haar getötet worden. Seine Laufbahn als Spezialist der United Stars Organisation war damit vorläufig zu Ende. Er suchte auf Fee-III, einer abgelegenen Siedlerwelt, Zuflucht. Er tauchte in der Menge der Siedler unter, indem er einer von ihnen wurde, und heiratete Amjana, die Tochter des Mannes, dem er durch seine Vorgabe, ein Stück des Kriegskalenders zu besitzen, so argen Schaden zugefügt hatte.

Neun Jahre vergingen. Tregiro wurde geboren, sein Sohn. Die Schatten der Vergangenheit schienen sich aufzuhellen. Der Graue schien die Spur seines Opfers verloren oder gar die ganze Angelegenheit vergessen zu haben. Baggo begann, sich sicher zu fühlen. Aber dann, als er am wenigsten damit rechnete, schlug der Graue von neuem zu.

Sein Opfer war Amjana. Baggo fand sie tot, als er eines Tages nach Hause zurückkehrte, ermordet von den Häschern des unerbittlichen Feindes. Tregiro war verschwunden. Baggo setzte den Verbrechern nach. Er tötete sie und befreite seinen Sohn. Seit Amjanas Tod war er ein anderer Mensch geworden. Früher hatte der Drang

zur Selbsterhaltung sein Denken bestimmt, jetzt war es nur noch die Lust nach Rache, die ihn antrieb. Er kam zur Erde. Er brachte Tregiro in Sicherheit, verschaffte sich Geldmittel und rüstete eine kleine Expedition aus, die das Gebiet der beiden unterseeischen Lemurer-Städte durchforschen und das finden sollte, was er neun Jahre zuvor fälschlich in seinem Besitz zu haben vorgegeben hatte: ein weiteres Bruchstück des lemurischen Kriegskalenders.

Die Häscher des Grauen hatten ihn gefunden, noch bevor er mit der Suche richtig begonnen hatte. Unter dem Vorwand, sie hätten Tregiro in ihrer Gewalt, hatten sie ihn veranlaßt, sich nicht gegen die Gefangennahme zu wehren. Er war vor den Grauen gebracht worden. In einem Anfall rasenden Zornes hatte er den Grauen angegriffen. Aber der Mächtige hatte ihn wie eine leichtgewichtige Puppe beiseite geschleudert und behauptet: Selbst wenn du es fertig brächtest, könntest du mich nicht oft genug töten. Das war eine Feststellung, über die sich Baggo Arnvill, seitdem er hilflos durch die Wasserwüste trieb, immer und immer wieder den Kopf zerbrochen hatte, ohne ihre Aussage ergründen zu können.

Er erinnerte sich an den Überfall, den die Häscher des Grauen gegen das unterseeische Lager seiner kleinen Expedition geführt hatten. Er hatte zwei Begleiter gehabt: Dr. Reinheimer, den archäologischen Experten, und Mantun, den Mann, der wie der heruntergekommenste Beachcomber aussah und doch in Wirklichkeit ein hervorragender Fachmann für unterseeische Expeditionen war. Reinheimer war von den Häschern getötet worden. Aber Mantun hatte sich im Augenblick des "Überfalls im Innern der Space-Jet befunden, die Arnvill als Tauchfahrzeug erworben hatte. Was aus Mantun geworden war, wußte er nicht.

\*

Mantun war bereit, aufzugeben. Seit einem halben Tag hatte er die Tiefen der See nach Baggo Arnvill durchsucht, ohne auch nur eine Spur von ihm zu finden. Die Finsternis der Tiefsee schien die Fahrzeuge der Fremden, die Arnvill überfallen und festgenommen hatten, verschlungen zu haben.

Mantun kehrte an den Ausgangspunkt seiner Irrfahrten zurück, an den Ort, an dem er mit Arnvill und Reinheimer nach Bruchstücken des alten lemurischen Kriegskalenders gesucht hatte. Er hatte inzwischen gelernt, mit dem Fahrzeug, das eigentlich für den Raum zwischen den Sternen bestimmt war, umzugehen, als wäre es ein Bodengleiter.

Noch immer fuhr er mit den Infrarotscheinwerfern. Er wollte sicher sein, daß ihn niemand bemerkte. Ab und zu sah er in der Ferne ein Fahrzeug vorüberziehen, dessen Lichter gleißende Bahnen durch die Finsternis zeichneten. Wenn sich eine geeignete Deckung bot, ging er nahe genug heran, um zu sehen, ob es sich etwa um das Fahrzeug der Leute handeln könnte, die Baggo Arnvill entführt hatten. Aber meistens waren es Polizeiboote, die das Gebiet der unterseeischen Städte abpatrouillierten und nach Amateur-Archäologen suchten, die sich hier ohne Lizenz betätigten. Mantun hatte eine recht genaue Vorstellung von den Fahrzeugen, die bei dem Überfall verwendet worden waren. Er hatte ihre Abdrücke im Boden gesehen. Es waren längliche Tauchboote, die den U-Booten vergangener Jahrhunderte äußerlich glichen. Jedes

Boot hatte Raum für ungefähr achtzig Mann, und die Reichweite der Fahrzeuge war nahezu unbegrenzt.

Als er jetzt die Space-Jet. auf der Stelle absetzte, an der sie den Boden abgesucht hatten; erinnerte er sich traurig an Fritz Reinheimer, den verschrobenen Archäologen, den die Gangster rücksichtslos zusammengeschossen hatten. Reinheimer war ein merkwürdiger Mensch gewesen, über einhundert Jahre alt" launisch, aber ein Fachmann ersten Ranges auf dem Gebiet der lemurischen Archäologie. Jetzt lag seine Leiche in. einem der Vorratsräume der Space-Jet, und irgendwann würde Mantun auftauchen müssen, um dafür zu sorgen, daß ihr ein angemessenes Begräbnis zuteil wurde.

Er saß im Sessel des Piloten und starrte nachdenklich auf den Bildschirm, auf dem in den unwirklichen Farben, die die Infrarotbeleuchtung erzeugte, die Überreste der alten lemurischen Stadt glänzten. Er war mit seiner Weisheit am Ende. In der Unbesonnenheit des ersten Zorns hatte er sich gelobt, die Suche nach Baggo Arnvill so lange zu betreiben, bis ihn der Hunger oder der Mangel an Treibstoff zum Auftauchen zwang. Jetzt jedoch, da die Fähigkeit der kühlen Überlegung zurückgekehrt war, begann er zu zweifeln, ob er damit sich oder Arnvill einen Nutzen bringe. Er wußte nicht, wohin Arnvill verschleppt worden war.

Plötzlich schrak Mantun auf. Über den Trümmern der unterseeischen Stadt war ein Licht erschienen, der Scheinwerfer eines Tiefseefahrzeugs. Mantun schaltete die Infrarotscheinwerfer aus. Auf dem Bildschirm wurde es dunkel bis auf den Lichtkreis, den das fremde Boot um sich herum verbreitete. Ein zweiter Leuchtpunkt kam hinzu, dann ein dritter. Die Fahrzeuge näherten sich der Stelle, an der Mantuns Space-Jet lag.

Er setzte das flache Raumboot in Bewegung. Er wußte nicht, wem die drei fremden Fahrzeuge gehörten; aber er hatte es sich in den vergangenen Stunden zum Prinzip gemacht, sich von niemand sehen zu lassen. Die Space-Jet glitt ein paar hundert Meter weiter in die alte Stadt hinein. Im Schutz einer riesigen Mauer setzte Mantun sie von neuem ab. Das Fahrzeug verfügte über optische Sonden, die aus der Ferne gesteuert werden konnten. Es handelte sich um winzige Kamera-Bildsender-Kombinationen, die mit einem kleinen Triebwerk ausgerüstet waren. Mantun schickte eine der Sonden auf die Reise. Fünfzig Meter über dem Platz, an dem die Space-Jet vor wenigen Minuten noch gelegen hatte, ließ er sie anhalten.

Die drei Boote hatten inzwischen ihr Ziel fast erreicht. Durch eine der alten Straßen glitten sie, eines hinter dem andern, herbei. Es war derselbe Bootstyp, der Mantuns Ansicht nach auch bei dem Überfall auf Baggo Arnvill verwendet worden war. Mantun beobachtete, wie die Boote niedergingen und mit automatisch ausschießenden Tiefseeankern festmachten. Sie lagen im Kreis um die Stelle, an der auch Arnvill, Mantun und Reinheimer gegraben hatten. Niemand sonst konnte von dieser Stelle wissen. Reinheimer war tot, Baggo Arnvill verschwunden.

Nur einer ...!

Der Gegner selbst!

\*

Auf der Fahrt zu den beiden unterseeischen Städten hatten Charron, der

Stiernackige, und seine Begleiter mehr über die Kultur der alten Lemurer gelernt, als sie je zu wissen begehrt hatten. Die Experten, die ihnen der Graue mitgegeben hatte, arbeiteten mit modernsten Mitteln. Im Zustand der Hypnose wurden die Gehirne der Männer mit Kenntnissen so vollgestopft, daß sie aus den Nähten zu gehen drohten.

Aber nicht nur Sachwissen mußte Charron sich aneignen, sondern auch taktische Kenntnisse. Er erfuhr, daß Baggio Arnvill, der jetzt wahrscheinlich schon längst tot war, bei seiner Suche nach Bruchstücken des alten Kriegskalenders einigermaßen erfolgreich gewesen war. Das bewiesen die Aufnahmen, die er gemacht und die die Spezialisten des Grauen ausgewertet hatten. Es war daher geplant, mit der Suche in eben der Gegend zu beginnen, in der auch Arnvill schon gesucht hatte.

Schließlich lernte Charron über die Gefahren der Tiefsee. Die beiden lemurischen Städte lagen 3100 Meter unter der Oberfläche des Pazifischen Ozeans. Der Wasserdruck betrug mehr als zweihundertundfünfzig Atmosphären. Die Tauchanzüge, deren sich Charron und seine Männer bedienen würden, vermochten nur einen Teil dieses Druckes mit Hilfe individueller Schutzschirme zu neutralisieren. Im Innern der Monturen würde immer noch ein Druck von mehr als zwanzig Atmosphären herrschen. Das war im Grunde nicht schlimm. Der menschliche Körper konnte sich solchen Bedingungen anpassen. Es kam nur darauf an, den Übergang von normalem zu hohem Druck nicht zu schnell zu vollziehen, und umgekehrt.

Das alles lernte Charron auf der Fahrt zu den unterseeischen Städten. Sein Trupp bestand aus achtundzwanzig Mann, aber der Graue hatte ihm weitere fünfzig Mann an technischen Experten und Helfern mitgegeben. Charron kannte sie nicht, und da er selbst auf dem Gebiet der modernen Technologie alles andere als bewandert war, betrachtete er sie mit Mißtrauen. Dafür kam er mit seinen eigenen Leuten, mit denen er schon seit Jahren zusammenarbeitete, um so besser aus. Seine engsten Vertrauten waren Hangai, der Mongole, ein mittelgroßer Mann, dessen hervorstechendstes Merkmal die Schweigsamkeit war, und Spiff, Charrons eigener technischer Fachmann, ein altes Männchen mit grauen Haaren und flinken schwarzen Augen.

Charron sah dem bevorstehenden Unternehmen ohne sonderliche Begeisterung entgegen. Es war eine Arbeit, die verrichtet werden mußte, und je besser er sie verrichtete, desto heller würde die Gnade des Grauen, den Genghor, der Hagere, den Faktor nannte, über ihm leuchten. Charron hatte die feste Absicht, seine Sache so gut wie möglich zu machen.

\*

Mantuns Plan stand fest. Er würde sich einen der Männer, die dort draußen den Boden durchwühlten, schnappen und ausfragen. Der Gefangene mußte ihm verraten, wohin Baggio Arnvill gebracht worden war. Die Sache wollte wohl überlegt sein. Da draußen waren an die achtzig Männer beschäftigt, wie Mantun durch überschlägiges Zählen ermittelt hatte. Er konnte nicht einfach einen aus ihrer Mitte gefangennehmen. Das Opfer mußte zur Seite gelockt werden, damit die anderen den Überfall nicht sofort bemerkten. Und danach kam es darauf an, die Gegend so rasch und so unauffällig wie möglich zu verlassen. Er mußte weit weg sein, bevor der Gefangene von seinen Leuten vermißt wurde.

Zwei Stunden lang beobachtete er die Aktivität der Expedition. Geräte wurden aus den Booten gebracht und aufgestellt. Riesige Sonnenlampen wurden installiert, die das ganze Suchgebiet mit tagesgleicher Helligkeit übergossen. Dann begann man mit der Suche. Die Maschinen begannen, die Materie des Tiefseebodens in sich aufzusaugen und zu filtern. Zur Bedienung jeder Maschine waren zwei Männer vonnöten. Vier weitere waren ständig damit beschäftigt, die von der Maschine zurückbehaltenen größeren Bestandteile des Seebodens zu untersuchen und sie als brauchbare und unbrauchbare Fundgegenstände einzustufen. Die unbrauchbaren wurden auf eine zuvor abgegrenzte Fläche geworfen, die brauchbaren dagegen wanderten in Behälter, die, sobald sie voll waren, an Bord der Boote gebracht wurden.

Unter den Männern schien es Sachverständige und weniger Sachverständige zu geben. Die Leute, die die Maschinen bedienten und die Fundstücke untersuchten, hatten relativ leichte Arbeit zu verrichten. Bei ihnen schien es sich um die Experten zu handeln. Die anderen dagegen, die die Maschinen von einem Suchort zum nächsten bewegten oder die vollen Behälter an Bord der Boote brachten, schuf—teten im Schweiß ihres Angesichts. Sie waren die ungebildeten Handlanger. Von ihrer Sorte schien es etwas über zwanzig zu geben. Lange Zeit bemühte sich Mantun vergeblich, den Anführer der Expedition zu identifizieren. Erst nach einer geraumen Weile begann sich ein Mann, der nach den Ausmaßen seines Tauchanzugs zu urteilen von gewichtigem Umfang sein mußte, als plausibelster Kandidat herauszuschälen. Er schlenderte auf dem Suchgelände hin und her und machte im allgemeinen den Eindruck eines Mannes, der seinen Posten nicht seinem Sachverständnis, sondern eher dem Wohlwollen seines Chefs verdankte.

Für Mantun wäre dieser Mann das ideale Opfer gewesen. Gleichzeitig jedoch machte ihn seine Stellung als Leiter der Expedition so gut wie unangreifbar. Ihn würde man sofort vermissen. Außerdem befand er sich mitten unter seinen Leuten. Man kam nicht an ihn heran, ohne vorher bemerkt zu werden. Er schien jedoch zwei Ordonnanzen zu haben—einen Mann von normalem Wuchs und einen Zwerg—, die sich meist in seiner Nähe aufhielten und sich nur dann und wann von seiner Seite entfernten, um mit Hand anzulegen. Mantun wählte sich den Kleinen als potentielltes Opfer aus.

Mantun hatte zum Zweck dieser mehrstündigen Beobachtung die optische Sonde ein zweites Mal ausgefahren. Sie stand unmittelbar über der Kante einer hohen Mauer, die den Suchplatz der Expedition auf einer Seite begrenzte. Er aktivierte jetzt zusätzlich den Radiokom, um zu erfahren, auf welche Weise die Mitglieder der Expedition sich untereinander verständigten. Er brauchte nicht lange zu suchen, da fand er einen Frequenzbereich, auf dem beträchtliche Aktivität herrschte. Er hörte ein vielfältiges Stimmengewirr, dazwischen scharfe Befehle und das Keuchen von Männern, die schwere körperliche Arbeit leisteten. Aus Zusammenhang von Bild und Ton erkannte Mantun bald, wer mit wem sprach. Die Expedition hatte es sich leicht gemacht: Sämtlicher Sprechverkehr erfolgte auf demselben Bandbereich. Der Breitschultrige, den Mantun für den Leiter des Unternehmens hielt, wurde abwechselnd Chef und Charron genannt. Von seinen beiden Ordonnanzen hieß der schlanke Mann Hangaj und der Zwerg Spiff. Spiff war derjenige, auf den Mantun es abgesehen hatte.

Während des Beobachtens hatte Mantun die Details seines Planes entwickelt. Er

wußte jetzt genau, wie er vorzugehen hatte. Er brauchte, um Spiff damit zu bedrohen, eine Waffe. Er entschied sich für einen Blaster, den er in den Gürtel seiner Tauchkombi schob. Blaster waren im Nahkampf wirksam und gefürchtet. Der Zwerg würde sich der Drohung, die von der Waffe ausging, nicht entziehen können. Zweitens brauchte er einen kleinen Sprengkörper, um die Bedingungen zu schaffen, die er für den Überfall brauchte. Auf Reinheimers Anraten hatte Baggo Arnvill sich einen Vorrat solcher Sprengkörper angelegt. Er hatte damit gerechnet, daß sie bei der Suche nach dem Kriegskalender auf Widerstände im Boden der Tiefsee stoßen würden, die nur durch Sprengungen beseitigt werden konnten. Die Sprengkapseln lagen in einem der Vorratsräume.

Mantun öffnete das Schott und betrachtete nachdenklich die verschiedenen Sprengkaliber, die sauberlich auf Gestellen aufgereiht waren. Die Sprengkapsel, die er brauchte, war einer der Maschinen zugeordnet. Die Explosion sollte, wenn es sich ermöglichen ließ, wie eine Fehlfunktion der Maschine wirken. Er brauchte also das kleinste Kaliber.

Er beugte sich vornüber, um eine der kleineren Kapseln an sich zu nehmen, da hörte er ein merkwürdiges Geräusch. Es war ein dumpfes, seufzendes Stöhnen, wie es überbeanspruchtes Metall manchmal von sich gibt. Er erschrak. Brach die Hülle der SpaceJet unter der gewaltigen Beanspruchung zusammen? Schon war er dabei, den Helm seiner Tauchmontur über den Schädel zu ziehen, da hörte er das Geräusch ein zweites Mal. Er hörte, woher der merkwürdige Laut kam—nicht von der Außenhülle des Fahrzeugs, sondern ganz aus der Nähe, aus dem nächsten Raum.

Im Nu stand er draußen auf dem Gang und öffnete das Schott der angrenzenden Kammer. Der Anblick, der sich ihm bot, raubte ihm den Atem. Dies war der Raum, in dem er Dr. Reinheimer abgelegt hatte, nachdem er von den unbekannten Gangstern, die Arnvill entführt hatten, erschossen worden war. Er hatte ihn einfach auf den Boden gelegt und ihm die Augen zugeedrückt, wie es sich gehörte.

Der Mann, der ihm jetzt mit verschwommenem Blick entgegensah, hatte jedoch die Augen offen. Zudem lag er nicht mehr flach auf dem Boden, sondern er hatte sich auf die Ellbogen erhoben. Das Licht, das aus dem Gang hereinfiel, schien ihn zu blenden. Zum drittenmal stieß er das eigentümliche Stöhnen aus, das Mantun zuerst für das Geräusch der überbeanspruchten Bordwand gehalten hatte.

## 2.

Baggo Arnvill schrak auf, als das ständige, monotone Zischen der Luftzufuhr plötzlich unterbrochen wurde. Für den Bruchteil einer Sekunde stieg panische Angst in ihm auf. Dann setzte das Zischen wieder ein. Er beruhigte sich rasch. Er wußte, was geschehen war. Das System hatte auf Luftreserveumgeschaltet.

Noch etwas anderes hatte Baggo Arnvill durch diesen Vorgang gewonnen: Die Kenntnis, daß er insgesamt noch acht Stunden zu leben hatte. Für so viel Zeit war die Luftreserve einer durchschnittlichen Tauchermontur ausgelegt. Nicht, daß ihm die Erkenntnis viel nützte: Da er keine Uhr besaß, würde er bald nicht mehr wissen, wieviel von den acht Stunden schon vergangen war und wieviel ihm noch zum Leben blieb.



Er trieb seit geraumer Zeit durch pechschwarze Finsternis. Oben mußte die Sonne untergegangen sein. Es war Nacht über der Weite des Stillen Ozeans. Die Lampe seines Anzugs funktionierte nicht, ebenso wenig wie die Fortbewegungsmechanismen. Und selbst wenn die Lampe noch funktionsfähig gewesen wäre, hätte er sich gehütet, sie länger als nur für ein paar Sekunden einzuschalten. Licht lockte die Tiere des Meeres an, und es mochten sich Geschöpfe darunter befinden, die groß genug und deren Zähne scharf genug waren, um selbst durch das widerstandsfähige Material seiner Montur zu dringen.

Er hatte jedes Gefühl für Bewegung verloren. Da er sich nicht orientieren konnte, wußte er nicht, ob er sich vorwärtsbewegte oder still stand. Aus den Lichtverhältnissen während des Tages hatte er geschlossen, daß er sich in einer Tiefe von etwa einhundertundfünfzig bis zweihundert Metern befand. In diesen Gegenden gab es Strömungen. Wahrscheinlich trieb eine davon ihn mit sich fort. Aber in welche Richtung?

Plötzlich fühlte er einen sanften Stoß. Er war gegen ein Hindernis geprallt. Er streckte die Arme aus und bekam harten Fels zu fassen. Ergriff nach unten, nach oben und zur Seite. Überall war Fels. Wilde Hoffnung bemächtigte sich des Mannes, der weniger als acht Stunden noch zu leben hatte. Wie, wenn der Fels bis über die Meeresoberfläche hinausragte?

Der Gedanke verlieh ihm neue Tatkraft. Er begann zu klettern. Trotz des beachtlichen Gewichts seiner Montur bedeutete das keine besondere Schwierigkeit. Er kam rasch vorwärts. Jeder Schritt nach oben bedeutete neuen Triumph, mit jedem Schritt kam er der rettenden Oberfläche näher.

Dann, auf einmal, war der Fels zu Ende. Es ging nicht mehr weiter. Baggo Arnvill befand sich, wie er sich durch Tasten überzeugte, auf einem kleinen, kreisförmigen Plateau von nicht mehr als vier Meter Durchmesser. Das war der Gipfel des unterseeischen Felsens. Er war am Ende. Die Enttäuschung war so intensiv, daß Arnvill sie körperlich zu spüren glaubte.

Er hockte sich an den Rand des kleinen Plateaus und hielt sich an der Kante fest, damit ihn die Strömung nicht davontrug. Jedes weitere Bemühen war sinnlos. Er wollte nicht weiter. Er konnte nicht weiter. Hier an diesem Ort, auf dem Gipfel des Felsens, wollte er den Tod erwarten.

\*

Charron, der Stiernackige, verfolgte die Tätigkeit seiner Untergebenen ohne sonderliches Interesse. Er hatte angeordnet, daß man ihm mitteile, sobald ein wichtiger oder zumindest vielversprechender Fund gemacht wurde. Eine solche Mitteilung hatte er bis jetzt noch nicht erhalten.

Bis jetzt waren sie von der Polizei nicht belästigt worden. Obwohl er eine Lizenz besaß, die ihn zu Ausgrabungen berechnete, empfand Charron nichtsdestoweniger eine instinktive Abneigung gegen die Polizei. Je weniger er mit ihr zu tun hatte, desto lieber war es ihm.

Das Gehen unter dem Einfluß des hohen Wasserdrucks strengte ihn an, obwohl seine Montur über eine SemiRobotik funktionierte, die die Glieder des Anzugs gegen

die Zähigkeit des Wassers bewegte. Er kam sich vor wie eine Marionette, deren Arme und Beine an Fäden bewegt wurden.

Spiff kehrte von einem Auftrag zurück.

“Heh, Chef!” rief er. “Bei Maschine drei haben sie etwas entdeckt! Es ist möglich, daß es sich um ein Bruchstück des Kriegskalenders handelt. Sie wissen es nicht nicht genau.”

Charron setzte sich in Bewegung. Insgesamt fünf Maschinen waren aufgestellt worden. Nummer drei stand unweit der Wand, die den Suchplatz nach Norden hin abgrenzte. Der Stiernackige sah, daß dort etwas los war. Die vier Experten, die die Fundstücke untersuchten, standen dicht beisammen und putzten an einem Gegenstand herum, um die Schlammkruste zu entfernen, die ihn im Lauf der Jahrzehntausende eingehüllt hatte. Charron beschleunigte seine Schritte. Spiff hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten.

Als Charron die Gruppe von Experten erreichte, traten die Männer gerade auseinander. Derjenige, der das Fundstück zuletzt in der Hand gehabt hatte, beförderte es an den Ort, an dem die nutzlosen Gegenstände gelagert wurden.

“Wieder nichts?” fragte Charron enttäuscht.

“Nichts”, antwortete einer der Fachleute. “Ein Stück versteinertes. Holz. Stammt wahrscheinlich von einem untergegangenen Schiff aus dem achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert.”

Charron fluchte. Als er sich umwandte, ging sein Blick zufällig in die Höhe. Er sah einen kleinen, würfelförmigen Gegenstand, der langsam aus der Höhe getorkelt kam. Er schien sich, auf die Maschine Nummer drei senken zu wollen. Charron maß ihm keine Bedeutung bei. Was konnte es schon sein? In den Tiefen des Ozeans trieb sich allerhand Zeug herum.

Er ging ein paar Schritte, da hörte er plötzlich ein scharfes Geräusch wie das harte “Plop” eines Sektkorkens, der aus der Flasche fuhr. Er wandte sich um und sah, daß die Maschine drei in eine wirbelnde Wolke aus Schlamm und Sand gehüllt war. Die Wolke breitete sich aus. Im Nu erfaßte sie die umliegenden Wassermassen, und binnen weniger Sekunden war es auf dem gesamten Suchplatz so trübe, daß man keinen Schritt weit mehr sehen konnte. Wirres Geschrei drang aus dem Helmempfänger. Charron war hilflos. Was sollte er tun? Was war geschehen? Offensichtlich war bei der dritten Maschine ein Versager aufgetreten. Der Schlamm wurde nicht mehr wirbelfrei ausgestoßen.

Er erinnerte sich an den kleinen Gegenstand, den er aus der Höhe hatte herabtrudeln sehen. Hatte der etwas damit zu tun? Plötzlich tönte durch das wirre Schreien im Helmempfänger eine klare, befehlsgewohnte Stimme:

“Spiff! Hierher!”

Ängstlich, verwirrt kam Spiffs Antwort:

“Wohin? Ich kann die Hand nicht vor Augen sehen!”

“An die Mauer!” dirigierte die erste Stimme. “Ostende. Es hat einen der Leute erwischt!”

“Ich komme!” rief Spiff.

Charron fluchte. Er wußte nicht mehr, wo er war. In den letzten Sekunden hatte er sich so oft hin- und bergedreht, daß ihm die Orientierung verloren gegangen war. Wo

war Spiff? Wer war der unbekannte Rufer, der sich erlaubte, Spiff Befehle zu geben?

“Spiff!” schrie Charron.

“Ja, ja, bin schon unterwegs!” kam die ungeduldige Antwort.

Charron sah ein, daß er auf diese Weise nichts ausrichten würde. Spiff hielt ihn für denjenigen, von dem er den Befehl erhalten hatte. Unversehens stieß der Stiernackige gegen ein Hindernis. Er schob den behelmten Kopf so nahe heran, daß er Einzelheiten ausmachen konnte. Er war gegen eine der Maschinen geprallt. Es mußte die Maschine Nummer drei sein, eine andere war nicht in der Nähe. Wenn er sich jetzt nach rechts vorwärts hielt, dann mußte er an das Ostende der Mauer kommen, die den Suchplatzbegrenzte.

Er stieß sich ab und marschierte davon.

“Spiff!” rief er von neuem, und als ihm das Gelärme im Empfänger zu laut wurde, schrie er zornig: “Haltet die Mäuler, ihr Affen! Hier ist etwas faul!”

Sie gehorchten ihm und schwiegen.

Aber so oft er auch nach Spiff rief, von Spiff kam keine Antwort.

\*

“Doktor Reinheimer ...!” hauchte Mantun halb entsetzt, halb begeistert.

Zögernd formten sich Worte auf den Lippen des Verwundeten.

“Reinheimer ...? Ja ... ich! Was ... was ist los? W o bin ich?”

Da ging die Begeisterung mit Mantun durch.

“Sie sind gerettet!” rief er. “Sie leben!”

Reinheimer, der inzwischen gelernt hatte, die Augen auf ein bestimmtes Ziel zu richten, sah ihn verwundert an.

“Wieso?” krächzte er. “Hielten Sie mich für tot?”

Mantun nickte und warf einen bezeichnenden Blick auf die Stelle, an der Reinheimers Montur unter dem Einfluß einer Strahlsalve verbrannt und zerschmolzen war. Es sah so aus, als sei ihm der Schuß quer durch den Leib gefahren. Aber anscheinend war die Salve erstens schlecht gezielt gewesen, und zweitens hatte der widerstandsfähige Anzug den größten Teil der Strahlenergie absorbiert.

“Ziehen Sie mir das Ding aus!” verlangte Reinheimer.

Mantun streifte ihm die Montur ab. Reinheimer stöhnte und ächzte dabei, also war er doch verwundet worden. Unter dem Taucheranzug trug er Alltagskleidung. Auch sie war verbrannt. Mantun entfernte die brüchigen Überreste. Darunter kam blasige Haut zum Vorschein.

“Es hat sie ganz schön erwischt”, sagte Mantun.

“Ach was, erwischt!” zeterte Reinheimer und versuchte sich aufzurichten. Dabei erwies es sich jedoch, daß er seine Kraft überschätzt hatte. Ihm wurde schwindlig. Ächzend sank er zurück.

“Da sehen Sie!” tadelte Mantun. “Der Treffer hat Sie ganz schön mitgenommen. Sie haben nicht umsonst länger als einen halben Tag bewußtlos gelegen.”

“Das ist mein empfindliches Gemüt”, sagte Reinheimer. “Ich werde immer gleich vor Schreck ohnmächtig.”

Mantun schaffte ihn behutsam in den Kommandostand. Auf einmal sah das

Leben wieder viel angenehmer aus. Nicht nur hatte er Aussicht, Baggo Arnvills Aufenthalt in nächster Zukunft zu erfahren, er hatte auch einen Kampfgefährten und brauchte die Anstrengungen und Risiken, die die kommenden Stunden für ihn bereithielten, nicht mehr alleine zu tragen. Er verabreichte Reinheimer ein kräftiges Stärkungsmittel. Dann brachte er Bandagen an, die den Schmerz der verbrannten Haut lindern, den Heilprozeß beschleunigen und Infektionen verhüten würden. Als die Prozedur beendet war, fühlte sich Reinheimer schon wesentlich gekräftigt.

“In mir steckt die Kraft eines jungen Löwen!” prahlte er.

“Zehn Minuten nach der Geburt”, dämpfte Mantun seine Begeisterung. “Sie können noch nicht einmal geradeaussehen, ohne zu blinzeln.”

“Das macht das verdammte helle Licht”, knurrte Reinheimer. “Erzählen Sie mir, was geschehen ist!”

Mantun tat ihm den Willen.

“Und jetzt?” fragte der Gelehrte, nachdem der Bericht geendet hatte.

“An derselben Stelle, an der wir gegraben haben”, erklärte Mantun, “beschäftigt sich im Augenblick eine fremde Expedition. Ich habe das deutliche Gefühl, daß der Feind sie zusammengestellt hat. Ich beabsichtige, eines der Expeditionsmitglieder zu fangen und zu verhören. Ich will erfahren, wohin man Baggo Arnvill geschafft hat.”

Reinheimers Unfall schien viel von der Unentschlossenheit, die sonst für ihn charakteristisch gewesen war, beseitigt zu haben.

“Wie kann ich Ihnen helfen?”

Mantun schüttelte den Kopf.

“Sie halten sich am besten zurück”, sagte er. “Mit einhundertunddrei Jahren einen solchen Schuß abzukriegen, ist kein Kinderspiel. Sie müssen sich ...”

“Wollen Sie mir etwa mein Alter vorrechnen?” donnerte Reinheimer. “Wollen Sie behaupten, ich sei nichts mehr wert, weil ich die Hundert überschritten habe? Ich gebe Ihnen zu bedenken, daß die Deutschen schon im- mer dafür bekannt waren ...”

“... daß sie die dicksten Hartschädel der Welt haben”, lachte Mantun. “Ich weiß schon. Wenn ich mir die Sache so überlege, dann gibt es tatsächlich etwas, wobei Sie mir helfen könnten.

“Na also!” knurrte der Archäologe.

“Sobald ich den Kerl geschnappt habe, müssen wir von hier verschwinden”, sagte Mantun nachdenklich. “Ich hatte daran gedacht, die SpaceJet vom Autopiloten fliegen zulassen; denn der Gefangene und ich brauchen wenigstens eine Viertelstunde in der Schleuse, um den nötigen Druckausgleich herzustellen.”

“Na und?” fragte Reinheimer aufgebracht. “Jetzt haben Sie doch mich! Jetzt kann ich das Fahrzeug steuern. Bei dem Autopiloten wissen Sie ohnehin nicht, wohin er mit Ihnen durchgeht. Worauf wollten Sie ihn denn programmieren?”

“Sie erinnern sich an die große Expedition, die nördlich des Flusses arbeitet?”

Ursprünglich hatte Fritz Reinheimer einen Ort unmittelbar am Nordufer des alten Flusses, der einst die beiden lemurischen Städte voneinander getrennt hatte und dessen Verlauf jetzt noch im Meeresboden zu erkennen war, als aussichtsreichsten Suchplatz vorgeschlagen. Als die SpaceJet dort landen wollte, stellte sich heraus, daß jemand anders ebenso schlau gewesen war wie Reinheimer. Ein weites Gebiet war dort abgesteckt und von einer Mannschaft durchsucht worden, die mindestens aus

zweihundertundfünfzig Mitgliedern bestand. Erst daraufhin war Reinheimer nach dem Ort ausgewichen, an dem Baggo Arnvill gekidnappt worden war, und mit dem sich jetzt die feindliche Expedition beschäftigte.

“Natürlich erinnere ich mich”, sagte Reinheimer mit Nachdruck.

“Ich hatte die Absicht, dicht über die Expedition hinweg abzustreichen, dabei vielleicht ein wenig Schlamm aufzuwirbeln und damit erstens die Verfolger und zweitens die Leute der Expedition durcheinanderzubringen, Die Expedition ist mit einer Reihe von Hochleistungsfahrzeugen ausgerüstet. Es ist nicht undenkbar, daß sie uns in ihrer Wut ebenfalls verfolgen. Und je mehr Leute ich auf den Fersen habe, desto sicherer bin ich, daß der Feind uns nicht erwischt”, erklärte Mantun.

“Das ist eine seltsame Logik”, murmelte Reinheimer kopfschüttelnd. “Kennen Sie denn hier in der Nähe ein Versteck, in dem wir uns verkriechen und abwarten können, bis sich der Staub gelegt hat?”

“Ja”, antwortete Mantun einfach.

\*

Kurze Zeit später war Mantun unterwegs. Er bewegte sich in der Haltung eines Schwimmers und hatte den Hochleistungsantrieb der Tauchermontur eingeschaltet, der ihm die Geschwindigkeit eines Torpedos verlieh. In wenigen Augenblicken erreichte er die alte Gebäudewand, jenseits derer sich die feindliche Expedition betätigte. Auf den letzten Metern schaltete er den Vorwärtsantrieb ab und bewegte sich von da ab nur noch mit Hilfe der Semi-Robotik vorwärts.

Die Wand hob sich wie ein gigantischer, finsterer Koloß vor ihm aus der Tiefe, eingerahmt von der Lichtflut, die die Sonnenlampen der Expedition verstrahlten. Am Ostrand der Wand, die allgemein in ostwestlicher Richtung verlief, gewährte er in geringer Höhe mehrere Öffnungen, durch die das Licht ungehindert hindurchströmte. Im Vertrauen auf die Stabilität des Mauerwerks, das unter widrigsten Bedingungen nun schon, fünfzig Jahrtausende überdauert hatte, klomm er die Wand empor, bis er eine der Öffnungen erreichte. Von dort aus hatte er einen freien Ausblick auf den Suchplatz der feindlichen Expedition.

Nahezu unmittelbar unter ihm stand eine der Maschinen, die den Meeresgrund in sich aufsogen, die gröberen Stücke zurückbehielten und das feine Sediment-Material wieder von sich stießen. Sechs Mann waren rings um die Maschine beschäftigt. Zwei hielten sie in Gang, die anderen vier untersuchten die Fundstücke. Mantuns Helmempfänger war auf die Frequenz justiert, auf der die Mitglieder der Expedition sich miteinander verständigten. Er hörte, wie die vier Männer, die mit der Sortierung der Fundstücke beschäftigt waren, sich miteinander unterhielten.

“Heh, seht euch das an!” rief einer in erregtem Tonfall. “Leicht und hart, wie versteinertes Holz.”

“Das Material, aus dem der Kriegskalender gemacht ist!” stimmte ein zweiter ein.

Die vier Männer bildeten eine Gruppe. Das Fundstück ging von Hand zu Hand. Der Schlamm der Jahrtausende hatte sich auf ihm abgesetzt, oder so meinten wenigstens die Männer, die die Kruste nun durch vorsichtiges Wischen und Bürsten zu entfernen suchten.

Mantun hörte eine weitere Stimme:

“Heh, Chef! Bei Maschine drei haben sie etwas entdeckt! Es ist möglich, daß es sich um ein Bruchstück des Kriegskalenders handelt. Sie wissen es noch nicht genau.”

Mantun sah auf. Nahe dem Zentrum des Platzes sah er den Gewichtigen, den er für den Leiter des Unternehmens hielt, und dicht neben ihm den Zwerg, auf den er es abgesehen hatte. Der Breitschultrige setzte sich sofort in Bewegung. Sein Ziel schien die Maschine zu sein, die unmittelbar unter Mantuns Ausguck lag. Der Kleine kam unmittelbar hinter ihm hergestapft. Das war eine unbezahlbar günstige Gelegenheit, die sich da bot! Vorsichtig machte Mantun die kleine Sprengladung bereit, die er mitgebracht hatte. Charron, der Chef, erreichte die Maschine gerade in dem Augenblick, in dem die vier Fachleute entschieden zu haben schienen, daß sie sich über die Bedeutung ihres Fundes getäuscht hatten. Mantun hörte ihn fragen:

“Wieder nichts?”

Das Fundstück war inzwischen zur Seite geworfen worden.

“Nichts”, erhielt der Breitschultrige zur Antwort. “Ein Stück versteinertes Holz. Stammt wahrscheinlich von einem untergegangenen Schiff aus dem achtzehnten oder neunzehnten Jahrhundert.”

In diesem Augenblick schleuderte Mantun die Sprengkapsel. Bei der Zähigkeit des Wassers war eine normale Wurfbewegung wenig nütze. Tiefseetaucher entwickelten beizeiten eine Methode, so mit dem Handgelenk zu schnicken, daß die fortgeschleuderten Gegenstände auch wirklich eine gewisse Vorwärtsgeschwindigkeit erzielten und nicht einfach in die Tiefe trudelten.

Die Kapsel beschrieb einen steilen Bogen und taumelte genau auf den Oberteil der Maschine zu. Die Zündung war auf zehn Sekunden eingestellt. Mantun hielt den Atem an. Da blieb der Breitschultrige, der sich soeben abwandte, stehen und warf einen Blick in die Höhe. Er mußte die Kapsel unbedingt gesehen haben. Dann jedoch wandte sich Charron wieder ab und schrittweiter,

Augenblicke später explodierte die Kapsel. Sie beschädigte die Schürfmaschine so, daß sie nicht mehr in der Lage war, das Schlammmaterial in wirbelfreiem Strahl von sich zu stoßen. Im Nu überzog sich der ganze Suchplatz mit einer grauen Schlammwolke, die die Sicht bis auf einen Meter oder weniger einengte. Mantun stieß sich von der Öffnung ab und landete unmittelbar hinter der lädierten Maschine. In seinem Empfänger tönte das Geschrei der überraschten Männer.

“Spiff! Hierher!” rief er.

Er bekam sofort Antwort.

“Wohin? Ich kann die Hand nicht vor Augen sehen!”

“An die Mauer!” befahl Mantun. “Ostende. Es hat einen der Leute erwischt!”

“Ich komme!” beteuerte Spiff.

Mantun wartete. Wenige Sekunden später hörte er einen drohenden, befehlenden Schrei:

“Spiff!”

Das war der Breitschultrige, wenn er die Stimme richtig erkannte. Aber Spiff war völlig durcheinander.

“Ja, ja”, schrie er ungeduldig, “ich bin schon unterwegs!”

Kurze Zeit später tauchte die kleine Gestalt aus dem trüben Wasser vor ihm auf.

Spiff konnte nicht ausmachen, wen er vor sich hatte. Vertrauensselig kam er bis, auf einen Schritt an Mantun heran.

Da schoß Mantun vorwärts. Sein erster Griff galt dem Regelknopf, der auf der linken Brust der Tauchermontur angebracht war und mit dessen Hilfe die Frequenz gewählt wurde, auf der das Sende- und Empfangsgerät der Montur arbeitete. Er drehte den Knopf bis zum rechten Anschlag. Dasselbe tat er mit seinem eigenen Gerät. Im Nu erlosch der Wirrwarr der Stimmen. Es wurde totenstill bis auf das schwere Atmen der beiden Männer. Was sie von nun an sagten, würde von keinem Unbefugten gehört werden.

Mantun zeigte dem verdutzten Gefangenen den Blaster.

“Du kommst mit mir, Freund!” sagte er kalt.

Er sah durch die Helmscheibe, wie Spiffs Mund sich zuckend bewegte, aber vor lauter Angst brachte der Mann keinen Ton hervor. Mantun trieb ihn vor sich her. Sie umrundeten die Mauer. Mantun schaltete den Horizontalantrieb ein und packte sein Opfer beim Kragen. Mit beachtlicher Geschwindigkeit glitten sie eine Straße entlang und sahen nach kurzer Zeit die Space-Jet vor sich auftauchen. Die Schleuse stand offen. Die Schleusenkammer war voller Wasser. Mantun drückte den Knopf, der das äußere Schott schloß und den langsamen Druckverminderungsvorgang auslöste. Dann rief er:

“Reinheimer, hören Sie mich?”

“Deutlich”, erhielt er zur Antwort.

“Wir haben, was wir wollen! Fahren Sie los!”

Er merkte, wie die Space-Jet sich in Bewegung setzte. Ringsum begann das Wasser zu quirlen, als der Druck, der auf der Schleusenkammer ruhte, allmählich verringert wurde. Der Druckminderungsprozeß dauerte unerträglich lange, Viel zu lange für Mantuns Ungeduld, der so schnell wie möglich zum Kommandostand und die Steuerung des Fahrzeugs selbst übernehmen wollte. Schließlich begann das Wasser abzufließen. Atembare Luft ersetzte die quirlende Flüssigkeit. Mantun riß den Helmverschluß auf und schob sich die Kapuze nach hinten über die Schultern.

Der Gefangene tat, es ihm nach. Zum erstenmal bekam Mantun ihn richtig zu sehen. Er hatte verstobenes, graues Haar. Die Augen waren klein und schwarz und von einer Behendigkeit, die an eine Maus erinnerte. Es wäre Mantun wohler gewesen, wenn er den Ausdruck der Angst in diesen Augen hätte sehen können. Aber Spiff hatte sich vom ersten Schock erholt, und sein Verstand sann auf einen Ausweg aus dieser mißlichen Lage.

“Gib dich keinen falschen Hoffnungen hin!” mahnte Mantun böse. “Eine falsche Bewegung, und du bist gewesen!”

### 3.

“Hat jemand Spiff gesehen?” brüllte Charron, als er die Mauer erreichte.

“In dieser trüben Brühe kann man nicht einmal sich selber sehen!” erhielt er höhnisch zur Antwort.

Charron kochte vor Wut.

“Spiff!” rief er noch einmal, schon ohne Hoffnung, und dann: “Hangaj ...?”

“Hier, Chef! Bei Maschine fünf!”

“Sie haben Spiff geschnappt! Geh zu einem der Boote und mach es startbereit.”

“Das wäre Boot Nummer zwei, Chef”, antwortete der Mongole. “Die beiden andern sind nicht fahrbereit, weil die Behälter mit den Fundstücken überall auf den Gängen ‘rumstehen.”

“Also dann Boot zwei”, knurrte Charron. “Ich komme auf dem schnellsten Weg!”

Er stapfte durch den Mulm. Aus den Unterhaltungen der Leute entnahm er, daß vier Techniker damit beschäftigt waren, die beschädigte Maschine abzuschalten, so daß die Trübung des Wassers sich in einiger Zeit legen würde. Aber Charron konnte nicht so lange warten. Wer auch immer es war, der Spiff geschnappt hatte, sein Fahrzeug mußte irgendwo hier in der Nähe liegen. Er mußte so schnell wie möglich hindreinschauen, oder der Unbekannte ging ihm durch die Lappen.

Warum Spiff entführt worden war, darüber zerbrach der Stiernackige sich nicht den Kopf. Er selbst und seine Leute hatten zähllose Feinde. Einer von diesen würde es gewesen sein. Er würde es erfahren, sobald er den Kerl zwischen den Fäusten hatte.

Ein finsternes Ungeheuer tauchte aus dem Mulm vor ihm auf. Maschine fünf, in deren Nähe sich Hangaj aufgehalten hatte. Die Boote lagen weiter links. Er wandte sich in diese Richtung.

“Wir sind startbereit”, hörte er Hangajsagen.

“Warte! Ich bin gleich da!”

Schließlich fand er die Boote. Das in der Mitte war Nummer zwei. Das Luk stand offen. Er schnellte sich durch die Öffnung und wartete ungeduldig, bis die Schleuse den nötigen Druckausgleich vollzogen hatte. Durch einen schmalen Gang stürzte er in die Pilotenkammer. Im Laufen zog er sich den Helm vom Kopf.

Hangaj hatte die Ortungsgeräte eingeschaltet. Die Umrisse der Ruinen der alten Stadt waren deutlich zu sehen, aber von einem fremden Fahrzeug zeigte sich keine Spur.

“Der Angreifer muß sich irgendwo in nördlicher Richtung verborgen halten”, bemerkte Hangaj sachlich. “Im Süden liegt offenes Gelände. Wir hätten ihn bemerkt, wenn er von dort gekommen wäre.”

“Also nach Norden!” knurrte Charron.

Hangaj setzte das Boot langsam in Bewegung. Er ließ es in die Höhe steigen, bis sie die Trübung des Wassers unter sich zurückgelassen hatten und die optische Sicht wieder klar wurde.

“Da ...!” sagte Hangaj plötzlich.

Er deutete auf den Orterschirm. Am unteren Rand der Bildfläche war ein grünlich schimmernder Funke sichtbar geworden, der sich mit großer Geschwindigkeit in nördlicher Richtung bewegte. Er strebte auf die dunkle Linie zu, die die Überreste des alten Flußbettes darstellte. Der Fluß hatte die beiden lemurischen Städte einst voneinander getrennt. Er verlief in west-östlicher Richtung, und an seinem nördlichen Ufer hatte sich eine starke Expedition angesiedelt, die Charron insgeheim im Verdacht hatte, nicht aus Privatleuten, sondern aus Experten der Regierung zu bestehen. Wenigstens wiesen die Vielzahl der Mittel, die der Expedition zur Verfügung standen, und die straffe Zucht und Ordnung, die dort im Lager herrschten, darauf hin.



“Der Kerl ist tief unter uns!” beobachtete der Mongole. “Er bewegt sich mit hoher Geschwindigkeit dicht über den Boden. Da—jetzt ist er über den Fluß hinüber. Ich möchte die Leute dort am Nordufer fluchen hören, wenn er ihnen so dicht über die Köpfe streicht.”

“Ihm nach!” befahl Charron.

Das Boot nahm Fahrt auf. Hangaj drückte die Nase des Fahrzeugs scharf nach unten. Er wäre lieber auf der ursprünglichen Höhe geblieben, weil er dadurch die Hindernisse vermied, die ihm in Gestalt der alten Ruinen in den Weg wuchsen. Aber er wußte, daß wenige Dutzend Kilometer nördlich der Doppelstadt sich ein unterseeisches Gebirge erhob. Es gab dort Tunneln und Stollen, die das Meerwasser im Laufe der Jahrtausende ausgefressen hatte, und wenn er nicht auf gleicher Höhe mit dem Verfolgten blieb, würde er ihn dort unweigerlich verlieren.

Das Boot jagte eine gerade, breite Straße entlang, die unmittelbar zum Flußufer führte. Hangaj hatte die Scheinwerfer eingeschaltet. Jenseits des Flußbettes sah er eine düstere Wolke aus Sand und Schlamm in die Höhe steigen, die den Suchort der fremden Expedition fast völlig einhüllte. Der Unbekannte war so dicht über den Meeresboden gerast, daß sein Sog die leichten Sediment-Materialien aufgewirbelt hatte. Hangaj schickte sich an, das Boot in die Höhe zu ziehen und über die Mulmwolke hinwegzusetzen. Da erschienen auf dem Orterschirm nahezu gleichzeitig drei Reflexe. Sie strebten aus verschiedenen Richtungen dem Zentrum des Schirmes zu.

“Wir bekommen Besuch”, brummte Hangaj und unterließ das geplante Manöver.

Wenige Augenblicke später erschienen die drei Fahrzeuge im Lichtkegel der Bordscheinwerfer. Es waren gedrungene, linsenförmige Boote, spezifisch für die Arbeit in der Tiefsee konstruiert.

“Sie befinden sich auf dem Suchgebiet einer autorisierten Expedition”, dröhnte eine harte Stimme aus dem Lautsprecher. “Drehen Sie sofort ab!”

Hangaj nahm das Mikrophon zur Hand. Sein Gesprächspartner verzichtete auf die Bildübertragung; also sah auch er keinen Anlaß, die Kameras einzuschalten.

“Wir verfolgen einen Verbrecher-”, antwortete er kurzerhand. “Wir sahen, daß er über Ihr Gebiet entkam. Bitte, erlauben Sie uns die Überquerung.”

“Ah, hinter dem sind Sie her!” lachte der andere bitter. “Beruhigen Sie sich: Dem habe ich schon ein paar meiner eigenen Fahrzeuge hinterhergeschickt. Er hat uns den Boden gründlich aufgewirbelt. Bis wir hier wieder etwas sehen können, vergehen zehn Stunden, wenn nicht noch mehr.”

“Dürfen wir über Ihr Gebiet?” brachte der Mongole seine Bitte in Erinnerung.

“Nicht nötig”, bekam er zur Antwort. “Meine Fahrzeuge sind schneller als Ihr Boot. Wenn wir mit dem Kerl fertig sind, können Sie ihn haben.”

Das war eine deutliche Ablehnung. Hangaj warf Charron einen fragenden Blick zu. Der Stiernackige war wütend, das sah man ihm an. Er machte eine Handbewegung, die andeutete, daß er die Suche trotzdem fortsetzen wolle.

“Es tut mir leid, daß Sie so wenig kooperativ sind”, sagte Hangaj. “Wir werden die Verfolgung nicht aufgeben. Dadurch, daß wir Ihr Gebiet umgehen müssen, verlieren wir wertvolle Minuten.”

Er hieb auf die Sendetaste und schaltete das Gerät aus. Wenige Sekunden später vollführte das Boot eine Viertelwendung und schoß seitwärts davon. Einige

Kilometer später ging der Mongole von neuem auf Nordkurs. Der Orterschirm zeigte in nordwestlicher Richtung ein buntes Gewimmel von Reflexen. Das waren die Linsenboote, die den Unbekannten verfolgten, und einer davon mochte das Boot des Unbekannten selbst sein. Charron fluchte böse.

“Was jetzt?!” wollte er von Hangaj wissen.

“Ich schlage vor, wir folgen in gehörigem Abstand, damit wir die Lage besser überschauen können”, sagte der Mongole. “Nach meiner Ansicht wird sich der Verfolgte bald von den Verfolgern absondern. Sobald wir wissen, wer er ist, setzen wir ihm nach.”

Charron gab sich grollend damit zufrieden.

\*

Mantun hatte den Gefangenen durch eine leichte Schocksalve betäubt. Erst dann nahm er sich Zeit, sich um die Führung des Fahrzeugs zu kümmern. Dr. Reinheimer saß im Sessel des Piloten und hantierte mit den Fahrtinstrumenten, als hätte er sein ganzes Leben lang nichts anderes getan. In der Richtung, aus der die Space-Jet kam, war auf dem Panoramaschirm eine riesige Dunstwolke zu sehen, die von kräftigen Lampen eigenartig durchleuchtet wurde.

“Wie tief sind Sie über die Expedition hinweggeflogen?” fragte Mantun.

“Oh, vier oder fünf Meter werden es schon gewesen sein”, antwortete der Archäologe fröhlich.

“Hat man Sie nicht anzuhalten versucht?”

Reinheimer zuckte mit den Schultern.

“Ich habe nichts davon bemerkt.”

Mantun trat an seine Seite. Mit einem Blick erkannte er, daß die Sende- und Empfangsanlage nicht eingeschaltet war.

“Zumindest gehört haben Sie nichts”, bemerkte er bissig und drückte auf den Schaltknopf.

Im Nu war der kleine Kommandostand von wildem Stimmengewirr erfüllt. Befehle gellten aus dem Lautsprecher. Vollzugsmeldungen antworteten. Das Lager der Expedition befand sich in hellem Aufruhr.

Mantun zwängte sich in den Sitz des Kopiloten.

“Ich übernehme”, sagte er zu Reinheimer. “Sie kümmern sich um den Gefangenen!”

Die Mulmwolke lag etwa drei Kilometer zurück. Die Space-Jet bewegte sich mit Höchstgeschwindigkeit. Reinheimer hatte es für angemessen gehalten, seit dem Überqueren des Expeditionslagers einen größeren Bodenabstand zu halten. Auf dem Orterschirm erschienen bewegliche Reflexe. Sie schwärmten zunächst scheinbar ziellos vor dem Hintergrund der Wolke hin und her. Dann begannen sie sich zu formieren. Sie bildeten eine weite Front, vor deren Zentrum her sich die Space-Jet bewegte. Die Verfolgung hatte begonnen, nur waren es Fahrzeuge der fremden Expedition und nicht die des Feindes, die hinter den Flüchtigen her waren. Mantun hatte nichts dagegen einzuwenden. Je mehr Fahrzeuge hinter ihm her waren, desto schwerer fiel es dem Gegner, sein Opfer auszumachen.

Die Boote der Expedition waren der Space-Jet überlegen. Die beiden Flanken

der Fahrzeugformation begannen, sich nach vorne zu schieben. Die Taktik des Verfolgers war klar: Er wollte die Space-Jet einkreisen. Mantun schmunzelte vergnügt vor sich hin. Die Leute dort in den Booten mochten vortreffliche Piloten sein; aber sie kannten die Tiefsee nicht. Nicht annähernd so gut wenigstens wie Mantun, der hier schon viele Expeditionen geleitet hatte. Nur wenige Minuten Fahrzeit voraus hob sich die Rotuma-Inselgruppe aus dem Meer. Sie war vulkanischen Ursprungs. Um die Basis der Insel herum gruppierten sich die Gipfel, Schründe und Schluchten eines unterseeischen Gebirges. Mantun kannte dieses Gebirge, wie ein anderer die Straßen und Plätze seiner Heimatstadt kennt. Wenn es ihm gelang, das Berggewirr zu erreichen, bevor die verfolgenden Fahrzeuge ihn eingeschlossen hatten, dann war er gerettet.

Er holte das letzte aus dem Triebwerk heraus. Immer weiter schoben sich die Flinken der verfolgenden Front nach vorne. Die vordersten Fahrzeuge befanden sich nahezu auf gleicher Höhe mit der Space-Jet. Jetzt begann auch das Zentrum der Front aufzuschließen. Noch fünf oder sechs Minuten, dann hatte sich der Kreis geschlossen, und die Jagd war vorbei.

Mantun atmete erleichtert auf, als er schließlich die Umrisse der ersten Erhebungen auf dem Orterschirm auftauchen sah. Er bewegte sich in annähernd neunhundert Metern Bodenabstand. Die Verfolger fuhren ein wenig überhöht, etwa elfhundert Meter über dem Tiefseeboden. Einzelne Gipfel des Gebirges reichten bis in diese Höhe. Auf einen davon hatte Mantun es abgesehen. Vorab tauchte er auf dem Orterschirm auf, eine riesige, drohende Felsspitze, die noch über die Kursebene des Verfolgten hinausreichte.

Der Kreis um die fliehende SpaceJet hatte sich um ein Haar geschlossen, da strich das kleine Fahrzeug seitwärts an der steil aufstrebenden Flanke des unterseeischen Berges vorbei. Da polte Mantun den Triebwerkssektor um und schaltete auf höchste Bremsbeschleunigung. Auf kaum mehr als hundert Meter kam die Space-Jet zum Halten; dann begann sie, sich rückwärts zu bewegen. Mantun manövrierte so dicht, wie er sich traute, an die Felswand heran. Dann stellte er das Fahrzeug auf die Kante und trieb es mit hoher Beschleunigung nach unten. Weitere Gipfel kamen in Sicht. Tief eingeschnittene Schluchten trennten die felsigen, korallenüberwucherten Berge voneinander. Mantun hatte bis vor kurzem die Infrarotscheinwerfer aktiviert gehabt. Jetzt schaltete er sie aus. Es war anzunehmen, daß die Verfolger mit Infrarotsuchern arbeiteten, und im Augenblick kam es darauf an, ihnen so wenig Hinweise wie möglich zu liefern.

Tiefer und tiefer drang die SpaceJet in das Gewirr der unterseeischen Bergwelt ein. Der Ort zeigte die bizarren Formen der Felsen, die das Meer im Laufe der Äonen geschaffen hatte. Die aufstrebenden Bergmassen begannen den Orterhorizont einzuengen, nur noch ein Teil der Verfolgerflotte war zu sehen. Mantun erkannte, daß sich dort oben Verwirrung eingestellt hatte. Die Kreisformation war auseinandergebrochen. Die Boote schwirrten ziellos hin und her. Man hatte die Spur der Space-Jet verloren. Die Berge hatten den Orterreflex verschluckt. Mantun nahm an, daß man dort oben bald dazu übergehen würde, nach den Streustrahlungen seines Triebwerks zu tasten. Bevor die Geräte justiert waren, mußte er das Ziel erreicht haben.

Die Space-Jet bewegte sich mit geringer Fahrt durch eine enge Schlucht. Immer

mehr schienen sich die Schluchtwände gegeneinander zu neigen, bis sie schließlich einander berührten. Aus der Schlucht war ein Tunnel geworden, der sich mehrere hundert Meter weit durch das unterseeische Gestein zog. Der Ort zeigte, daß es auf der anderen Seite einen zweiten Ausgang gab. Das war wichtig; denn sonst hätte das Versteck unter Umständen zu einer Falle werden können. Mantun schaltete das Triebwerk ab und das System der Kontroll- und Steuergeräte aus. Selbst die Beleuchtung löschte er und ließ nur ein paar trübe Notlampen brennen. Die Space-Jet war energetisch tot. Das und die Hunderte von Metern Fels, die den Tunnel bedeckten, war ausreichend, um das kleine Fahrzeug wirksam vor Entdeckung zu schützen.

Mantun schnallte sich los. Im Hintergrund des Kommandostandes hockte Reinheimer und hielt den Lauf einer Schockwaffe auf den Gefangenen gerichtet, der inzwischen wieder zu sich gekommen war.

“So”, sagte Mantun entschlossen, “jetzt wollen wir mal sehen, was unser Freund alles weiß!”

Es war unmöglich, aus dem Gewirr der Reflexpunkte zu erkennen, wo der Feind und wo die Verfolger waren. Eine Zeitlang hatte Hangaj zu erkennen geglaubt, daß sich ein Kreis zu bilden begann, in dessen Zentrum sich ein einzelnes Fahrzeug bewegte. Das einzelne Boot mußte der Verfolgte sein. Aber bald darauf brach diese übersichtliche Ordnung wieder zusammen. In der Nähe der unterseeischen Berge, die dem Rotuma-Komplex vorgelagert waren, verschwand der Reflex des Verfolgten plötzlich, und die Kreisformation zerbrach.

Charrons Zorn wuchs von Minute zu Minute. In diesem Zustand war er unberechenbar. Hangaj hütete sich, ein Manöver zu fliegen, ohne vorher seine Zustimmung eingeholt zu haben. Er kam sich vor, als säße er auf einem Pulverfaß.

Die Verwirrung der Verfolger dauerte mehrere Minuten. Dann formierte sich der Verband der Scheibenboote von neuem und ging—auf Rückwärtskurs! Charron fluchte.

“Was fällt denen ein! Geben sie so leicht auf?”

“Anscheinend sind ihnen andere Dinge wichtiger”, meinte Hangaj schulterzuckend. “Es ist ihnen ja weiter nichts passiert, als daß ihnen jemand den Schlamm aufgewirbelt hat”

“Schweinehunde!” schrie Charron wutentbrannt. “Erst haben sie ein großes Maul, und dann ziehen sie den Schwanz ein, ohne sich auch nur einen Funken Mühe gegeben zu haben!”

“Wir können immer noch auf eigene Faust suchen, Chef”, versuchte der Mongole ihn zu besänftigen.

“Das werden wir!” rief Charron.

Hangaj hatte nicht wirklich geglaubt, daß er auf seinen Vorschlag eingehen würde. Wenn die schnittigen Boote der fremden Expedition dem Unbekannten nicht auf den Fersen hatten bleiben können, welche Aussicht hatten dann sie mit ihrem Boot?

Aber er hatte den Vorschlag nun einmal gemacht, und Charron war darauf eingegangen. Er richtete den Bug des Bootes nach unten und steuerte das unterseeische Gebirge an.

“Warum sie es wohl auf Spiff abgesehen haben?” fragte er, während er auf dem Orterschirm das Gewirr der Berge und Schluchten nach einer brauchbaren Einfahrt absuchte.

“Was weiß ich! Geht mich nichts an. Hauptsache, ich bekomme sie zu fassen.” Er lachte grimmig. “Und dann soll ihnen das Kidnappen ein für allemal vergehen!”

Hangaj fand diese Einstellung töricht; aber er sagte nichts. Wenn man das Motiv des Gegners kannte, wurde die Verfolgung leichter. Das Motiv lieferte womöglich einen Hinweis auf das nächste Ziel des Unbekannten.

Hangaj fand schließlich eine Einfahrt, die das Boot ins Zentrum des unterseeischen Gebirgsstocks brachte. In der Nähe ragte der riesige Berg auf, in dessen Nähe das Fahrzeug des Unbekannten zum letztenmal gesehen worden war. Hangaj schaltete die Orte und Taster erneut ein. Unermüdlich las er die Anzeigen ab, adjustierte den Kreislauf der Antennen von neuem, las wieder ab und kalibrierte. Das Ergebnis war gleich null.

“Es hat keinen Zweck, Chef”, sagte er schließlich. “Ich kann den Kerl nicht ausfindig machen!”

“Er muß irgendwo hier in der Nähe sein”, knurrte der Stiernackige. “Wir bleiben hier und warten!”

\*

Spiff war zäh, aber schließlich brach er doch zusammen.

“Ich sage alles!” schrie er. “Ich sage alles, nur hör mit der Quälerei auf!”

Mantun deaktivierte das primitive System von Elektroden, das er sich für den Zweck des Verhörs in aller Eile zusammengebastelt hatte.

“Wo ist Arnvill?”

“Ich weiß nicht, wo er sich im Augenblick befindet”, sprudelte Spiff hastig hervor, “aber als ich ihn zum letzten Mal sah, wurde er in einer der Schleusen der Big-Fish Company gerade in einen defekten Taucheranzug gepaßt und zum Ausstoß fertig gemacht.”

“Wo liegt die Big-Fish Company, und wem gehört sie?” wollte Mantun wissen.

“Port Douglas”, antwortete Spiff rasch. “Ein kleiner Ort nördlich außerhalb von Cairns an der nordostaustratischen Küste. Sie gehört dem Grauen.”

“Wer ist der Graue?”

“Ein Monstrum!” behauptete Spiff und schüttelte sich. “Ich habe ihn nur einmal gesehen und habe keine Sehnsucht nach einer zweiten Begegnung. Aber er ist unser Chef.”

“Der Anzug war defekt, sagst du?”

“Ja.”

“In welcher Hinsicht.”

“Die Bewegungsmechanismen funktionierten nicht.”

“Arnvill wurde also von der Strömung getrieben. Hatte er genug Atemluft?”

“Das weiß ich nicht”, antwortete Spiff. Er erinnerte sich, gehört zu haben, daß die Tanks nur für eine Stunde Luft enthielten; aber das wollte er seinem Peiniger nicht sagen. Er hatte Angst vor seiner Rache.

Mantun ließ sich eine Beschreibung der Anlage der Big-Fish Company geben. Sie war ähnlich beschaffen wie die vieler anderer Gesellschaften, die die Fischzucht in großem Maßstab betrieben. Die einzelnen Fischtanks wurden von energetischen

Feldern abgegrenzt und hatten teilweise ein Volumen von mehreren Kubikkilometern. In diesen Tanks sorgten automatische Fütterungsanlagen und Wachroboter, daß die Aufzucht des Meeresgetiers planmäßig verlief. Kontrolle- und Aufenthaltsräume für das Personal des Unternehmens waren unterseeisch in die Küste eingebaut. Batterien von Last- und Personenaufzügen besorgten die Verbindung mit der Oberwelt, wo sich die Fischverarbeitungsanlagen befanden.

Mantun schnürte den Gefangenen so zusammen, daß er sich nicht mehr rühren konnte, und schaffte ihn in den Verschlag, in dem er Reinheimer aufbewahrt hatte, als er ihn noch für tot hielt. Dann erklärte er dem Archäologen, was er erfahren hatte.

“Das ist günstig”, sagte Reinheimer sofort. “Die Tanks der Big-Fish liegen in der Tiefseeezunge, die sich auf der Höhe von Cookstown bis auf wenige Kilometer an das Große Korallenriff heran erstreckt. Dort herrschen eindeutige Strömungsverhältnisse. Da Arnvills Montur defekt ist, bleibt ihm nichts anderes übrig, als sich mit der Strömung treiben zu lassen. Wir müssen nur annähernd erfahren, an welcher Stelle er ausgestoßen worden ist, dann haben wir eine gute Chance, ihn zu finden. Bedenken Sie, daß er anhand des Blasenstroms, den seine Montur ausstößt, auf ziemlich große Entfernung zu orten ist.”

“Und wenn keine Blasen mehr ausströmen?” fragte Mantun.

“Dann ist er tot, und wir brauchen nicht mehr nach ihm zu suchen”, antwortete der Archäologe.

Die Space-Jet ging von neuem auf Fahrt. Mantun dirigierte das Fahrzeug durch die andere Öffnung des Tunnels. Als er an einer steilen Felswand entlang vorsichtig in die Höhe stieg, bemerkte er, daß die Verfolger sich inzwischen zurückgezogen hatten. Diese Erkenntnis erleichterte ihn so, daß er um ein Haar eine Unvorsichtigkeit begangen hätte. Die Space-Jet trieb langsam über eine Felskante hinaus, und Mantun war gerade im Begriff, das Triebwerk auf Vollast zu schalten, als er plötzlich einen grellen Orterreflex auf dem Bildschirm bemerkte. Er rührte von dem Triebwerk eines anderen Fahrzeugs her, das über der Felswildnis zu kreuzen schien. Da die Verfolger aus dem Expeditionslager abgezogen waren, konnte es sich nur um eines der Boote aus Spiffs Gruppe handeln.

Mantun kompensierte augenblicklich den Auftrieb der Space-Jet und ließ sie wieder hinter der Kante verschwinden, hinter der sie soeben aufgetaucht war. Mit geringer Fahrt kehrte er in die Wirrnisse des unterseeischen Gebirges zurück. Nach wenigen Minuten begann er zu glauben, daß der Verfolger ihn nicht bemerkt hatte. Langsam und vorsichtig, obwohl ihm die Zeit unter den Nägeln brannte, ließ er die Space-Jet sich durch die tief eingeschnittenen Schluchten winden, zuerst in nördlicher, dann in nordöstlicher und schließlich in östlicher Richtung. Sie hatten das unterseeische Gebirge längst hinter sich gelassen und bewegten sich durch das nicht minder zerklüftete Basisgebiet des Rotuma-Inselkomplexes. Erst weit nordöstlich der Inseln getraute sich Mantun, auf Australienkurs zu gehen und das Triebwerk voll zu belasten. Um diese Zeit war er von dem ahnungslosen Verfolger schon mehr als zweihundert Kilometer entfernt, und jede Gefahr einer weiteren Verfolgung schien ausgeschlossen. Durch das behutsame Manövrieren hatte er mehr als eine Stunde verloren. Er bemühte sich, sie wettzumachen, indem er das Triebwerk bis zur Grenze der Belastbarkeit beanspruchte.

\*

Das war das Ende.

Die Luft kam nur noch stockend. Ab und zu blubberte es im Einlaßventil, ein deutliches Zeichen, daß der Tank kaum mehr Druck hatte. Der neue Tag war angebrochen. Es war heller rings um Baggo Arnvill, als er es bis jetzt auf seiner unterseeischen Irrfahrt zu sehen bekommen hatte. Die Oberfläche des Meeres konnte kaum mehr einhundert Meter entfernt sein—hoffnungslose einhundert Meter, die er bei der Schwere der Montur aus eigener Kraft unmöglich bewältigen konnte.

Der Gedanke an den Tod hatte ihn zunächst beunruhigt. Er hatte das Ventil ein wenig zuge dreht, um den Luftzufluß zu verringern und den Augenblick der Entscheidung weiter hinauszuzögern. Dadurch erzielte er einen angenehmen Nebeneffekt, mit dem er eigentlich nicht gerechnet hatte: Dem Körper begann es, an Sauerstoff zu mangeln; er wurde müde, unendlich müde. Die Angst verlor sich.

Ohne zu verarbeiten, was er sah, beobachtete er das bunte Leben der See, das ihn umgab. Der Fels, auf dem er hockte, war von bunten Korallen überwuchert. Riesige Schulen grell gefärbter Fische trieben sich in den Schründen der steil ansteigenden Wand herum. Es war eine schöne Welt, deren Farbenreichtum über die Gefahren hinwegtäuschte, die in ihr lauerten. Immer schläfriger wurde Baggo Arnvill. Einmal schloß er die Augen und schlief tatsächlich ein. Aber er verlor den Halt an der Felskante, auf der er saß. Die Strömung wollte ihn mit sich tragen, und die ungewohnte Bewegung weckte ihn wieder auf.

Das Bewußtsein erschlaffte rasch. Der Fluß der Gedanken wurde immer langsamer, wie der Gang einer alten Uhr in den letzten Sekunden vor der endgültigen Entspannung der Uhrwerksfeder. Was war das für ein merkwürdiges Gebilde, das durch die Helmscheibe glotzte? Ein neugieriger Fisch. Was war das für ein Riesending, das sich dort durchs Wasser schob? Auch ein Fisch? Nein, ein Felsen.

Ein Felsen, der sich durchs Wasser schob? So träge war das Gehirn nun auch wieder nicht, daß es die Unsinnigkeit dieser Vorstellung nicht erkannt hätte. Matte Neugierde erwachte. Wo war der Felsen? Dort drüben. Er war von regelmäßiger Form, ein Ding, das aussah wie zwei flache Teller, die mit den Rändern aufeinander gestülpt worden waren, eine Silhouette, mit der Baggo Arnvill ungewisse Erinnerungen verbanden. Wo hatte er ein solches Gebilde zuvor gesehen? Was bedeutete es ihm?

Space-Jet ...!

Der Gedanke schoß ihm wie ein zündender Blitz durchs Gehirn. Er riß die Augen auf. Das Ding, das er zuerst für einen Felsen gehalten hatte, war ganz nah. Es glitt zur Hälfte an ihm vorbei, dann hielt es an. Eine Klappe öffnete sich, ein Luk. Ein Mensch, in eine hellgraue Taucherkombi gehüllt, kam zum Vorschein, stieß sich ab und trieb auf den Felsen zu. Ganz nahe kam er an Arnvill heran, bis sein Helm Arnvills Helm berührte.

Mantun, guter, alter Mantun ...!

Nach sechsstündiger Suche gab auch Charron auf. Sie hatten auch nicht die Andeutung einer Spur des unbekannten Kidnappers gefunden, und mittlerweile war es dem Stiernackigen zu Bewußtsein gekommen, daß er über der Verbissenheit, mit der er die Verfolgung betrieb, andere Pflichten vernachlässigte. Es war Zeit, daß er zu seiner Expedition zurückkehrte. Zuvor jedoch mußte er das Hauptquartier über den unangenehmen Vorfall unterrichten.

Er hatte erwartet, daß man ihn rügen werde. Aber was er von Genghor zu hören bekam, überstieg seine schlimmsten Befürchtungen.

“Du hirnverbrannter Idiot!” brüllte der Hagere ihn an. “Wieviel Zeit hast du mit der nutzlosen Suche vergeudet?”

“Sechs Stunden”, antwortete Charron kleinlaut.

“Sechs Stunden! Ohne mir Bescheid zu geben? Du verrückter Narr, das wird dich teuer zu stehen kommen!”

“Aber ... aber ... ich dachte ...”

“Du kannst denken?” höhnte Genghor. “Was dachtest du?”

“Sechs Stunden Aufschub sind für die Suche nach dem Kriegskalender doch nicht so kritisch”, stieß der Stiernackige hilflos hervor.

“Darum geht es nicht!”

“Und Spiff war ein wertvoller Mitarbeiter”, fuhr Charron fort, “um den man sich Mühe geben sollte.”

“Auch darum geht es nicht!” fuhr ihm der Hagere in die Parade. “Es geht um die sechs Stunden, die du hast verstreichen lassen, bevor du mich anrufst.”

Charron glotzte verständnislos in die Kamera.

“Ich ... ich begreife nicht ...”, stammelte er.

“Ist es dir noch nicht in den dicken Schädel gesickert, warum Spiff entführt wurde?”

Der Stiernackige schüttelte den Kopf.

“Baggo Arnvill hatte zwei Begleiter”, erinnerte ihn Genghor. “Den einen habt ihr erschossen, und um den anderen habt ihr euch nicht gekümmert. Es ist dieser andere, mit dem ihr es jetzt zu tun habt. Er sucht nach Arnvill. Als ihr nach dem Kriegskalender zu suchen begann, erkannte er euch wieder. Aus eigener Kraft konnte er Arnvill nicht finden, also schnappte er sich einen von euch, um ihn auszuquetschen.”

Das klang plausibel. Aber immer noch konnte Charron nicht verstehen, was an der ganzen Sache so schlimm war.

“Aber Arnvill ist doch schon lange tot!” staunte er.

“Selbst wenn er es wäre, dann bestünde trotzdem noch die Gefahr, daß Spiff die Lage des Hauptquartiers verrät. Außerdem glaube ich nicht, daß Arnvill schon tot ist.”

“Er hatte doch nur für eine Stunde Luft ...!”

“Das wurde euch gesagt, und auch Arnvill. In Wirklichkeit enthielten seine Tanks Atemluft für mehr als vierundzwanzig Stunden. Der Faktor wollte, daß er einen ganzen Tag lang mit der Angst vor dem Tode zu kämpfen hätte.”

Charron senkte den Blick. Er hatte keine Kraft mehr, den glühenden Augen des Fanatikers zu begegnen. Er erwartete das Urteil.

“Kehr auf dem schnellsten Weg zur Expedition zurück!” befahl Genghor. “Über



deine Fehlleistung wird beizeiten entschieden werden."

\*

Eine Minute lang saß Genghor unschlüssig hinter seinem Schreibtisch in dem kahlen, unterirdischen Arbeitsraum, in dem er vierzehn Stunden des Tages verbrachte. Dann riß er sich zusammen. Ob er sich vor dem Grauen fürchtete oder nicht, spielte keine Rolle. Der Mächtige mußte über den erneuten Fehlschlag in Kenntnis gesetzt werden.

Er drückte die Sprechtafel des Interkoms. Nach wenigen Sekunden erschien auf dem Bildschirm die riesige Gestalt des Grauen, nicht ein lebendes Bild, sondern die Wiedergabe einer Photographie, die Genghor starr und seelenlos entgegenblickte.

"Du hast Wichtiges?" dröhnte die mächtige Stimme aus dem Empfänger.

"Einer unserer Leute ist entführt worden, Faktor!" verkündete der Hager.

"Komm zu mir!" befahl der Graue.

Genghor schaltete den Interkom aus und erhob sich seufzend. Er hatte gehofft, den Vorfall aus der Ferne erklären zu können. Er fürchtete sich vor dem Faktor und der suggestiven Kraft, die wie ein geheimnisvolles Leuchten von ihm ausging. Aber der Graue gab sich mit einem Interkom-Bericht nicht zufrieden.

Türen öffneten sich, wie von unsichtbarer Hand bewegt, vor dem Hageren, als er den Gang entlangschritt, der sein Arbeitszimmer mit den Baumen des Grauen verband. Er wußte es nicht mit Sicherheit, aber er war fest davon überzeugt, daß geheime Kameras jeden seiner Schritte beobachteten und unsichtbare Taster ihn einer genauen Prüfung unterzogen.

Schließlich, die letzte Tür. Sie öffnete sich in den kahlen Raum, der weiter nichts enthielt als das dreistufige Podest, auf dem der Graue stand. Noch nie war Genghor, seitdem sie dieses Hauptquartier bezogen hatten, an einem anderen Ort oder unter anderen Umständen empfangen worden. Stets stand der Graue auf dem Podest, als benötige er trotz seiner riesenhaften Körpergröße noch die zusätzlichen fünfzig Zentimeter der Unterlage, um über die Köpfe seiner Untergebenen hinauszuragen.

"Du sprachst von einer Entführung!" dröhnte die Stimme des Grauen, kaum daß Genghor durch die letzte Tür getreten war.

"Einer von Charrons Leuten wurde von einem Unbekannten entführt."

"Wann war das?"

Genghor biß sich auf die Lippen. Da war sie, die Frage, die er befürchtet hatte.

"Vor sechs Stunden, Herr!"

Keine Veränderung zeigte sich in dem verquollenen Gesicht des Grauen. Nur seine Stimme klang um einen Grad schärfer, als er fragte:

"Und du kommst erst jetzt, um mir darüber zu berichten?"

"Ich erfuhr selbst erst vor wenigen Minuten davon, Herr", bekundete Genghor unterwürfig.

"Du kennst mein Gesetz: Jeder ist für seine Untergebenen verantwortlich! Die Schuld trifft dich, weil du den falschen Mann für diese Aufgabe wähltest. Berichte mir von dem Vorfall!"

Genghor gab wieder, was er von Charron erfahren hatte: Jemand hatte den

Suchplatz der Expedition überfallen. eine Maschine unbrauchbar gemacht und dabei gleichzeitig eine riesige Mulmwolke erzeugt, in der man die Hand nicht vor Augen sehen konnte, und schließlich Spiff entführt. Der Unbekannte war an Bord eines leistungsfähigen Fahrzeuges entkommen. Obwohl sich an der Verfolgung außer Charron selbst auch Mitglieder einer anderen Tiefsee-Expedition beteiligten, hatte man die Spur des Flüchtenden schließlich verloren.

“Du weißt, was das heißt!”

Das war eine Feststellung, keine Frage. Genghor neigte den Kopf.

“Es ist damit zu rechnen, daß Spiff bei intensiver Befragung die Lage dieses Hauptquartiers verraten hat.”

“Ich mache dich für die Folgen verantwortlich”, donnerte der Graue. “Ruf die Expedition zurück! Wir brauchen alle Männer für die Verteidigung des Hauptquartiers!”

\*

Besorgt musterte Mantun durch die Helmscheibe Baggo Arnvills Gesicht. Der ehemalige Detektiv hielt die Augen geschlossen und rührte sich nicht mehr. Er schien bewußtlos zu sein. Mantun hatte den Reglosen von dem Felsen, auf dem sie ihn nach langer, mühevoller Suche endlich gefunden hatten, in die Schleuse der Space-Jet gebracht. Der Gedanke, daß ihm Arnvill noch in letzter Sekunde unter den Händen sterben könnte, beunruhigte ihn zutiefst. Er beschleunigte den Druckminderungsverfahren bis an die Grenze des Möglichen. Endlich begann das Wasser zu weichen, von frischer Atemluft verdrängt. Mantun löste den Helm des Bewußtlosen, bevor er den eigenen öffnete. Mit dem Gefühl tiefer Erleichterung nahm er wahr, daß Arnvill flach, aber regelmäßig atmete. Er nahm ihn auf und trug ihn in den Kommandostand.

“Alle beisammen?” fragte Reinheimer aufgeraumt.

Mantun legte den Bewußtlosen behutsam ab.

“Wir kamen im letzten Augenblick”, sagte er fast vorwurfsvoll.

“Es ist ein Wunder, daß wir ihn überhaupt gefunden haben!” konterte der Archäologe. “Erstens erwarteten wir, daß er im Wasser treibt und nicht oben auf einem Felsen sitzt, und zweitens war seine Blasenspur so undeutlich, daß wir sie erst aus fünfhundert Metern Entfernung ausmachen konnten “

Mantun musterte Arnvills Anzug.

“Er hat die Luftzufuhr gedrosselt”, stellte er fest. “Wahrscheinlich merkte er, daß ihm der Sauerstoff ausging, und wollte auf die schläfrige Art von hinnen gehen.”

“Auf jeden Fall”, beharrte Reinheimer, “ist es leichter, die besagte Stecknadel in einem Heuhaufen zu finden als einen Mann, der hilflos durch das Korallen-Meer treibt.”

Mantun stand auf.

“Sie haben recht”, bekräftigte er. “Wir haben ein paar Tage Ruhe verdient. Und selbst, wenn wir sie nicht verdient hätten, müßten wir doch eine Pause einlegen, bis Arnvill wieder auf die Beine kommt.”

“Für Ruhepausen bin ich stets zu haben”, lächelte der Archäologe. “Was haben Sie im Sinn?”

Mantun grinste verschmitzt.

“Ich kenne da jemand, der ganz alleine für sich auf einer Insel wohnt.”

“Jemand?”

“Ja, ein Mädchen”, sagte Mantun stolz. “Man könnte sie meine Braut nennen.”

“Ihre ...!” Das Wort blieb dem alten Archäologen im Halse stecken. Er fing an zu lachen.

“Was ist daran so komisch?” fragte Mantun entrüstet.

“Verzeihen Sie!” prustete Reinheimer. “Es rutschte mir so heraus. Sie erscheinen mir eben nicht als der Typ, der sich für Frauen überhaupt interessiert.”

“Oder wollen Sie sagen: Für den die Frauen sich interessieren?”

Reinheimer hob die Hände.

“O nein, auf keinen Fall! Frauen sind dafür bekannt, daß sie sich für die merkwürdigsten Typen interessieren.”

Mantun zog die Brauen in die Höhe.

“Sehen Sie zu”, erklärte er in komischem Ärger, “daß Ihre losen Bemerkungen nicht zu einer Belastung für unsere Zusammenarbeit werden!”

“Das wäre schade”, beteuerte Reinheimer. “Ich verspreche Ihnen, ich werde meine Zunge künftighin im Zaume halten. Wer ist denn die Glückliche? Und wo liegt die Insel?”

“Sie heißt Nukuasta ...”

“Wer? Das Mädchen?” fragte der Archäologe überrascht.

“Nein, die Insel. Sie liegt südlich vor ...”

“... Uvea, der größten Wallis-Insel”, nahm Reinheimer ihm das Wort aus dem Mund. “Sagen Sie mal, das Mädchen heißt doch nicht etwa Eela-Eela?”

Die Reihe, überrascht zu sein, war. an Mantun.

“Wieso? Ja, natürlich! So heißt sie. Kennen Sie sie etwa?”

Reinheimer sah so aus, als wolle er gleich wieder anfangen zu lachen. Er beherrschte sich jedoch.

“Natürlich. Ich war des öfteren bei ihr zu Gast.”

Mantun schien erschüttert.

“Das ist unmöglich! Eela-Eela empfängt keine Gäste.”

“Wie Sie meinen”, sagte der Archäologe ernst. “Vielleicht bin ich im Irrtum.”

Er verließ den Kommandostand. Bestürzt blickte Mantun hinter ihm drein.

\*

Bevor der Graue die Big-Fish Company durch Mittelsmänner für den horrenden Kaufpreis von nahezu einer Milliarde Solar erworben hatte, war sie ein respektables Unternehmen und dazu noch eines der größten und erfolgreichsten auf dem Gebiet der Fischzucht gewesen. Der Jahresumsatz überstieg spielend die Milliardengrenze. Kleinere Firmen entlang der ostaustralischen Küste hatten es schwer, sich gegen diese Konkurrenz über Wasser zu halten.

Sobald jedoch der Graue als neuer Eigentümer in die unterirdischen Verwaltungsräume des Unternehmens einzog, begannen die Verhältnisse sich zu ändern. Das lag daran, daß der Graue nicht wirklich an der Fischeaufzucht interessiert war. Er entließ einen Großteil des ursprünglichen Personals und hielt, so meinten

manche, nur noch einen Scheinbetrieb aufrecht. Der Umsatz sank drastisch, und die kleineren Firmen entlang der Küste atmeten auf und begannen, mit Elan in die Marktlücke vorzustößen, die durch die ständig sinkende Produktion der BFC aufgerissen wurde.

Dem Grauen hingegen war es nur darum zu tun, auf der Erde ein einigermaßen unauffälliges Hauptquartier in günstiger Lage zu etablieren. Er war das Mitglied einer mächtigen Interessengruppe, die aus Abbildern seiner selbst bestand. So wenigstens glaubte er, denn unter den Duplos, die Comden Partan auf Nemoia von seiner eigenen Person erzeugt hatte, hielt sich, da sie Comden Partans Bewußtsein besaßen, hartnäckig die Überzeugung, sie selbst seien das Original und die, die ihnen gleich sahen, die Duplikate. Das Ziel dieser Interessengruppe war nicht mehr und nicht weniger als die absolute Herrschaft über die Milchstraße. Im Zuge der Vorbereitung ihres Coups sammelten sie von alten Stützpunktwelten der Lemurer Psi-Materie, die von den Lemurern dort verborgen worden war, um den Stützpunkt mit einem psionisehen Abwehrfeld zu umgeben, das die Erbfeinde der Lemurer, die Haluter, nicht zu durchdringen vermochten. Die galaktischen Koordinaten der Stützpunktwelten fanden sich auf dem lemurischen Kriegskalender, einem an sich anspruchslos, fast primitiv wirkenden Kunstwerk, von dem der Graue beizeiten das einzig existierende Bruchstück an sich gebracht -hatte. Die Arbeit auf allen auf dem Kalenderbruchstück verzeichneten Planeten war in vollem Gang. Die Interessengruppe gab sich damit jedoch nicht zufrieden. Es mußten im Gebiet der beiden lemurischen Städte noch mehr Bruchstücke des Kalenders zu finden sein, die die Positionsdaten weiterer mit Psi-Materie bestückter Welten enthielten. Aus diesem Grund war für den Grauen die Lage seines neuen Hauptquartiers nahezu ideal. Er befand sich nur wenige hundert Kilometer von dem Gebiet entfernt, in dem eine Expedition nach der andern die alte Doppelstadt durchsuchte. Er hatte seine Spitzel auf den Inseln sitzen, die das Suchgebiet umrahmten und erfuhr sofort, wenn ein wichtiger Fund gemacht wurde. Mehr noch: Er konnte ohne große Mühe seine eigene Expedition ausrüsten und auf eigene Faust nach weiteren Kalenderbruchstücken suchen—eine Möglichkeit, die er allerdings erst neuerdings nutzen konnte, weil es zur Erforschung der lemurischen Altertümer einer Lizenz bedurfte, die nicht gerade leicht zu erhalten war. Und so war es dem Grauen erst vor kurzem gelungen, einen Mann in seine Dienste zu stellen, der sowohl sachverständig als auch unbescholten war, und durch diesen Strohmann hatte er sich schließlich in den Besitz einer Forschungslizenz gesetzt. Der Strohmann selbst hatte mit der Expedition nichts zu tun. Er fungierte für ein unangemessen hohes Gehalt in einem der unterirdischen Verwaltungsräume und hatte davon, worum es dem Grauen eigentlich ging, nicht die geringste Ahnung.

Die unterirdischen Räumlichkeiten der Big-Fish Company lagen in dem der australischen Küste vorgelagerten unterseeischen Abhang, an den sich jenseits des Großen Korallenriffs das Gebiet der Fischgehege anschloß. Die oberirdischen Anlagen der Firma lagen am Rande der kleinen Stadt Port Douglas, eines Vorortes von Cairns. Schon von weitem erkannte man die annähernd zweihundert Meter hohen Tiefkühlsilos, in denen verarbeitete Meeresnahrung in tiefgefrorenem Zustand bis zur Verschiffung aufbewahrt wurde. Weniger auffallend waren die Fischverarbeitungsanlagen, vollautomatische, in der Art von Bandstraßen ausgelegte Maschinen, die von der

Sortierung der Fische über Entschuppung, Reinigung und Beseitigung von ungenießbaren Fremdkörpern bis zur Filierung alle Arbeitsgänge selbsttätig erledigten. Die Verarbeitungsanlagen wurden von Transportrobotern beschickt, die das Rohgut direkt den riesigen Aufzügen entnahmen, die es aus der Tiefe nach oben beförderten. Die Transportroboter waren in Form von riesigen Ladeplattformen ausgebildet, die auf Luftkissen ruhten und von denen jede mehrere Tonnen Rohfisch faßte.

Das gesamte oberirdische Gebiet der BFC war von einer drei Meter hohen energetischen Wand umgeben, in der es insgesamt nur drei Durchlässe gab. Die Energiewand war durchsichtig und versetzte bei der Berührung dem Unvorsichtigen einen heftigen Schock, der bei längerer Berührung zur Bewußtlosigkeit führen konnte. In geräumem Abstand vor der Wand schwebten Leuchtschriften in der Luft, die den Ahnungslosen auf die Gefahren der energetischen Mauer aufmerksam machten. Die drei Einlässe wurden Tag und Nacht von Robotern kontrolliert. Sie ließen niemand ein, der nicht den Firmenausweis vorzeigte oder vorher avisiert worden war.

Diese Kontrollen hatte es früher schon gegeben, nur waren sie recht lax durchgeführt worden. Seitdem jedoch der Graue hier herrschte, wurde die betriebliche Sicherheit groß geschrieben. In der Bevölkerung machte man sich darüber Gedanken. Was hatte der neue Besitzer zu verbergen? Warum war mehr als die Hälfte der Belegschaft entlassen worden, und wer waren die zwielichtigen Typen, die man seit dem Besitzerwechsel tagtäglich durch die Fabriktore ein- und ausfahren sah?

Der Graue betrieb die Suche nach weiteren Bruchstücken des Kriegskalenders in großem Stil. Von den insgesamt sechs Silos hatte er einen völlig räumen lassen. Das riesige Gebäude stand völlig leer. Zusätzliche unterirdische Geschosse waren angelegt worden, in denen einhundertundfünfzig Spezialisten darauf warteten, die Fundstücke zu analysieren, die, wie der Graue hoffte, in Kürze in Strömen hier eintreffen würden. Die modernsten chemischen und physikalischen Geräte standen den Experten zur Verfügung, dazu eine umfangreiche elektronische Rechanlage. Denn selbst wenn ein Bruchstück des Kalenders gefunden wurde, waren damit die Positionsdaten weiterer Psi-Planeten nicht ohne weiteres bekannt. Die Lemurer hatten sich eines anderen Bezugssystems bedient als die heutige Raumfahrt, und zudem hatten sich die Koordinaten der Bezugspunkte im Laufe der Jahrtausende beträchtlich verschoben. Es bedurfte einiger Rechenarbeit, um aus lemurischen Daten die Positionsangaben zu gewinnen, mit denen ein moderner Raumschiffskommandant etwas anfangen konnte.

Die Expedition unter Charrons Leitung war vor kurzem zurückgekehrt. Die drei Boote lagen in den unterseeischen Hangars der BFC. Die Männer waren zur Bewachung des oberirdischen Firmengeländes abgestellt worden. Andere Leute und Roboter entluden mittlerweile die Boote und sorgten dafür, daß die Fülle an Fundgegenständen so rasch wie möglich in die Hände der Experten gelangte.

Der Graue aber wartete. Er war sicher, daß ein Angriff des Gegners unmittelbar bevorstand. Wer der Gegner war, das vermochte er im Augenblick noch nicht zu sagen. Es konnte sein, daß es sich um den übriggebliebenen Begleiter Baggo Arnvills handelte. Es mochte aber auch sein, daß es diesem Mann gelungen war, Arnvill selbst ausfindig zu machen, bevor er an Luftmangel starb. Der Graue hielt diese letztere Möglichkeit für wenig wahrscheinlich, aber er zog sie durchaus mit in Betracht.

\*

In geringer Höhe glitt die Space-Jet über das fast unbewegte, blaue Wasser der Südsee. Vorab hob sich ein Inselchen von knapp anderthalb Kilometer Länge aus den Fluten hervor. Zur Linken grüßten die Berge von Uvea. Mantun, der am Steuer saß, war guten Mutes.

„Gleich sind wir da!“ verkündete er.

Baggo Arnvill lag auf einer provisorischen Bahre, die Dr. Reinheimer im Kommandostand zusammengebastelt hatte. Er war inzwischen wieder bei Bewußtsein, aber so entkräftet, daß er kaum sprechen konnte. Er litt an hochgradiger Dehydrierung, und während der zweistündigen Anfahrt war der Archäologe fast ununterbrochen damit beschäftigt gewesen, ihm Flüssigkeit in kleinen Dosen zu verabreichen.

Die Insel war flach, die höchste Erhebung kaum zehn Meter über dem Meeresspiegel. An der Westküste stand ein lockerer Palmenhain, durch dessen Stämme die Umrisse eines weißen Gebäudes schimmerten. Mantun zog die Space-Jet in die Höhe und ließ sie über den sanft ansteigenden Strand hinweggleiten. Mit geschickten Manövern drosselte er die Geschwindigkeit des Fahrzeugs und setzte es unmittelbar auf dem Rasenplatz seitwärts des Gebäudes ab.

Der Anflug war nicht unbemerkt vonstatten gegangen. Unter der Tür des Hauses erschien eine Frau. Sie mochte etwa dreißig Jahre alt sein, bei einer durchschnittlichen Lebenserwartung von einhundertundfünfzig Jahren fast noch ein Mädchen. Sie war zierlich gebaut, doch unübersehbar weiblich. Dichtes, schwarzes Haar fiel ihr auf die Schultern. Ihr Gesicht zeigte jene Mischung von malaiischem und kaukasischem Schnitt, der für reinrassige Polynesier charakteristisch ist. Sie trug sich, dem Klima entsprechend, leicht geschürzt, und der Stoff ihres Gewandes war von derselben Farbenfreudigkeit, wie sie in der Südsee schon seit Jahrhunderten gebräuchlich ist.

Sie stand da und beobachtete ruhig die Landung der Space-Jet. Das Lok klappte auf, und Mantun erschien in der Öffnung. Sie erkannte ihn sofort. Mit einem Freudenschrei sprang sie auf das Fahrzeug zu. Mantun nahm sie in die Arme.

„Bist du froh, mich wieder zu sehen?“ erkundigte er sich behutsam.

„Sehr glücklich!“ rief das Mädchen.

In diesem Augenblick erschien Reinheimer unter der Öffnung. Das Mädchen löste sich aus Mantuns Umarmung und bedachte den Archäologen mit einem freundlichen Lächeln.

„Oh, der Professor ist auch da!“ rief sie unbefangen. „Das ist nett, Sie zu sehen.“

„Wie, du kennst ihn?“ fragte Mantun mißtrauisch.

„Natürlich“, antwortete Eela-Eela. „Er war schon ein paarmal hier.“

„Warst du mir treu?“ erkundigte Mantun sich ernst und griff nach ihrer Hand.

„So treu wie immer!“ strahlte sie.

Er gab sich damit zufrieden und half Reinheimer, die Bahre mit dem Kranken aus dem Fahrzeug und ins Haus zu schaffen. Das Innere des Gebäudes war durch verschiebbare Flechtwände in mehrere Räume unterteilt. Nur die Zimmer, die normalerweise nicht von Besuchern betreten werden, befanden sich hinter soliden Wänden. Gleich hinter der Eingangstür befand sich ein weiter, mit kostbaren Matten ausgelegter Raum, der als Wohnzimmer zu gelten hatte. Die Bahre wurde behutsam zu

Boden gesetzt.

“Wir bringen dir einen Gast, der deiner Hilfe bedarf”, verkündete Mantun theatralisch. “Er ist so geschwächt, daß er kaum sprechen kann. Ich hoffe, du hast einige von deinen Zaubermitteln bereit, die ihm rasch wieder auf die Beine helfen.”

“Selbstverständlich-, lächelte das Mädchen. “Schon morgen soll er so gesund sein wie eh und je.

Auf einem niedrigen, orientalischen Tisch lag eine frische Kokosnuß und daneben ein kräftiges Haumesser, das man benutzt, um die harte Schale der Frucht zu zertrümmern.

“Das würde ihm guttun”, bemerkte Reinheimer. “Flüssigkeit und Stärkung gleichzeitig, fast so gut wie Hühnerbrühe!”

“Er soll davon haben”, versprach Eela-Eela.

“Und dann haben wir noch einen weniger erfreulichen Gast”, erklärte Mantun. “Einen Gefangenen. Er ist gut verschnürt. Du brauchst dich nicht vor ihm zu fürchten.”

“Ich fürchte mich nicht”, sagte das Mädchen. “Bringt ihn herein.”

Sie brachten Spiff. Er wurde auf den Boden gelegt. Auf Eela-Eelas Frage erklärte er, er habe Hunger und Durst. Das Mädchen verschwand hinter einer der soliden Wände und begann, sich in der Küche zu betätigen.

“Wir haben wenigstens zwei Tage lang Zeit”, sagte Reinheimer, “also Gelegenheit genug, unsere Fundstücke ein wenig in Augenschein zu nehmen. Helfen Sie mir dabei?”

Mantun war bereit. Sie kletterten aufs neue in die Space-Jet und kamen mit zwei von den korbähnlichen Behältern, die sie an jenem schicksalhaften Tag mit lemurischen Fundstücken vollgeladen hatten, wieder zum Vorschein. Die Körbe waren schwer. Reinheimer keuchte vor Anstrengung, bevor er noch das Haus erreichte. Mantun forderte ihn auf, den Behälter stehenzulassen. Er werde ihn später nachholen. Dann trat er durch den Eingang.

Im selben Augenblick, noch bevor er den Eindruck, der sich ihm bot, optisch verarbeiten konnte, wußte er, daß etwas geschehen war. Die Ahnung von Gefahr war übermächtig. Im Hintergrund des Raumes stand die Bahre, auf der Baggio Arnvill lag. Unmittelbar daneben stand Eela-Eela mit einem Gesichtsausdruck, in dem sich Entsetzen und Todesangst miteinander mischten. Hinter ihr stand der Gefangene. Er hatte den rechten Arm erhoben. Die knochige Hand hielt das schwere Haumesser, das zuvor auf dem Tisch gelegen hatte, wenige Zentimeter über dem Kopf des Mädchens.

“Eine falsche Bewegung, und ich schlage zu!” fauchte Spiff.

In der Ecke lag die abgestreifte Fesselung. Es mußte ihm gelungen sein, die starke Kunststoffschnur an einer Stelle durchzuwetzen.

“Setz den Korb ab!” befahl er jetzt.

Mantun setzte den Behälter langsam zu Boden. Aus den Augenwinkeln musterte er Baggio Arnvill. Er lag verkrümmt auf der Bahre und atmete schwer, als hätte er sich vor kurzem über seine Kräfte angestrengt. Die Bedrohlichkeit der Lage wurde Mantun blitzartig klar. Spiff wollte die Freiheit erzwingen. Dazu brauchte er nun eine Geisel. Einer war zuviel, Baggio Arnvill. Er war schwer beweglich, aber trotzdem bedeutete er vorerst eine Gefahr, von der Spiff seine Aufmerksamkeit nicht wenden konnte. Er würde Arnvill bei der ersten Gelegenheit töten.

“Zieh deinen Blaster aus dem Gürtel!” befahl Spiff. “Aber langsam und vorsichtig, mit zwei Fingerspitzen, und nur am Lauf anfassen!”

Mantun gehorchte. Er ließ sich Zeit. Er brauchte Zeit, um sich einen Plan auszudenken. Schließlich hatte er die Waffe heraus, mit zwei Fingern am Lauf gepackt, wie Spiff es befohlen hatte.

“Wirf das Ding her, mir genau vor die Füße!”

Wenn er es tat, schoß es Mantun durch den Kopf, war Arnvill verloren. Spiff würde die Waffe aufnehmen und den Detektiv erschießen, ohne daß es jemand verhindern konnte. Mantun versetzte den rechten Arm in schwingende Bewegung. Er tat so, als wolle er den Wurf genau berechnen.

“So ist’s richtig!” lobte Spiff hämisch. “Immer schön vorsichtig!”

Da ließ Mantun die Waffe fahren. Mit einem scharfen Ruck des Handgelenks hatte er ihr zusätzlichen Schwung gegeben. Sie schoß auf das Mädchen zu. Mit einem Schreckensschrei riß Eela-Eela den Kopf beiseite. Spiff reagierte nicht schnell genug. Der Blaster traf ihn im Gesicht. Instinktiv riß er die freie Hand hoch, um sich zu schützen, und ließ dabei das Mädchen fahren.

Die Waffe hatte die Hand kaum verlassen, da hatte Mantun schon mit einem riesigen Sprung über den Korb, der vor ihm stand, hinweggesetzt. Der Treffer mit der geschleuderten Waffe war nicht kräftig genug, um Spiff außer Gefecht zu setzen. Er sah Mantun kommen und riß, vor Wut und Schmerz brüllend, das Schlagmesser hoch und holte zu einem mächtigen Hieb aus. Mantun unterlief den Hieb und rammte Spiff den vorgereckten Schädel in den Leib. Mit einem erstickten Schrei klappte der kleine Mausgraue nach hinten. Das Messer entfiel der verkrampften Hand. Die scharfe Klinge bohrte sich in Mantuns Schulter. Brennender Schmerz breitete sich von der Wunde durch den ganzen Körper aus. Mantun wurde es schwarz vor den Augen. Mit verbissener Wut schnellte er sich vorwärts. Er rammte Spiff ein zweites Mal, aber diesmal klammerte Spiff sich an ihm fest. Mit Fingern wie Tigerkrallen griff er in die frische Wunde und stieß, als Mantun schmerzhaft zusammenzuckte, einen triumphierenden Schrei aus.

Mantun wußte, daß er in seinem Zustand keine Aussicht mehr hatte, diesen Kampf siegreich zu bestehen. Spiff war ihm über. Er versuchte zuzuschlagen, aber der rechte Arm war gefühllos geworden und ließ sich nicht mehr bewegen. Ohnmacht drohte ihn einzuhüllen.

Da hörte er, wie aus weiter Ferne, ein fauchendes Geräusch. Häßlicher Gestank erfüllte plötzlich die Luft. Jemand stöhnte laut. Mantun spürte, wie Spiffs Griff sich lockerte. Ein schwerer Gegenstand polterte zu Boden. Mantun kauerte benommen auf allen vieren. Er schüttelte den Kopf, um die beginnende Bewußtlosigkeit zu verjagen. Einen Augenblick lang sah er klar. Unmittelbar vor ihm lag Spiff mit schmerzverzerrtem Gesicht und weit aufgerissenen Augen—tot. Nebenan kauerte Baggo Arnvill auf seiner Bahre und hielt mit beiden Händen den kleinen Blaster fest, mit dem er Spiff erschossen hatte. Er mußte ihn gegriffen haben, als die Waffe von Spiff abprallte und zu Boden fiel.



Zwei Tage verstrichen, ohne daß der Gegner sich zeigte. Schon war Genghor bereit zu glauben, daß alles nur ein falscher Alarm gewesen sei—und es fiel ihm leicht, das zu glauben, denn dadurch war er der Verantwortung für alle Folgen, die Charrons Fehlleistung erzeugt haben mochte, enthoben. Leider gelang es ihm jedoch nicht, den Grauen zu seiner optimistischen Ansicht zu bekehren.

“Ungeduld ist der Feind des Sieges!” zitierte er mit verletzendem Spott. “Es war zu erwarten, daß der Feind einige Zeit verstreichen lassen würde, um uns in Sicherheit zu wiegen.”

Inzwischen ging der Betrieb bei der Big-Fish Company weiter. Fische wurden zu Hunderten von Tonnen aus den Gehegen geerntet, von den Robotern zur Aufbereitungsanlage transportiert und dort gereinigt, entschuppt, sortiert, zerteilt, filiert und schließlich in den Kältesilos gelagert. In den Untergeschossen des leeren Silos untersuchten die Fachleute die Fundstücke, die Charrons Expedition aufgesammelt hatte. Bislang war noch kein Bestandteil des alten Kriegskalenders gefunden worden, und der Graue hatte angedeutet, daß er Charron bei nächster Gelegenheit aus dem Dienst entlassen würde.

Genghor schauderte, wenn er an die Möglichkeit dachte. Charron wußte zuviel über die Expedition des Grauen, als daß man ihn einfach hätte gehen lassen können. Wenn der Graue einen seiner ehemaligen Mitarbeiter entließ, dann bedeutete das zumindest eine intensive Gehirnwäsche, wenn nicht sogar den Tod.

Einstweilen jedoch war Charron noch auf dem Posten, und es war er, der Genghor die entscheidende Meldung überbrachte.

“Ich habe meine Fühler weit ausgestreckt”, erklärte er mit selbstgefälligem Grinsen, als sein breitflächiges Gesicht auf dem Bildschirm erschien, “und es hat sich gelohnt.”

“Leeres Gerede!” spottete Genghor. “Wenn du was weißt, laß es hören, wenn nicht, geh auf deinen Posten zurück.”

“In Normanton ist gestern eine gebrauchte Space-Jet mit erheblichem Zusatzgerät verkauft worden.”

“Na und?”

“Arnvill hatte eine Space-Jet.”

“Und ein paar Dutzend anderer Leute auch. Weißt du weiter nichts?”

“Die Beschreibung des Verkäufers paßt auf Mantun.”

“Wer ist das’?”

“Einer der beiden Helfer, die Arnvill für seine Expedition anheuerte.”

Genghor zuckte abfällig mit den Schultern.

“Das besagt mir immer noch nichts. Arnvill ist tot. Mantun hielt sich für seinen Erben. Mit der Space-Jet kann er nichts anfangen, also verkauft er sie. Was sonst?”

“In Normanton ... ‘?’” zweifelte der Stiernackige.

“Was ist an Normanton falsch?”

“Normanton ist kein Umschlagplatz für komplizierte Fahrzeuge. Es gibt dort keinen Bedarf. Wer dort eine Space-Jet verkaufen will, verkauft mit Verlust. Und warum das, wenn günstige Märkte wie Darwin, Brisbane und so weiter in unmittelbarer Nähe liegen?”

“Sag mir’s! Laß mich nicht raten!”

“Der Kerl hat es eilig. Meine Leute sind eben dabei zu erfahren, ob Mantun aus dem Erlös der Space-Jet vielleicht ein anderes Fahrzeug, etwa ein Flugboot, gekauft hat. Wenn dem so ist, gibt es über seine Absicht keinen Zweifel. Er hat Normanton aus zwei Gründen gewählt: Erstens, weil er weiß, daß wir die gängigsten Fahrzeugmärkte überwachen, und annimmt, daß wir Normanton dabei nicht in Erwägung gezogen haben. Und zweitens, weil Normanton in unserer Nähe liegt. Von Normanton bis Cairns sind es fünfhundert Kilometer über Land, ein Katzensprung für ein einschlägiges Flugboot.”

Genghor nickte.

“Das ist eine plausible Möglichkeit” gab er zu. “Wann wirst du wissen, ob Mantun ein anderes Fahrzeug erworben hat?”

“In spätestens zwei Stunden”, antwortete der Stiernackige.

“Mach es in einer Stunde und laß mich sofort wissen, was du erfahren hast!”

Charron gab sich Mühe; aber es vergingen doch über siebzig Minuten, bevor er wieder von sich hören ließ.

“Nun ...?” fragte Genghor.

“Mantun hat ein sechssitziges Flugboot gekauft. Er verließ Normanton in nördlicher Richtung- auf See hinaus. Zum Schein, nehme ich an.”

\*

Das fallende Haumesser hatte eine tiefe Fleischwunde gerissen und dabei eine Sehne durchtrennt. Mantun mußte ins Hospital nach Tapa auf Uvea geschafft werden, wo ihn die Ärzte im Laufe einiger Stunden wiederzusammenflickten.

Baggo Arnvills Genesung machte rasche Fortschritte. Während Mantun im Hospital war, klärte Reinheimer den Detektiv über die Informationen auf, die Mantun von Spiff erhalten hatte. Sie stimmten mit Arnvills Erfahrung überein: Der Ort, an dem er mit dem Grauen zusammengestoßen war, war ohne Zweifel eine Fischfarm gewesen, und zwar ein Betrieb von bedeutendem Umfang. Baggo Arnvill, der die Ziele des Grauen und seiner Organisation zu kennen glaubte, war nicht bereit, anzunehmen, daß der Graue die Farm erworben hatte, um sich der Aufzucht von Nährfischen zu widmen. Der Graue benutzte die Fischfarm vielmehr als Fassade, hinter der er um so ungestörter sein eigentliches Geschäft abwickeln konnte. Welches das war, könnte Arnvill nur vermuten. Auf jeden Fall aber hing es mit dem lemurischen Kriegskalender und der Suche nach weiterer Psi-Materie zusammen.

Wichtig war für den Detektiv an all diesen Überlegungen, daß sie auf eine häufige, wenn nicht gar ständige Anwesenheit des Grauen auf dem Gelände der Fischfarm hinwiesen. Man erwirbt einen solchen Komplex nicht, um sich anderswo anzusiedeln. Wenn überhaupt irgendwo, dann war der Graue im Innern der Fischfarm zu treffen, und gerade darauf kam es Baggo Arnvill an. Der Durst nach Rache an dem Ungeheuer, das Amjana auf dem Gewissen und Arnvills ganzes Dasein umgekrempelt hatte, war nach wie vor des Detektivs Triebkraft.

Am Abend kehrten Mantun. und das Mädchen von Tapa zurück. Inzwischen war Arnvill bereits so weit genesen, daß er Reinheimer bei der Beseitigung der Leiche hatte

helfen können. Man war allgemein der Ansicht, daß der Vorfall nicht den Behörden gemeldet werden sollte.

Gegen Mittag des nächsten Tages brach die kleine Expedition von Nukuaeta auf. Eela-Eela hatte es sich nicht nehmen lassen, die Männer auf ihrem Flug nach Australien zu begleiten. Mantun schien dies mehr als recht zu sein. Anhand von Reinheimers Bemerkungen hatte er schließlich doch einige Zweifel an der Treue seiner Braut zu empfinden begonnen, und da er ein praktischer Mann war, sagte er sich, daß Anfälle von Untreue am besten dadurch neutralisiert werden könnten, daß er das Mädchen nicht aus den Augen ließ.

Baggo Arnvills erstes Ziel war Normanton am Golf von Carpentaria. Er hatte die Absicht, die Space-Jet und sämtliches Gerät, das sie nicht mehr brauchten, dort zu verkaufen. Mantun machte ihn darauf aufmerksam, daß Normanton für solcherlei Geschäfte ein denkbar ungünstiger Markt sei. Darauf jedoch kam es dem Detektiv nicht an. Er wollte alles, was er nicht mehr brauchte, an einem möglichst unauffälligen Ort loswerden und sich für die bevorstehende Aufgabe neu ausrüsten. In Cairns, der nächsten, größeren Stadt, durfte er sich nicht sehen lassen, weil es dort wahrscheinlich von Spitzeln des Grauen wimmelte.

“Wenn der Graue ein bißchen Grips im Schädel hat”, brummte Mantun, “dann wird er seine Agenten auch außerhalb von Cairns einsetzen. Wer sagt Ihnen, daß wir nicht gerade in Normanton auf einen treffen?”

“Das ist möglich”, gab Arnvill zu. “Aber was hat der Feind davon? Mich selbst bekommt er nicht zu sehen, und wenn er erfährt, daß wir die SpaceJet verkauft und ein anderes Fahrzeug sowie Gerät dafür eingekauft haben, dann kommt er daraus zu keinem weiteren Schluß, als daß wir wahrscheinlich vorhaben, die Big-Fish Company anzugreifen. Das hat er sich aber schon lange ausgerechnet.”

Die Entfernung von den Wallis-Inseln nach Normanton betrug über viereinhalbtausend Kilometer. Die Space-Jet bewegte sich in geringer Flughöhe mit einer Geschwindigkeit von knapp eintausend Kilometern pro Stunde. Die Fahrt dauerte viereinhalb Stunden, aber wegen des Zeitunterschiedes zwischen den beiden Orten zeigten die Uhren in Normanton nur anderthalb Stunden mehr als die Chronometer auf Nukuaeta beim Abflug. Mantun setzte seine Passagiere auf der unbewachten Morningtoninsel im Golf von Carpentaria ab und flog von dort aus weiter nach Normanton: Die zweite Hälfte des Tages verging. Die Sonne ging unter, und die Nacht senkte sich über die einsame Insel. Es war beinahe Mitternacht, als Mantun zurückkehrte. Er flog ein sechssitziges Luftboot neueren Baujahrs. Es wirkte elegant, als es sich in der Dunkelheit mit hellen Positionslampen auf die Insel niedersetzte. Es stellte sich heraus, daß Mantun bei dem Handel nicht allzu schlecht gefahren war. Der Verlust betrug weniger, als Baggo Arnvill befürchtet hatte, insgesamt zweieinhalb Millionen Solar. Dem Geld gegenüber, das er zu Beginn seines Unternehmens von verschiedenen ehemaligen Kunden erpreßt hatte, hatte Arnvill eine besondere Einstellung: Er betrachtete es als Fundament für seine Rache an dem Grauen. Solange genug Fundament vorhanden war, brauchte er keine Sorgen zu haben. Der Verlust von zweieinhalb Millionen ließ ihn kalt.

Sie verbrachten die Nacht auf der Insel. Am frühen Morgen, noch vor Sonnenaufgang, brachen sie auf und flogen über den Golf hinweg in Richtung auf die

York-Halbinsel, die den nordöstlichen Zipfel Australiens ausmachte. Arnvills Plan lag fest. Obwohl er sicher war, daß der Gegner mit einem Angriff rechnete, wollte er ihn doch nicht unnötigerweise auch noch über den wahrscheinlichsten Zeitpunkt des Angriffs informieren. Mantun hatte einen Bekannten in einem kleinen Ort namens Daintree, der wenige Kilometer außerhalb von Port Douglas lag. Dieser Bekannte, ein älterer Mann namens Hos Sangre, ne, bewirtschaftete eine kleine Intensivfarm, die er sich aus seinen knappen Ersparnissen mühselig angelegt hatte, als er im Zuge des Besitzerwechsels von der Big-Fish Company entlassen worden war. Die Farm befand sich auf einem Grundstück von acht Hektar, das im Westen an steil aufsteigende, dschungelbedeckte Berge grenzte. Die Berge boten ein angemessenes Versteck für das Flugboot, und Hos Sangrene, dessen war Mantun völlig sicher, würde mehr als glücklich sein, jedem zur Hand zu gehen, der etwas gegen den neuen Besitzer der BFC unternehmen wollte.

Die Sonne war gerade aufgegangen, und die Dschungellandschaft lag dampfend unter einem Schleier tropischer Feuchtigkeit, als das Boot sich vorsichtig zwischen zwei Hügeln hindurchschob, die steil zur Küstenebene hinab abfielen. Weiter unten, selbst schon auf den Hügelhängen, erstreckten sich die saftig-grünen Anbauflächen der Farm, auf denen Hos Sangrene eine besondere Sorte von Mais mit der unerhörten Dichte von achtzig Stengeln pro Quadratmeter und dreieinhalb Ernten pro Jahr anbaute. Mantun fand einen schluchtähnlichen Einschnitt im Osthang des Hügels und setzte das Boot darin ab. Über Radiokom nahm er Verbindung mit Hos Sangrene auf, der sich soeben zu seiner ersten Rundfahrt um die Maisfelder rüstete. Er erklärte sich ohne Umstände bereit, die vier Verschworenen in seinem Haus unterzubringen.

Sangrene erwies sich als ein humorvoller alter Mann mit einem langen, eisgrauen Bart, der ihn bei seiner Körpergröße von kaum mehr als einem Meter sechzig wie einen altmodischen Gartenzwerg erscheinen ließ, und zwei lustigen, flinken Augen, die aus einem faltigen, verrunzelten Gesicht leuchteten.

Beim Anblick des Mädchens stutzte er.

“Meine Güte”, kicherte er, “Eela-Eela! Der Stern der Südsee! Wie kommst du denn hierher?”

Eela-Eela reichte ihm unbefangen die Hand.

“Wieso? Du kennst sie auch?” fragte Mantun bestürzt.

“Auch, was heißt auch?” krächzte Sangrene. “Wer kennt sie denn noch?”

“Lenk nicht ab!” rief Mantun zornig. “Woher kennst du Eela-Eela?”

“Du hast mir doch oft genug von ihr erzählt”, antwortete Sangrene, den Mantuns Erregung offenbar verwunderte.

“Und sie dir auch beschrieben, ja, das stimmt!” brach es aus Mantun hervor. “Aber das langt doch nicht, um sie auf den ersten Blick zu erkennen!”

Hos Sangrene kratzte sich hinter dem Ohr.

“Ja, um ganz genau zu sein, muß ich dir sagen, daß ich sie auch mal besucht habe. Du hattest mir soviel von ihr erzählt, da wollte ich sie einfach mal sehen.”

Mantun wußte nicht, über wen er seinen Zorn zuerst ausschütten sollte, das Mädchen oder seinen Freund. Eela-Eela legte ihm beruhigend die Hand auf den Arm. Er wollte zuerst zurückzucken, doch dann ließ er sich die Berührung gefallen.

“Beizeiten will ich dir alles erklären, Mantun”, sagte das Mädchen sanft.

Hos Sangrenes Haus war ein ziemlich weitläufiger Fertigbau. Sangrene schien es mit seiner Farm in kürzester Zeit zu erstaunlichem Wohlstand gebracht zu haben. Darauf angesprochen, erklärte er:

“Das ist richtig. Wenn man zurückblickt, sollte man sagen, daß mir nichts Besseres zustößen konnte, als daß ich Hals über Kopf von der BigFish entlassen wurde.” Er tippte sich gegen die Brust. “Aber tief hier drinnen wurmt es einen eben doch,” wenn man so behandelt wird. Mantun hier sagt mir, daß Sie mit dem jetzigen Chef der Big-Fish eine kleine Unstimmigkeit haben. Was ich tun kann, um Ihnen dabei zu helfen, das will ich gerne tun.”

\*

Hos Sangrene konnte Baggo Arnvills Bemühungen nur dann wirksam unterstützen, wenn er die Hintergründe des Falles kannte. Der Detektiv nahm sich Zeit, dem Alten die Lebensgeschichte seiner letzten neun Jahre zu erzählen—von dem Augenblick an, da er dem damals noch Unbekannten gegenüber behauptet hatte, ein weiteres Bruchstück des Kriegskalenders zu besitzen, bis zu Spiffs Tod auf Nukuaeta, der Fahrt nach Normanton und dem Flug nach Daintree. Sangrene hörte aufmerksam zu. Als Arnvill geendet hatte, nickte er schwer.

“So ist das also”, murmelte er. “Nicht ein gewöhnlicher, dahergelaufener Neureicher steckt hinter der Sache, sondern eine außerirdische Interessengruppe! Ich hatte mich schon darüber gewundert, warum der neue Eigentümer, nachdem er die Firma gerade erst erworben hatte, nichts Eiligeres zu tun wußte, als die Fischproduktion drastisch zu drosseln. Viele Leute in dieser Gegend zerbrechen sich darüber seit langem den Kopf, ohne eine Erklärung zu finden. Jetzt sehe ich, worauf es hinausläuft!”

Er sah Baggo Arnvill grinsend an.

“Ich nehme an, es liegt Ihnen daran, das Firmengelände zu besichtigen, wie

“Das habe ich allerdings vor”, bekannte der Detektiv.

“Und wie wollen Sie das anfangen?”

“Das weiß ich nicht”, lächelte Arnvill. “An und für sich hatte ich dabei ein bißchen mit Ihrer Hilfe gerechnet.”

“Die sollen Sie haben!” rief Hos Sangrene begeistert. Er sprang auf und schaffte ein großes Stück Papierfolie und einen Schreibstift herbei.

“Ich kenne in der Hauptsache die oberirdischen Anlagen”, erklärte er, während er zu zeichnen begann. “Unter der Erde war ich nur selten. Ich hatte mit der Überwachung der Silos zu tun, ein angenehmer Job, wenn einem der Gestank nichts ausmacht.”

“Gestank?”

“Ja, nach Fisch, wissen Sie? Die Roboter können noch so sorgfältig sein, irgendwie. bleiben doch hier und da Reste zurück, die ihnen entgehen. Und bei dem hiesigen Klima ...”

Er lachte und hielt sich ostentativ die Nase zu. Auf das große Stück Folie hatte er ein unregelmäßiges Viereck gezeichnet.

“Das ist das Gelände der Big-Fish in Port Douglas”, erklärte er. “Hier”, er zeichnete eilig sechs runde Umrisse, “liegen die Silos. Daran anschließend befinden sich die Verarbeitungsanlagen. Hier etwa”, der Stift huschte von neuem über die Folie,

“stehen ein paar kleine Allzweckgebäude. Dort liegt die Müllkonzentrationsanlage und hier schließlich die Müllzersetzung.”

Baggo Arnvill besah sich das Ganze und nickte.

“Wo liegen die Tore?” wollte er wissen.

“Oh, die hätte ich beinahe vergessen!” Hos Sangrene brachte drei Markierungen an der Peripherie des Geländes an. “Das sind die Tore, die heutzutage benutzt werden.” Die Hand glitt nach dem oberen Rand des Papiers und zeichnete eine vierte Markierung. “Und hier gab es früher auch ein Tor, das der neue Eigentümer jedoch gesperrt hat.”

Arnvill war plötzlich ganz Ohr.

“Was tat man damit?”

“Es wurde gesperrt.”

“Wie ... gesperrt?”

“Ich verstehe Sie nicht.”

“Ersetzte man das Tor einfach durch ein Stück Energiewand, oder wurde nur der Torverschlußmechanismus auf ‘Zu’ gestellt?”

Hos kratzte sich am Kopf.

“Das letztere, nehme ich an”, brummte er. “Das kleine Kontrollhäuschen steht nämlich immer noch da.”

Baggo Arnvill lächelte zufrieden.

“Wenn das so ist, dann haben wir Glück”, sagte er. “Sagen Sie mir noch: Wie betreten die Angestellten das Firmengelände?”

“Sie kommen durch eines der drei Tore”, erklärte Hos Sangrene. “Jeder hat ein kleines Plastikplättchen, das er einem der Roboter vorzeigt, die dort aufgestellt sind.”

“Gibt es verschiedene Arten von Plastikplättchen?”

“Ja. Sie unterscheiden sich hauptsächlich in der Farbe. Die der einfachen Angestellten sind weiß und berechtigen nur zum Betreten des Firmengeländes zwischen sechs Uhr und zehn Uhr morgens und zum Verlassen des Geländes zwischen vier Uhr nachmittags und acht Uhr abends. Außerdem dienen sie als Schlüssel zu gerade den Örtlichkeiten, in denen der Angestellte beschäftigt ist. Dann gibt es blaue Plättchen für gehobene Angestellte. Sie unterliegen denselben Zeitbeschränkungen, können jedoch mehr Türen öffnen. Und schließlich gibt es rote Plättchen für die Bosse. Sie gelten Tag und Nacht und öffnen alle Türen.”

Baggo Arnvill klatschte sich auf die Knie.

“Großartig! So ein paar rote Plättchen brauchen wir!”

Sangrene musterte ihn verdutzt.

“Sie wollen so ganz einfach in die Fabrik hineinspazieren?”

Der Detektiv lächelte hintergründig.

“Nicht ganz” Ich brauche die Plättchen zum Öffnen von Türen, und vielleicht auch zu etwas anderem.”

Hos Sangrene fragte nicht, aber seinem Gesicht war anzusehen, daß er gerne wissen wollte, welches der andere Verwendungszweck war.

“Sehen Sie, der Gegner zerbricht sich schon die ganze Zeit den Kopf darüber, auf welchem Weg ich mir Einlaß zum Fabrikgelände verschaffen will”, erläuterte Arnvill. “Ich möchte ihm die Arbeit ein wenig erleichtern. Ich möchte ihm Anlaß geben zu

glauben, er wußte, wie ich das zu bewerkstelligen gedenke.”

6.

Charron, der Stiernackige, arbeitete wie ein Wilder, um seine Vorgesetzten so rasch wie möglich vergessen zu machen, wie ungeschickt er sich bei der Verfolgung von Spiffs Kidnapper angestellt hatte.

Man hatte ihm den Auftrag gegeben, den Mann namens Mantun aufzuspüren, der von Charrons Häschern vor einem Tag in Normanton beobachtet worden war. Charron war sicher, daß er aus Normanton keine weiteren Informationen beziehen würde. Jetzt kam es darauf an, die engere Umgebung von Port Douglas und Cairns abzusichern. Er zog daher sein Agentennetz enger um den kritischen Punkt zusammen.

An Charrons Seite befand sich der getreue Hangaj. Der Stiernackige hatte sich ein privates Hauptquartier in einem gemieteten Wohngebäude am Rand des Städtchens Port Douglas eingerichtet. Hier liefen die Fäden zusammen, an denen er das Netz seiner Spitzel und Agenten bewegte. Einer der Räume war vollgepfropft mit Kommunikationsmitteln. Charron hatte sich an Spiffs Stelle gleich zwei technische Experten zugelegt; denn er und Hangaj wollten rund um die Uhr arbeiten, und ein Techniker mußte jederzeit zur Verfügung stehen. Der Stiernackige war fast ununterbrochen auf den Beinen, und Hangaj tat es ihm nach. Sie verließen ihr Quartier so gut wie nie. Nahrung wurde ihnen gebracht. Es gab eine offene Radiokommunikation zwischen Charrons Hauptquartier und den unterirdischen Räumlichkeiten der Big-Fish Company, wo Genghor gewöhnlich zu erreichen war.

Wso hektische Aktivität Charron jedoch auch im Laufe der letzten vierundzwanzig Stunden entwickelt hatte, so wenig Erfolg hatte er dafür aufzuweisen. Mantun, Baggo Arnvills geheimnisvoller Helfer, schien wie von der Erde verschluckt. Seitdem er Normanton in nördlicher Richtung verlassen hatte, war er nirgendwo mehr gesehen worden. Der Stiernackige begann, an seiner eigenen Hypothese zu zweifeln. War Mantun wirklich darauf aus, die Big-Fish Company zu überfallen? Welchen Grund hätte er dazu? Hatte er nicht von Spiff erfahren, daß Arnvill sich längst nicht mehr in der Fabrik befand? Daß man ihn in eine defekte Tauchermontur gepackt und ins Korallen-Meer verfrachtet hatte?

Einige von Charrons Leuten hatten sich in Cairns angelegentlich nach Mantun erkundigt. Er war als Eigenbrötler bekannt. Man hielt ihn für einen Experten in Fragen der unterseeischen Expeditionstechnik. Wenn er nicht mit einer Expedition unterwegs war, hauste er in einer schäbigen Hütte am Strand oder hockte auf einem der Bootsstege. Er schien keinen Ehrgeiz zu haben. Welchen Grund konnte ein solcher Mann haben, den Tod eines anderen, den er erst vor ein paar Tagen kennengelernt hatte, an einem so einflußreichen Unternehmen wie der Big-Fish Company zu rächen?

Charron hatte, um ruhiger nachdenken zu können, eine kleine Pause eingelegt. Er saß in einem bequemen Sessel in dem Raum, in dem er zu schlafen pflegte, wann immer ihn die Müdigkeit übermannte. Er war allein. Auf dem Tisch vor ihm stand ein Plastikbehälter mit Bier, den er schon zur Hälfte geleert hatte. Er trank auch den Rest und verspürte, kurz darauf, wie es Biertrinkern gewöhnlich geht, ein menschliches

Rühren, dem er 'ohne Zögern nachgab. Draußen auf dem Hausflur begegnete er einem der beiden Techniker. der ihm zu verstehen gab, daß in der Zwischenzeit keine wichtigen Meldungen eingelaufen seien.

Charron kehrte zu seinem Zimmer zurück. Er hatte, als er es verließ, das Licht ausgeschaltet. Draußen wurde es rasch dunkel. Als er jetzt unter der Tür stand, griff er nach rechts, um mit der Hand über den wärmesensitiven Schalter zu wischen, der die Beleuchtung betätigte.

Er war noch mitten in der Bewegung. da hörte er eine zischende Stimme aus dem Hintergrund des Raumes:

"Halt still! Keine Bewegung mehr!"

Er stockte. Die Augen kniff er halb zusammen, um besser sehen zu können. Da glaubte er, seitwärts des Fensters, wo die Finsternis am dichtesten war, eine menschliche Gestalt wahrzunehmen. Vor ihr, scheinbar mitten in der Luft, schimmerte etwas. Charron begriff: Der letzte Glanz des sterbenden Tages spiegelte sich in dem blanken Lauf einer Waffe.

Erließ die Arme herabsinken.

"Tritt durch die Tür!- befahl der Unbekannte.

Charron gehorchte. Die Tür schloß sich hinter ihm.

"Jetzt kannst du das Licht anschalten.

Der Stiernackige hob die Hand ein zweites Mal und ließ sie über den Schalter gleiten. Es wurde hell. Fassungslos starrte er den Mann in der Ecke neben dem Fenster an.

Es war Mantun.

\*

Natürlich wußte niemand, wer von den jetzigen Angestellten der BigFish hoch genug gestellt war, um eine rote Karte zu besitzen. Das heißt: Von den regulärer Angestellten. Hos Sangrene hatte allerdings bemerkt, daß eine Gruppe von Fremden, die nach seiner Ansicht mit der BFC in enger Verbindung standen, am Rande von Port Douglas, nicht mehr als zwei Kilometer von den oberirdischen Fabrikanlagen entfernt, ein Haus gemietet und sich dort eingerichtet hatten. Die Beschreibung der Leute, die dort hausten, brachte Arnvill auf eine Idee.

"Sie sagen, der eine sei breitschultrig und stiernackig. Sieht einer von seinen Leuten etwa so aus, als wäre er mongolischer Abstammung?"

"Genau!" rief Hos Sangrene. "Ein schlanker, nicht besonders großer Mann."

Arnvill nickte.

"Das waren die beiden Hauptakteure der Gruppe, die mich gefangennahm. Spiff gehörte ursprünglich ebenso dazu."

Für einige Stunden übernahmen Hos Sangrene und das Mädchen abwechselnd die Überwachung des Hauses. Am späten Nachmittag beobachtete Sangrene, wie einer der Bewohner das Gebäude verließ und zur BFC hinüberfuhr. Er bediente sich dazu eines kleinen Gleitfahrzeuges. Am Tor zeigte er dem Roboter eine Karte, deren Farbe Hos aus der Entfernung jedoch nicht ausmachen konnte. Für Baggo Arnvill jedoch bestand kein Zweifel daran, daß von den vier Leuten, die in dem Haus wohnten,



wenigstens der Stiernackige und der Mongole rote Kärtchen besaßen.

Das Haus schien nicht besonders gesichert zu sein. Der Stiernackige verließ sich darauf, daß sich in Port Douglas niemand am Eigentum und den Angestellten der Big-Fish Company zu vergreifen wagen würde. Das Gebäude schloß mit der Rückwand an einen kleinen Garten an, den schon seit Jahren keines Gärtners Hand mehr berührt hatte. Er bot Mantun, dem der Vollzug des nächtlichen Vorstoßes oblag, ein vorzügliches Versteck. In einem unbeobachteten Augenblick setzte Mantun über die niedrige Mauer, die den Garten umgab, und wartete im Schutze eines Gebäudes auf den Sonnenuntergang.

Als es dunkel wurde, flammten hinter mehreren Fenstern des Gebäudes die Beleuchtungen auf. Mantun nahm an, daß sich im Erdgeschoß in der Hauptsache die Arbeitsräume befanden, während die Räumlichkeiten, in denen die Bewohner aßen, schliefen und sonstigen privaten Beschäftigungen nachgingen, im ersten Stock liegen mußten. Da die Arbeit im Hause weiterzugehen schien, nahm er sich vor, durch ein Fenster des ersten Stocks einzusteigen. Das Risiko, bemerkt zu werden, war dort geringer. Im Oberstock brannte hinter einem einzigen Fenster das Licht. Als es erlosch, machte Mantun sich an die Arbeit. Der Aufstieg bereitete ihm keine Schwierigkeit. Die rückwärtige Hauswand hatte Unebenheiten und Vorsprünge genug, an denen er sich Halt verschaffen konnte. Er verdampfte das schwere Glassitzfenster mit Hilfe eines Desintegrators, der mit zu seinen Einbrecherwerkzeugen gehörte, und schwang sich in den dunklen Raum. Er hatte kaum Fuß gefaßt, da hörte er Schritte, die sich der Tür zu nähern schienen. Die Tür glitt auf. Eine breitschultrige Kontur erschien unter der hellen Öffnung. Ein Arm streckte sich aus, die Hand versuchte, über den Schalter zu fahren.

„Halt still!“ befahl Mantun in diesem Augenblick. „Keine Bewegung mehr!“

Der Breitschultrige gehorchte. Er schien die Waffe in Mantuns Hand bemerkt zu haben.

„Tritt durch die Tür!“ läutete Mantuns nächster Befehl.

Auch er wurde befolgt.

„Jetzt kannst du das Licht anschalten.“

Die Tür schloß sich. Es wurde still. Ja, das war der Stiernackige, der Baggo Arnvill entführt hatte und der Leiter der Expedition gewesen war, der auch Spiff angehört hatte.

„Ich soll dir einen schönen Gruß von Spiff ausrichten“, sagte Mantun. „Er hat für seine Sünden gebüßt und überlegt sich jetzt, ob er in seinem nächsten Dasein nicht doch einen anderen Beruf ergreifen soll.“

„Was willst du?“ knurrte der Stiernackige.

„Dich und deine drei Kumpane“, antwortete Mantun hart.

„Du bist verrückt! Du kannst nicht einfach hier herein ...“

Mantun hatte die Mündung des Desintegrators nach unten gerichtet und vergaste eine kleine Fläche des Fußbodens unmittelbar vor den Stiefelspitzen des Stiernackigen. Der Mann sprang entsetzt zur Seite. Aus schreckgeweiteten Augen starrte er den Eindringling an. Er begann zu glauben, daß es Mantun ernst war.

„Ruf einen deiner Leute herein!“, befahl Mantun. „Am besten den Mongolen. Dann tritt her zu mir!“

Der Stiernackige öffnete die Tür.

“Hangaj ...!” rief er.

Nach einer Weile kam von unten eine Stimme:

“Wer ruft?”

“Charron. Komm in mein Zimmer!”

Schritte kamen von unten herauf. Charron schritt quer durch den Raum und baute sich vor Mantun auf, so daß er diesen nahezu verdeckte. Mantun ließ den Desintegrator in die linke Hand wechseln und nahm den kleinen Schocker in die rechte. Die Tür hatte sich geschlossen, als Charron sich von ihr entfernte. Jetzt öffnete sie sich von neuem. Der Mongole erschien unter der Öffnung. Er warf Charron einen fragenden Blick zu. Als Mantun sich hinter seiner Deckung hervorbeugte, um den kritischen Schuß anzubringen, huschte panikartiges Entsetzen über das gebräunte Gesicht. Zu einer weiteren Reaktion kam Hangaj jedoch nicht mehr. Der Schocker sang hell. Der Mongole stürzte bewußtlos zu Boden. Mantun wich einen Schritt von dem Stiernackigen zurück und verabreichte auch ihm eine gehörige Dosis Schockstrahlung. Ächzend ging Charron in die Knie. Seine Augen wurden glasig, die Lider flatterten, dann war auch er ohne Bewußtsein.

Mantun zerrte den Mongolen, der unter der Tür gestürzt war, in den Raum herein. Der Krach, den Charrons schwerer Körper beim Aufprall verursacht hatte, schien unten gehört worden zu sein. Eine fragende Stimme rief herauf:

“Was geht da oben vor? Brauchen Sie Hilfe?”

Mantun nahm die Gelegenheit wahr.

“Ja, komm’rauf!” schrie er zurück.

Er machte sich nicht mehr die Mühe, sich zu verstecken. Als der Mann den Gang betrat, streckte er ihn nieder. Den letzten Bewohner des Hauses überwältigte er, indem er im Erdgeschoß in einen mit Kommunikationsgeräten vollgepfropften Raum eindrang und den Mann, der mit der Justierung eines Radiokom-Senders beschäftigt war, eine kräftige Schockdosis verabreichte. Nicht ohne Mühe schleppte er die drei Bewußtlosen aus dem ersten Stock nach unten. Eine gewissenhafte Durchsuchung ihrer Tascheninhalte förderte jeweils zwei rote und zwei blaue Plastikplättchen zutage—die roten bei Charron und Hangaj. Damit war der erste Teil von Mantuns Auftrag erledigt. Der zweite bestand darin, daß er den Gegner über die Vorfälle, die sich soeben in diesem Haus abgespielt hatten, in Unklarheit versetzte.

Auf dem Umweg über den Garten erreichte er die Straße und bemerkte, daß Hos Sangrene, wie verabredet, einen schweren Gleiter etwa fünfzig Meter unterhalb des Hauses abgestellt hatte. Die Straße war menschenleer. Er holte das Fahrzeug herbei und parkte es unmittelbar vor dem Haupteingang des Hauses. Dann schleppte er der Reihe nach die Bewußtlosen heraus und verstaute sie im Fond des Wagens. Er arbeitete, so rasch er konnte; denn er wußte nicht, ob nicht im nächsten Augenblick jemand von der BFC auftauchen würde, um einen der Hausbewohner abzulösen. Er war erleichtert, als er endlich den letzten Bewußtlosen eingeladen hatte und sich hinter das Steuer setzen konnte.

Er zog den Gleiter in die Höhe und flog über die Berge hinweg landeinwärts. Nach einer Weile ging er auf Südwestkurs. In den Hügeln der Gregory Range lud er die immer noch Bewußtlosen aus. Sie würden erst in vier oder fünf Stunden zu sich kommen, und dann wußten sie noch nicht einmal, wo sie waren. Das Hügelland war

nicht besiedelt. Die nächste Stadt, Percyville, war vierzig Kilometer entfernt.

Es würde eine Zeitlang dauern, bis Charron, Hangaj und die beiden Techniker wieder in das Geschehen um die Big-Fish Company würden eingreifen können.

\*

Genghor wunderte sich erst am nächsten Morgen, warum er solange nichts mehr von Charron gehört hatte. Er rief ihn an, erhielt jedoch keine Antwort. Das beunruhigte ihn aufs höchste. Er schickte zwei Mann aus, die Lage zu erkunden. Sie fanden das Haus leer.

Der Hagere nahm den Bericht seiner Sendboten am Radiokorn entgegen. Einen Augenblick lang zog er die Möglichkeit in Erwägung, daß der Stiernackige aus Furcht vor der Strafe, die ihn wegen seines Versagens im Zusammenhang mit Spiffs Entführung erwartete, geflohen war. Jedoch verwarf Genghor den Gedanken rasch. Charron hätte Hangaj, den Mongolen, wohl kaum zur Flucht überreden können, und den beiden Technikern wäre ein solcher Vorschlag vollends närrisch vorgekommen.

„Seht euch genau um! - befahl Genghoc daher den beiden Männern.

Dann wartete er. Nach etwa zwanzig Minuten meldeten sich die Männer wieder. Sie hatten im ersten Stock ein Zimmer gefunden, dessen Fenster kein Glassit mehr enthielt. In demselben Zimmer gab es eine Stelle, von der der Fußbodenbelag verschwunden war. Das waren kärgliche Hinweise; aber Genghor verstand es trotzdem, sich einen Reim darauf zu machen.

Der Gegner war in das Gebäude eingedrungen und hatte die vier Bewohner gefangengenommen und fortgeschleppt. Die Absicht, die sich hinter diesem Anschlag verbarg, blieb Genghor zunächst unbekannt. Oder konnte es der Feind auf die Plastikmarken abgesehen haben, die jeder der vier Gefangenen bei sich trug und die zum Betreten des Fabrikgeländes der BFC berechtigten? Diese Annahme erschien plausibel—um so mehr so, je länger der Hagere darüber nachdachte.

Genghor ordnete eine sofortige Sperrung sämtlicher Fabrikzugänge an. Nur Arbeiter mit weißen Marken durften noch eingelassen werden; denn weiße Marken hatte der Feind nicht in seinen Besitz bringen können. Die Besitzer blauer und roter Marken sollten jedoch festgehalten werden, bis ihre Identität einwandfrei feststand. Die Big-Fish Company bediente sich noch immer derselben Wachroboter, die der Vorgänger des jetzigen Besitzers eingeführt hatte. Es waren vergleichsweise unkomplizierte Maschinen, die weiter nichts vermochten, als magnetische Einschlüsse auf der Oberfläche der Marken zu erkennen und das Bild auf der Karte mit der Erscheinung des Kartenträgers zu vergleichen. Das Verarbeiten optischer Eindrücke war jedoch noch immer eine der am schwächsten entwickelten Fähigkeiten der Elektronik. Genghor wußte nicht, wie weit er sich in dieser Beziehung auf die Wachroboter verlassen konnte. Er schickte Abteilungen von je fünf Mann an jeden der Fabrikeingänge, um die Besitzer von blauen und roten Karten genau in Augenschein zu nehmen, bevor sie sie einließen.

Auf der anderen Seite mußte auch damit gerechnet werden, daß der Feind das Fabrikgelände bereits betreten hatte. Den Wachrobotern oblag, da sie die Identität der Angestellten beim Betreten und beim Verlassen des Fabrikgeländes überprüfen und

registrierten, ein Teil der Lohnbuchhaltung. Aus den Arbeitszeiten, die die Roboter in ihren Speichern aufzeichneten, wurde der Lohn ermittelt, den die Firma an ihre Arbeitnehmer zahlte. Genghor ordnete an, daß die Speicher der Wachroboter unverzüglich abgefragt würden. Aus ihnen mußte sich ergeben, ob Personen, die die Roboter fälschlicherweise für Charron, Hangaj oder einen der beiden Techniker hielten, das Fabrikgelände betreten hatten und ob sie sich womöglich noch dort aufhielten.

Während er auf das Ergebnis dieser Untersuchung wartete, grübelte Genghor über einer weiteren Frage nach. Sollte er dem Grauen vor dem neuerlichen Mißgeschick berichten? Er hatte des öfteren, nicht erst bei Charrons letztem Versager, zu hören bekommen, daß der Faktor jedermann für die Leistungen seiner Untergebenen verantwortlich machte. Charron, der Stiernackige, unterstand unmittelbar Genghors Befehl. Wenn er so dumm gewesen war, sich überrumpeln und gefangennehmen zu lassen, und wenn daraus dem Unternehmen eine Gefahr entstand, dann war er, Genghor, in eigener Person dafür verantwortlich.

Es schauderte ihn bei dem Gedanken, mit einem solchen Geständnis vor den Grauen hintreten zu müssen. Er spürte fast die suggestiven, hypnotischen Schauer, die sich über ihn ergießen würden, Schauer von Furcht, Todesangst, Erniedrigung. Er entschied, daß er die Hiobsbotschaft zunächst für sich behalten wolle.

Gegen elf Uhr erhielt er das Ergebnis der Befragung der Robotspeicher: Keiner der Gesuchten hatte seit achtzehn Uhr am vergangenen Tag das Fabrikgelände betreten. Das bedeutete, da Genghor noch kurz nach achtzehn Uhr mit Charron gesprochen hatte, daß der Feind noch keine Gelegenheit gefunden hatte, den Vorteil, der ihm mit der Erbeutung der ID-Marken praktisch in die Hände gefallen war, auszunutzen.

Er hatte das Innere der Big-Fish Company noch nicht betreten.

\*

Da allerdings täuschte sich Gengher!

Nachdem Mantun die vier Bewußtlosen in der Gregory Range abgesetzt hatte, war er in weitem Bogen nach Norden geflogen und hatte schließlich die Küstenstraße von Cooktown nach Cairns erreicht. Von Norden kommend, war er gegen Mitternacht in Daintree eingefahren und parkte den Gleiter in Hos Sangrenes Garage.

Inzwischen waren Arnvill und die übrigen Bewohner 'der SangreneFarm eifrig tätig gewesen. Das Ergebnis ihrer Mühen waren zwei variable, programmierbare Pulsgeber, die der Detektiv aus Bestandteilen, die ihm Sangrene und Eela-Eela aus der Stadt besorgt hatten, zusammengebaut hatte. Sie waren nicht größer als ein dickes Taschentuch, man konnte sie bequem transportieren und verbergen, und trotzdem leisteten sie Erstaunliches.

Gegen ein Uhr morgens brachen die Männer und das Mädchen auf. Sie hatten sich mit Werkzeugen aller Art bewaffnet und fuhren in einem Gleiter, den Hos Sangrene zur Verfügung gestellt hatte und auch selbst steuerte. Sangrene hatte inzwischen seine Skizze der oberirdischen Fabrikanlagen wesentlich ergänzt. Die provisorische Karte zeigte nun außerhalb des Energiezaunes—in der Nähe des ehemaligen vierten Tores—unbebautes Land mit dichtem, dschungelartigem Gestrüpp. Außerdem schien es auch

innerhalb des Zaunes, gerade jenseits des vierten Tores, beachtlichen Pflanzenwuchs zu geben. Der sei, als das vierte Tor noch benützt wurde, nicht vorhanden gewesen, sagte Sangrene.

Der Gleiter wurde im Gestrüpp außerhalb des Energiezauns sorgsam verborgen, so daß ihn niemand finden konnte, der nicht genau wußte, an welcher Stelle er zu suchen hatte. In der Nacht wirkte der Zaun wie ein sibirig schimmernder, scharf begrenzter Schleier, der nichtsdestoweniger undurchsichtig war. Einige Schritte davor leuchteten die bunten Zeichen, die vor dem Berühren der Wand warnten.

Baggo Arnvill machte sich an die Arbeit.

Der Gedanke, das stillgelegte Tor zu benützen, war ihm schon gekommen, als Hos Sangrene zum erstenmal davon sprach, daß es früher vier Tore gegeben hatte. Die Schaltanlagen, von denen aus das Tor bedient wurde, waren angeblich noch vorhanden. Baggo Arnvill hatte die Absicht, sie von neuem zu aktivieren. Dazu brauchte er die beiden Impulsgeber, die er sich im Laufe des Abends zusammengebastelthatte.

Er schaltete eines der beiden Geräte ein. Es strahlte innerhalb kurzer Zeit eine Vielzahl verschiedener Impulskombinationen ab, von denen eine, wenn Arnvill Glück hatte, diejenige war, die den deaktivierten Schaltmechanismus zu neuem Leben erweckte. Das Gerät, dessen Arnvill sich jetzt bediente, war etwas komplizierter als das andere. Es enthielt ein Meßgerät, das anzeigte, ob die abgestrahlten Impulse einfach reflektiert oder absorbiert wurden. Wurden sie absorbiert, dann bedeutete das, daß sie einen Empfänger gefunden hatten, der durch sie ansprechbar war. Das aber konnte nur der Schaltmechanismus des vierten Tores sein; denn die Reichweite des Impulsgebers war absichtlich eng begrenzt, so daß er nicht geortet werden konnte.

Es verging eine Stunde, bis Baggo Arnvill das Zeichen erhielt, daß eine der abgestrahlten Impulskombinationen ihr Ziel gefunden hatte. Wenn seine Hypothese richtig war, dann befand sich nun der Schaltmechanismus des Tores wieder in Tätigkeit. Jetzt kam es nur darauf an, ihm den Befehl zum Öffnen des Tores zu geben. Der Impulsgeber trat von neuem in Tätigkeit. In rasender Schnelle spulte er kurze Impulskombinationen ab und strahlte sie in Richtung des Schaltmechanismus. Diesmal ließ der Erfolg nicht so lange auf sich warten. Die Kombination des Öffnungsbefehls war nicht so kompliziert wie die des Aktivierungskommandos. Der Zaun begann plötzlich zu flackern. Eine fünf Meter breite Lücke entstand. Arnvill sprang auf.

“Wir sind soweit! - stieß er hervor. “Los, hindurch!”

Sie hatten auf sein Kommando gewartet und preschten los, noch bevor er das letzte Wort zu Ende gesprochen hatte. Hos Sangrenes Beobachtung war richtig gewesen: Unmittelbar hinter der Energiewand lag ein dichtes Gehölz, das im Lauf der vergangenen Monate hier in die Höhe geschossen sein mußte. Die Fruchtbarkeit des durch Fischabfälle gedüngten Bodens und das warmfeuchte tropische Klima hatten auf einer eng begrenzten Fläche, die von der BFC anscheinend nicht genutzt wurde, ein Stück verfilzten Dschungels entstehen lassen.

Baggo Arnvill blieb stehen.

“Haltet an!” befahl er. “Die Grabwerkzeuge brauchen wir nicht. Laßt sie draußen!”

Er hatte zuerst vorgehabt, eine Art Unterstand zu graben, der so abgedeckt werden konnte, daß er sich von dem übrigen Boden nicht unterschied. Das war jetzt unnötig geworden. Das Gehölz war so dicht, daß sie sich mühelos darin verbergen

konnten. Hos Sangrene und Eela-Eela, die die Werkzeuge trugen, kehrten um. Inzwischen bahnten sich Mantun und Reinheimer vorsichtig, so daß von außen möglichst wenig zu sehen war, einen Weg ins Innere des Gestrüpps. Baggo Arnvill blieb im Freien und sicherte. Noch war nicht gewiß, daß das Öffnen des stillgelegten Tores nicht bemerkt worden war. Die Zaunlücke war zumindest aus der Nähe deutlich zu sehen. Allerdings erhob sich unmittelbar davor das Gehölz und verdeckte den Ausblick.

Sangrene und das Mädchen kamen mit leeren Händen zurück.

“Sie beide treten jetzt den Rückzug an!” trug der Detektiv ihnen auf. “Von jetzt an ist dies Mantuns, Reinheimers und meine Angelegenheit. Ich möchte nicht, daß Sie darin verwickelt werden. Sie kennen den Plan. Wenn wir Hilfe brauchen, rufen wir Sie über Radiokorn.”

Er drückte Hos Sangrene den ersten Impulsgeber in die Hand.

“Hier, benützen Sie das, wenn Sie eines Tages der unwiderstehliche Wunsch packt, unbemerkt in die Fabrik einzudringen. Oder wenn Sie uns zu Hilfe kommen müssen. Das Aktivierungskommando und der Öffnungsbefehl sind eingerastet. Sie brauchen nur der Reihe nach diese beiden Tasten zu drücken, das ist alles.”

“Hört sich wie ein Abschied an”, grinste Sangrene. “Kriege ich Sie nicht mehr zu sehen?”

“Ich weiß es nicht”, antwortete Baggo Arnvill ernst. “Kommt darauf an, wie die Dinge sich hier entwickeln. Auf jeden Fall möchte ich mich bei Ihnen bedanken, Hos. Und auch bei dir, Mädchen!”

Er sah den beiden nach, wie sie durch die Zaunlücke zurückkehrten. Dann nahm er den zweiten Impulsgeber zur Hand und schloß das Tor. Der Energiezaun lag wieder so da wie zuvor. Niemand, der jetzt kam, konnte ahnen, daß hier vor kurzem drei Leute auf das Fabrikgelände eingedrungen waren. Um seiner Sache sicher zu sein, betätigte Arnvill den Impulsgeber noch zweimal und öffnete und schloß das Tor von neuem. Er wußte jetzt, daß er sich auf das kleine Gerät verlassen konnte.

Mantun und Reinheimer hatten inzwischen ein Versteck hergerichtet. Es lag so, daß man, wenn man sich erhob, über das Unterholz hinweg einen Teil des Fabrikgeländes einsehen konnte. Arnvill nahm ein infrarotempfindliches Glas zur Hand und überflog die Szene. Er sah einzelne Wachroboter, die reglos dastanden und darauf warteten, daß irgendeine Unregelmäßigkeit ihr Bewußtsein aktivierte. Vor den Gußbetonstützen der Aufzugschächte warteten Transportroboter. Von Zeit zu Zeit öffnete sich ein Schacht. Der zuständige Robot nahm die in der Aufzugkabine enthaltene Ladung auf und transportierte sie zu dem Einwurf einer der Verarbeitungsanlagen, wo er sie wieder ablad. Die Verarbeitungsanlagen waren in langgestreckten, flachen Gebäuden untergebracht. Sie waren im allgemeinen eingeschossig, hatten jedoch in regelmäßigen Abständen mehrstöckige Aufbauten, die wie mittelalterliche Wehrtürme wirkten. Wahrscheinlich waren dort die Kontrollmechanismen untergebracht. Es gab insgesamt sechs Verarbeitungsanlagen. Am Ende einer jeden erhob sich ein zweihundert Meter hoher Silo. Außerdem führte von jeder Verarbeitungsanlage ein über drei Meter dickes Rohr aus Plastikmetall zu einem massig wirkenden Gebäude, das, wie Arnvill sich erinnerte, auf Hos Sangrenes Skizze als Müllkonzentrationsanlage gekennzeichnet war. Dort vereinigten sich die Abfälle, die die sechs Verarbeitungsanlagen erzeugten. Der Müll wurde vorbehandelt

und dann wiederum von Transportrobotern zur Anlage für Müllzersetzung gebracht, die in einem flachen, aber weitläufigen Gebäude am südlichen Rand des Fabrikgeländes lag.

Im Laufe der Nacht wurden keine besonderen Aktivitäten erkennbar, die darauf hingedeutet hätten, daß die Entführung des Stiernackigen und seiner Genossen bekannt geworden war. Erst spät am darauffolgenden Morgen bemerkten die heimlichen Beobachter, daß Firmenangestellte nicht mehr wie früher sich einfach durch Vorzeigen ihrer ID-Marke Zutritt zum Fabrikgelände verschaffen konnten. Viele wurden von den Wachrobotern zunächst zurückgehalten und erst dann eingelassen, nachdem sie von anderen Mitarbeitern identifiziert worden waren. Noch später wurden die Wachroboter einzeln abgezogen und zu einem der kleinen Allzweckgebäude geführt, von denen sich ein ganzer Komplex im östlichen Drittel des Fabrikgeländes erhob. Baggo Arnvill nahm an, daß man die Speicherinhalte der Roboter untersuchte, um herauszufinden, ob Charrons und Hangajs ID-Karten schon dazu benutzt worden waren, um einem Unbefugten Zutritt zu verschaffen. Da die Roboter nicht umhin konnten, diese Frage zu verneinen, würde sich von nun an die Aufmerksamkeit des Gegners in der Hauptsache auf die Überwachung der Tore konzentrieren. Dort erwartete man den Vorstoß des unbekannten Gegners, nachdem dieser sich in den Besitz zweier wichtiger Identifizierungsmarken gesetzt hatte.

Und noch eine Beobachtung machten die drei Männer im Laufe des Tages: Die Transportroboter waren offenbar so programmiert, daß sie mit ihren Lasten die Verarbeitungsanlagen in einem solchen Turnus beschickten, daß die Anlagen annähernd gleich belastet wurden. Dabei gab es jedoch eine Ausnahme. Eine der Verarbeitungsanlagen—der dazugehörige Silo erhob sich annähernd im Zentrum des Fabrikgeländes—wurde überhaupt nicht beschickt. Arnvill, Reinheimer und Mantun waren sich darüber einig, daß es entweder mit der Anlage oder dem Silo etwas Besonderes auf sich haben mußte.

## 7.

Charron erwachte mit brummendem Schädel. Es war finster ringsum. Er sah auf und gewahrte die Sterne über sich. Die Luft war kühl und trocken. Es war die Luft des australischen Herbstes. Er befand sich im Landesinneren. Aber wo?

Er erinnerte sich an die Vorfälle in dem Haus in Port Douglas. Mantun war unbemerkt eingedrungen und hatte Hangaj mit dem Schocker überwältigt. Dann hatte er wohl auch ihn, Charron, umgelegt. Der Stiernackige richtete sich auf Hände und Knie auf und untersuchte tastend seine Umgebung. Er erkannte drei dunkle Umrisse, und als er sie betastete, merkte er, daß es sich um Hangaj und die beiden Techniker handelte.

Charron kauerte sich zu Boden und nahm sich Zeit, seine Lage zu überdenken. Er hatte in wenigen Tagen drei Schnitzer gemacht: Erstens hatte er sich Baggo Arnvill in Terrania-City durch die Lappen gehen lassen und dabei eine Gruppe wertvoller Leute verloren. Zweitens hatte er, als Spiff entführt wurde, zu lange gewartet, bis er das Hauptquartier benachrichtigte. Und drittens hatte er sich von einem einzelnen Mann mitten aus der von Agenten und Spitzeln des Grauen wimmelnden Stadt Port Douglas

entführen lassen. Schon bei den ersten beiden Fehlern hatte er mit harter Bestrafung gerechnet. Jetzt, nach dem dritten Schnitzer, immer noch zu glauben, daß er Gnade vor den Augen des Grauen finden würde, wäre eine gefährliche Selbsttäuschung gewesen.

Er rüttelte die reglose Gestalt des Mongolen so lange, bis sie sich von selbst zu bewegen begann.

“Hangaj!” zischte der Stiernackige.

“Ja ...?”

“Wach auf!”

Der Mongole fuhr in die Höhe.

“Still!” befahl ihm Charron. “Kannst du gehen?”

Hangaj nickte. Charron half ihm beim Aufstehen. Sie entfernten sich eine Strecke von den beiden immer noch bewußtlosen Technikern. Hangajs Erinnerung kehrte rasch zurück. Charron setzte ihm auseinander, daß sie beide von dem Grauen nichts weiter als Unannehmlichkeiten zu erwarten hätten. Das war ein Stück Demagogie, denn bislang hatte sich der Mongole weiter nichts zuschulden kommen lassen, als der Untergebene eines zu Fehlentscheidungen neigenden Vorgesetzten zu sein. Trotzdem zeigte sich Hangaj von Charrons Argumenten überzeugt. Er gab zu, daß es besser sei, sich auf dem schnellsten Weg aus dem Staub zu machen.

Der Entschluß wurde sofort in die Tat umgesetzt. Sie befanden sich in hügeligem Gelände. Hangaj, der mit der Natur vertrauter war als Charron, bestand darauf, daß sie zunächst einen der umliegenden Hügel erklommen, um sich zu orientieren. Aus luftiger Höhe erkannte er weit im Osten, dicht über dem Horizont, einen matten Lichtschimmer. Die Helligkeit war so gering, daß nur das scharfe Auge des Mongolen sie ausmachen konnte. Dort mußte, in einer Entfernung von dreißig bis vierzig Kilometern, eine Stadt liegen. In Richtung dieser Stadt lenkten die beiden Männer ihre Schritte.

\*

Gegen zweiundzwanzig Uhr war die Geschäftigkeit auf dem Fabrikgelände auf ein Niveau abgesunken, das es Baggo Arnvill und seinen beiden Begleitern ermöglichte, ihren Vorstoß zu wagen. Geduckt bewegten sie sich über das offene Gelände, wichen einigen Wachrobotern in weitem Bogen aus und erreichten schließlich den Hauptzugang zu dem verdächtigen Silo.

Die Tür bestand aus schwerem Metall und hatte die Form eines Raumschiffschotts. Nach Hos Sangrenes Beschreibung führte sie in eine Schleusenkammer, deren Aufgabe es war, den Wärmeaustausch zwischen dem kalten Innern des Silos und der tropisch warmen Außenwelt zu unterbinden. In der Wand neben der Tür gab es einen kleinen Kasten mit einem Einwurfschlitz. Dorthinein steckte der Detektiv eine der beiden roten Plastikmarken, die Mantun erbeutet hatte. Er tat dies nicht ohne Bedenken. Es war denkbar, daß man im Laufe des Tages die gesamte Elektronik so umprogrammiert hatte, daß sie automatisch Alarm schlug, wenn ihr die IDMarken von Hangaj oder dem Stiernackigen vorgelegt wurden. Es schien jedoch, als seien Arnvills Befürchtungen grundlos. Die Karte glitt anstandslos unten aus dem Kästchen wieder heraus. Ein Surren ertönte, und das schwere Schott setzte sich seitwärts in Bewegung.



Die Kammer der Kälteschleuse war ebenso warm wie die Außenwelt. Nachdem das äußere Schott sich wieder geschlossen hatte, wartete Baggo Arnvill auf das Einströmen von Kaltluft, das die Temperatur der Kammer der des Silos anpassen würde. Nichts dergleichen geschah jedoch. Nach einer Minute öffnete sich das Innenschott selbsttätig. Arnvill, Mantun und Reinheimer traten durch die Öffnung und befanden sich nun im eigentlichen Siloraum. Kräftige Lampen beleuchteten das Innere des riesigen Gebäudes bis in den hintersten Winkel.

Im Zentrum der Anlage ragte der gewaltige Silotank in die Höhe. Er beanspruchte etwa drei Viertel des Gesamtvolumens des Gebäudes. An den Innenwänden des Gebäudes gab es in regelmäßigen Abständen Rundgänge. Sie waren durch Stege mit der Wandung des Silos verbunden und dienten ohne Zweifel der Beweglichkeit des technischen Personals, das mit der Instandhaltung des Silos betraut war. Der erste solche Rundgang verlief in einer Höhe von etwa fünfzehn Metern rings um das Gebäudeinnere. In Abständen von jeweils zwanzig Metern folgten weitere Rundgänge bis hinauf unter das Dach des Gebäudes und den kuppelförmigen Abschluß des Silos. Aufzugschächte, deren Kabinen sicherlich nicht mehr als zwei Personen Raum boten, besorgten die Verbindung mit dem Hallenboden.

Mantun sah sich prüfend um.

“Ziemlich warm hier, wie?” bemerkte er.

“An den Silowänden sitzt normalerweise Reif”, fügte Reinheimer hinzu. “Wenigstens behauptete Sangrene das.”

“Damit bestätigt sich unsere Hypothese”, meinte Baggo Arnvill. “Der Graue hat diesen Silo zweckentfremdet und verwendet ihn für besondere Belange.”

“Dazu müßte er zusätzliche Einrichtungen geschaffen haben”, zweifelte Reinheimer. “Ich sehe aber nichts!”

“So offen wird er sie nicht hingebaut haben”, erwiderte Arnvill. “Man muß danach suchen.”

“Wo?” beharrte der Wissenschaftler starrköpfig. “Im Tank?”

“Möglich. Aber ich wäre eher geneigt, unter der Erde zu suchen.”

Unter dem Silo lagen die Kraftanlagen, die die Kälte erzeugten, die im Innern des Gebäudes normalerweise herrschte. Wenn es in der Tat unterirdische Anlagen gab, wie Baggo Arnvill vermutete, dann war es nicht mehr als vernünftig, anzunehmen, daß ein Zugang geschaffen worden war, der die schon vorhandenen Zugänge zu der Kraftanlage ausnützte.

Sie suchten an den Wänden des Gebäudes entlang. In der Nähe eines der Aufzüge, die zu den Rundgängen hinaufführten, entdeckte Baggo Arnvill eine metallene Tür. Sie schien kein Schloß zu haben, auch gab es keinen Einwurfschlitz für die roten ID-Karten, die Mantun erbeutet hatte. Der Detektiv beabsichtigte jedoch nicht, sich durch derartige Belanglosigkeiten aufhalten zu lassen. Auf seine Anweisung richtete Mantun den Lauf seines Desintegrators auf die Tür. Ein grünliches Leuchten flammte auf. Singend und brummend zerfraßen die zerstörerischen Energien das Metall der Tür und verwandelten es in milchige Gasschwaden, die seitwärts davontrieben.

Baggo Arnvill beugte sich nach vorn, um durch die Öffnung zu sehen. Dahinter war es finster. Er zog eine Lampe hervor und sah in ihren, Schein, daß die durchbrochene Tür in einen nicht allzu großen Raum führte, dessen Wände wiederum

mehrere Türen aufwiesen. Er war gerade im Begriff, durch die Öffnung hindurchzusteigen, da spürte er, wie der Boden unter seinen Füßen plötzlich zu zittern begann. Er hörte ein verhaltenes Brummen wie von einer Maschine, die soeben angesprungen war. Hastig zog er sich zurück.

“Ich glaube, wir haben jemand mißtrauisch gemacht”, sagte er.

Sie wichen zurück und hielten die Waffen schußbereit auf die zerschossene Tür gerichtet. Baggo Arnvill hatte recht: Durch die Zerstörung der Tür wurden die Abwehrkräfte des Gegners alarmiert. Was Baggo nicht wußte, war, daß Mantun, als er die Mündung des Desintegrators gegen die Metaltür richtete, die letzte und entscheidende Phase des Kampfes gegen den Grauen eingeleitet hatte.

\*

Am Nachmittag zuvor hatte Genghor einen Anruf erhalten, der ihn erschütterte: Aus Percyville meldeten sich die beiden Techniker, die für Charron gearbeitet hatten und mit ihm zusammen verschwunden waren. Ihre Geschichte war verworren. Sie wußten nicht, was geschehen war. Sie waren bei Sonnenaufgang zu sich gekommen und hatten sich aufs Geratewohl ostwärts gewandt. Nach zehn Stunden mühseliger Wanderung kreuz und quer erreichten sie die kleine Stadt. Sie waren waffenlos; aber sonstige Besitztümer hatte man ihnen gelassen.

Charron, der Stiernackige, und Hangaj, der Mongole, waren spurlos verschwunden. Genghor konnte sich denken, warum. Dies war Charrons dritter Fehlschlag, und er wußte, daß er von dem Grauen keine Gnade mehr zu erwarten hatte. Trotzdem war es gerade Charrons Verschwinden, das Genghor erschütterte. Nun ließ es sich nicht länger vermeiden, daß er den Grauen über die Ereignisse der vergangenen Nacht in Kenntnis setzte.

Er rief den Grauen über Interkom. Als er erklärte, er habe erneut eine bedrohliche Entwicklung zu melden, befahl ihm der Faktor, zu ihm zu kommen. Genghor zitterte, als er sich auf den Weg machte, und als er dem Grauen in dem kahlen Raum mit dem Podest gegenüberstand, hätte er am liebsten vor Angst geschrien.

“Du beginnst, dich zu einem Versager zu entwickeln”, dröhnte die Stimme des Ungeheuers, und Schauer suggestiver Impulse regneten über Genghor herab. “Warum erhalte ich deine Meldung erst jetzt?”

Genghor hatte diese Frage erwartet. Er hatte sich eine plausible Erklärung ausgedacht. Aber plötzlich wollten ihm die Stimmwerkzeuge nicht mehr gehorchen. Er wußte, daß er unter dem hypnotischen Einfluß des Grauen stand, der ihn dazu zwingen wollte, die Wahrheit zu sagen. Er stemmte sich dagegen, aber seine Kräfte reichten nicht aus, um den Bann zu brechen.

“Ich hatte Angst!” gestand er.

“Diener, die ihre Aufgabe treu erfüllen, brauchen keine Angst zu haben!” grollte das Ungeheuer. “Du hast Schuld auf dich geladen. Du hast versagt! Ich will dich begnadigen, wenn aus deinem Versagen keine Folgen erwachsen. Aber wehe dir, wenn es dem Gegner gelungen ist, sich aus deinen Fehlern einen Vorteil zu verschaffen!”

\*

Allmählich begann der Graue selbst, Unbehagen zu empfinden. Er, der daran gewöhnt war, die absolute Macht über seine Umwelt zu besitzen sah sich einem Feind gegenüber, den er einfach nicht zu fassen vermochte. Fast war er bereit, daran zu glauben, Baggo Arnvill sei wiederauferstanden. Aber das war nicht möglich. Baggo Arnvill war irgendwo in der See, die die Terraner das Korallen-Meer nannten, gestorben. Die Berichte der gegnerischen Aktivität, die Genghor von seinen Zuträgern erhalten hatte, erwähnten nur Mantun, dem der Graue nicht recht zutrauen wollte, daß er die treibende Kraft hinter den gegnerischen Vorstößen sei.

Der Graue bedachte die Lage und den Umstand, daß sein engster Vertrauter sich soeben einer schweren Verfehlung schuldig gemacht hatte, und zog daraus die einzig richtige Konsequenz: Er konnte es sich nicht mehr leisten, den großen Unbegreiflichen im Hintergrund zu spielen und die Wahrung seiner Sicherheit und die Sicherheit seiner Interessen seinen Untergebenen zu überlassen. Er mußte selbst eingreifen.

Er war der Ansicht, daß die Anlagen unter dem stillgelegten Silo durch die Aktivitäten des Gegners am gefährdetsten seien. Dort befanden sich nicht nur die Räume, in denen die Wissenschaftler lebten und arbeiteten, die in den Fundstücken der Expedition nach Bestandteilen des lemurischen Kriegskalenders suchten, sondern auch das geheime Archiv des Grauen selbst. Der Silo wurde von außen durch Wachroboter bewacht, denen der Faktor, wie er sich nannte, jedoch nur geringes Vertrauen schenkte. Deswegen hatte er im Innern des Silos an allen vier Zugängen, die zu den unterirdischen Anlagen führten, elektronische Sicherungen anbringen lassen und unter den Wissenschaftlern einen Wach- und Verteidigungsdienst eingerichtet, der sofort reagieren würde, wenn sich ein Unbefugter an den Zugängen zu schaffen machte.

Jetzt tat der Graue noch ein Übriges. Er stellte eine Verbindung zwischen seinen Aufenthaltsräumen im unterseeischen Teil der Anlage und den elektronischen Sicherungen an den Zugängen her. Auf diese Weise würde er im selben Augenblick wie die Wächter erfahren, wenn sich drobenetwas Ungewöhnliches ereignete.

Er war von seiner Macht immer noch genügend überzeugt, um zu glauben, daß er mit diesen Vorkehrungen sämtlichen Angriffsplänen des Feindes die Spitze abgebrochen habe.

\*

Die Entwicklung, die sich nun anbahnte, hatte nicht in Baggo Arnvills Plan gestanden. Er hatte beabsichtigt, unbemerkt in die geheimen Räumlichkeiten des Feindes einzudringen. Dessen Wachsamkeit hatte diese Absicht jedoch zunichte gemacht.

Das Innere des Silogebäudes bot, außer dem Silo-Tank selbst, keinerlei Deckungsmöglichkeiten. Arnvill und seine beiden Begleiter zogen sich da- her seitlich von der zerschossenen Tür zurück—der Detektiv nach links, Reinheimer und Mantun nach rechts—, um dem Gegner, von dem sie nicht wußten, in welcher Stärke er auftreten würde, möglichst nicht gleich in die Augen zu fallen. Auf diese Weise behielten

sie wenigstens das Moment der Überraschung auf ihrer Seite.

Das Zittern des Bodens hörte schließlich auf. Einen Augenblick lang wurde es still. Wie gebannt hielt Baggo Arnvill den Blick auf die zerschossene Tür gerichtet. Er hörte ein leises Zischen, als öffnete sich ein Schott. Aber hinter der Tür blieb es finster. Die Spannung war nahezu unerträglich. Arnvill brannten die Augen, so scharf fixierte er die Öffnung, aus der nach seiner Ansicht der Feind im nächsten Augenblick hervortreten mußte.

Plötzlich fauchte der grelle Abschluß eines Blasters durch die riesige Halle. Jemand schrie auf. Mantun war es:

„Links oben ...!“

Baggo Arnvill sah auf. Im Bruchteil einer Sekunde erfaßte er die Lage: Der Feind hatte niemals beabsichtigt, durch die zerschossene Tür geradewegs vor die Waffenmündungen der Eindringlinge zu laufen. Von der Kammer hinter der Tür führte im Innern der Gebäudewand eine Treppe zu einem geschickt verkleideten Ausguck in etwa fünf Metern Höhe über dem Boden. Dieser Ausguck hatte sich nun geöffnet. Arnvill erkannte die Gestalt eines Mannes, der sich, eine Blasterautomatic im Arm, nach vorn neigte, um sein Ziel besser erfassen zu können.

Der Detektiv schoß ohne Zögern. Der Mann stieß einen wilden Schrei aus. Er warf die Arme in die Höhe und stürzte herab. Aus den Augenwinkeln sah Arnvill, wie Mantun von rechts her auf die zerschossene Tür zuhuschte. Oben, im Ausguck, entstand in diesem Augenblick neue Bewegung. Arnvill wartete nicht, bis er jemand zu sehen bekam. Er feuerte geradewegs durch die Öffnung. Ein zweiter Schrei bewies, daß er abermals getroffen hatte.

Mantun war durch die gezackte Öffnung in der Tür verschwunden. Wenige Augenblicke später kam seine Stimme durch die Öffnung des Ausgucks:

„Nichtschießen! Ich bin es!“

„In Ordnung!“ schrie Arnvill zurück.

Mantun zeigte sich in der Öffnung.

„Ein geschickter Trick“, rief er herab. „In der Kammer mündet ein Aufzug, der einen zweiten Ausgang hat. Der zweite Ausgang führt durch eine Treppe hier herauf.“

Der linke Arm hing ihm merkwürdig schlapp am Körper herab.

„Sind Sie verletzt?“ rief Arnvill, besorgt.

„Nur ein Streifschuß“, wehrte Mantun ab. „Der Kerl nahm sich nicht genug Zeit.“

„Wie steht es dort oben?“

„Alles in Ordnung. Sie haben noch einen zweiten Mann erwischt. Er ist tot. Mehr als zwei waren es anscheinend nicht.“

„Kommen Sie runter!“ bat Arnvill.

Mantun gehorchte. Arnvill und Reinheimer gingen ihm entgegen, als er durch die zerschossene Tür kletterte. Arnvill hatte den zweiten Impulsgeber in der Hand. Er musterte Mantuns Wunde. Sie war in der Tat nur oberflächlich. Der Strahlschuß hatte den Stoff der Jacke verbrannt und auf der Haut ein paar Blasen erzeugt. Die Wunde war schmerzhaft, aber leicht zu heilen.

„Sie beide verschwinden jetzt!“ sagte Baggo Arnvill ernsthaft. „Ich will nicht, daß Sie noch weitere Risiken auf sich nehmen.“

Mantun wollte protestieren, aber der Detektiv fiel ihm ins Wort:

“Ich habe Sie zur Teilnahme an meiner Expedition angeworben. Der Leiter der Expedition bin ich, und ich gebe auch die Befehle!”

“Nur, wenn Sie bezahlen”, grinste Mantun. “Bis zum Augenblick habe ich noch keinen Solar zu sehen bekommen.”

“Darauf wollte ich eben zu sprechen kommen”, antwortete Arnvill auf den gutmütigen Spott. “In den Bergen hinter Hos Sangrenes Farm liegt unser Sechssitzer-Boot. Nehmen Sie es an sich und verkaufen Sie es. Der Erlös gehört zur Hälfte Ihnen und zur Hälfte unserem guten Doktor.”

Reinheimer warf abwehrend die Hände in die Höhe, aber Arnvill ließ ihn nicht zu Wort kommen.

“Sie haben nicht viel Zeit”, stellte er fest. “Hier wird es in kurzer Zeit von Feinden wimmeln.”

Er drückte Mantun den Impulsgeber in die Hand.

“Aber ... dann sind Sie doch eingesperrt!” stieß Mantun hervor.

“Ich habe noch immer den Radiokom”, antwortete Arnvill und tippte auf das winzige Gerät an seinem Armgelenk. “Wenn ich den Ausweg durchs vierte Tor nehmen muß, rufe ich Sie zu Hilfe. Jetzt gehen Sie!”

Sie wandten sich zögernd ab.

“Schneller!” drängte Arnvill.

Sie beschleunigten ihre Schritte. Kurz bevor sie hinter der Rundung des Silo-Tanks verschwanden, rief der Detektiv:

“Mantun ...?”

Beide blieben stehen und sahen sich um.

“Kümmern Sie sich um das Mädchen, Mantun”, sagte Baggo Arnvill. “Heiraten Sie sie, und kümmern Sie sich nicht darum, wieviel Bekannte sie früher hatte. Und jetzt verschwinden Sie!”

Er wandte sich ab. Er hörte, wie die Schritte hinter ihm verklangen. Er war allein. Es würgte ihn im Hals. aber er hatte die beiden fortschicken müssen. Er selbst war bereit, um seiner Rache an dem Grauen willen das Leben aufs Spiel zu setzen. Von Mantun und Reinheimer konnte er Ähnliches nicht erwarten.

Er schritt zu der zerschossenen Tür, nachdem er zuvor die Blasterautomaticaufgehoben hatte, die dem heimtückischen Schützen entfallen war. Er hörte das Summen des Schleusenschotts, als Mantun und Reinheimer das Gebäude verließen. Er beugte sich vornüber, um von neuem in die Kammer hinter der zerschossenen Tür hineinzublicken. Er legte die schwere Waffe beiseite und zog die Lampe hervor. In ihrem Lichtkegel musterte er den kleinen Raum. Eine der Türen stand jetzt offen und zeigte eine Aufzugkabine, die jedoch auch seitwärts einen Ausgang hatte. Er blieb einen Augenblick stehen und horchte. Dort unten mußten sie inzwischen gemerkt haben, daß hier oben etwas schiefgegangen war. Er schickte sich an, durch die Türöffnung hindurchzusteigen, da hörte er einen Schrei, der sich vielfach an den Wänden des Gebäudes und des Silo-Tanks brach. “Dort ist er!”

Er fuhr herum. Zu beiden Seiten des Silo-Tanks sah er Bewaffnete. Sie bildeten eine Kette, die den Zwischenraum zwischen Tank und Wand vollkommen ausfüllte. Bei seinem Anblick schienen sie zu zögern. Sie waren wenigstens achtzig Meter entfernt, und auf diese Distanz bot er ihren Strahlern kein allzu sicheres Ziel. Er sah sich um. Es

gab nur zwei Auswege. Er konnte mit dem Aufzug nach unten fahren; aber er befürchtete, daß man dort unten auf ihn warten würde. Oder er konnte in die Höhe entkommen. Er nahm die Automatic wieder auf. Nur wenige Meter seitwärts der zerschossenen Tür endete einer der Aufzugschächte, die zu den Rundgängen hinaufführten. Vielleicht war das da oben eine Falle, aus der er nicht mehr entinnen konnte. Aber fürs erste war es ihm am wichtigsten, den Häschern zu entgehen, die da um die Rundung des Tanks herum auf ihn zukamen.

Er rückte vorsichtig auf den Schacht vor. Die Automatic hielt er schußbereit. Sie reichte weiter als die Handwaffen der Häscher. Wenn es nottat, konnte er sie damit eine Weile in Schach halten. Er erreichte den Aufzug. Die Kabine war eng. Er trat hinein, warf einen Blick auf die kleine Schalttafel, um sicher zu sein, daß er in dem Augenblick, in dem es darauf ankam, den richtigen Knopf drückte.

Da dröhnte aus dem Hintergrund des riesigen Gebäudes eine mächtige Stimme, bei der es Baggio Arnvill kalt über den Rücken lief.

“Laßt ihn nicht entkommen! Ich warne euch! Wenn ihr ihn entkommen laßt, seid ihr des Todes!”

Baggo Arnvill grinste bitter, als er den Knopf drückte, der den Aufzug zum untersten Rundgang hinaufbefördern würde. Er kannte die Stimme, die da so pompöse Worte gesprochen hatte. Er kannte das Ungeheuer, dem diese Stimme gehörte. Der Rache an ihm galt seit Wochen und Monaten all sein Denken und Streben.

## 8.

Die kleine Kabine hielt mit einem Ruck. Vorsichtig zwängte sich Baggio Arnvill durch die Türöffnung. Er befand sich jetzt fünfzehn Meter hoch über dem Boden des Gebäudes. Was er erwartet hatte, war geschehen: Während er im Aufzug steckte, hatten sich die Häscher näher herangewagt. Sie befanden sich schräg unter ihm. Sobald sie ihn erblickten, feuerten sie ihre Waffen ab. Fauchend leckten glühende Energiestrahlen nach dem Geländer des Rundgangs und brachten, es teilweise zum Schmelzen. Heiße Luft wallte Arnvill entgegen.

Er riß die Automatic hoch und erwiderte das Feuer. Schon die erste Salve riß Lücken in die Reihe der Angreifer. Der Rest floh, vor Angst schreiend. Wieder kam aus dem Hintergrund die dröhnende Stimme des Grauen:

“Steht, ihr Feiglinge! Steht!”

Arnvill wußte nicht, aus was für Leuten sich die Streitmacht des Grauen zusammensetzte; aber soviel war ihm klar: Kampferfahrung besaßen sie keine. Er sah sich nach einem Ausweg um, als die Menge der Häscher, von den Zurufen des Grauen aufgepeitscht, wieder vorwärtsflutete. Auf der Höhe des Rundgangs gab es mehrere kleine Fenster, quadratische Gebilde, die gerade breit genug waren, um einen Mann hindurchzulassen. Sie besaßen keinen Öffnungsmechanismus; aber es war ihm ein leichtes, die Glasscheibe herauszuschießen. Was gewann er damit? Er befand sich fünfzehn Meter hoch über dem Erdboden. Ein Sprung aus solcher Höhe war fast so gut wie ein Selbstmordversuch. Und doch—was hatte er zu verlieren? Er war eingeschlossen.

Er eilte den Rundgang entlang bis zum nächsten Fenster. Ein Feuerstoß aus der Automatic, und die Glasscheibe existierte nicht mehr. Unten wurde gerufen und geschrien. Die Häscher hatten die wenigen Sekunden, in denen seine Aufmerksamkeit abgelenkt war, benutzt, um näher heranzurücken. Blasterfeuer brandete auf. Er wandte sich um und jagte einige ungezielte Salven nach unten. Das brachte ihnen bei, daß es nicht gut war, sich mit ihm anzulegen.

Er hängte sich die Automatic über den Rücken und beugte sich zum Fenster hinaus. Tief unter ihm lag der von kräftigen Lampen bestrahlte Boden des Fabrikgeländes, zu tief für seine Begriffe. Plötzlich bemerkte er eine schattenhafte Bewegung im Dunkel, das die Lichtkegel der Lampen nicht erfaßten. Er kniff die Augen halb zusammen, um besser sehen zu können, und erkannte die breitflächige Lastplattform eines Transportroboters. Die Leiber der Fische schimmerten silbrig. Der Transporter hielt auf den Silo zu und würde unmittelbar unter dem Fenster vorbeikommen, an dem Arnvill stand.

Er hatte nicht viel Zeit zum Überlegen. Die federnde, schlüpfrige Masse der Fischleiber würde die Wucht des Aufpralls verringern. Es würde sein, als wenn er auf ein schlaff gespanntes Trampolin spränge. Das war die Chance, die das Schicksal ihm bot. Er mußte die Blasterautomatic zurücklassen, weil sie ihn beim Sturz womöglich verletzt hätte. Er ließ sie einfach fallen und schob sich durch die Fensteröffnung hinaus. Von unten gellten Schreie. Es wurde geschossen. Aber Baggo Arnvill merkte von alledem nichts mehr. Seine Aufmerksamkeit war nach unten gerichtet. Als der Transportroboter unter dem Fenster vorbeiglitt, stemmte er sich ab und sprang.

\*

Der Aufprall war schlimmer, als er ihn sich vorgestellt hatte. Die Wucht des Falles stauchte ihn zusammen, als sei er zwischen die zwei Schuhe eines hydraulischen Formers geraten. Er verlor für einige Augenblicke das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, war er ringsum von kalten, glitschigen Fischleibern umgeben. Er bekam kaum Luft, und das bißchen, was er bekam, roch nach Meer, Tang und Salz und schien wenig dazu geeignet, seine Lebensgeister wieder zu erwecken.

Er versuchte, sich an die Oberfläche der Fischladung emporzukämpfen; aber die Masse, die ihn umgab, war schwer und ließ sich schlecht manipulieren. Er kam nur langsam vorwärts, und manchmal ging ihm vor lauter Anstrengung die Luft aus, so daß er eine Pause einlegen mußte.

Es war während einer solchen Pause, daß er das dröhnende Gelächter hörte. Es schien von nirgendwoher zu kommen, entstand aus dem Nichts mitten in seinem Bewußtsein:

“Du hast dich in deiner eigenen Falle gefangen, Fremder! Der Tod, den du dir ausgesucht hast, ist kein leichter!

Es war nicht wirklich eine Stimme, die zu ihm sprach. Es waren Worte, Begriffe, die sich in seinem Gehirn formten, von telepathischer Energie dorthin getragen. Es war der Graue, der zu ihm sprach. Er hatte Arnvills Flucht beobachtet, und der Hohn, mit dem er sprach, verlieh dem Detektiv doppelte Kräfte. Er stieß mit den Händen nach oben und versuchte, die schmierige, schleimige Masse der Fischleichen

auseinanderzudrängen und sich einen Weg zu bahnen. Aber es war wie zuvor: Die toten Fische leisteten energischen Widerstand. Er kam nur Zentimeter um Zentimeter vorwärts, und seine Kräfte erlahmten rasch.

Plötzlich spürte er, wie die Bewegung des Transporters stoppte. Es blieb ihm nicht genug Zeit, zu ergründen, was es damit auf sich hatte, da fühlte er sich schon in die Höhe gehoben, und mit ihm die ganze Masse der Fische, die auf der abschüssigen Unterlage sofort zu gleiten begann und ihn mit sich riß. Er versuchte, sich gegen die Bewegung zu stemmen; aber seine Kräfte waren zu gering. Eine unwiderstehliche Macht riß ihn in die Tiefe.

Das nächste, was ihm zu Bewußtsein kam, war Helligkeit. Und dann die Erkenntnis, daß nicht mehr Tonnen von schlüpfrigen Fischleibern auf ihm ruhten. Er hörte ein klapperndes, scharrendes Geräusch, das ständig näher kam, und versuchte, sich aufzurichten. Kaum hatte er den Kopf jedoch erhoben, da traf ihn von oben ein Schlag, der ihn wieder zu Boden warf -oder was auch immer das sein mochte, auf dem er ruhte. Er streckte sich flach aus und versuchte, in die Höhe zu blicken. Er sah die Lampen, aus denen die Helligkeit stammte, und gleichzeitig den milchigen Schimmer eines Energiefeldes, das sich zwischen ihm und den Lampen befand. Er sah auch, daß die Umgebung an ihm vorbeiglitt. Er befand sich auf einer Art Transportband, in Begleitung einiger Tonnen toter Fische, und das Klappern, das er hörte, kam von der Sortieranlage, die den Fang nach der Größe der Fischleiber einstuft.

Es war eine altmodische Anlage. Metallene Stäbe griffen von der Decke herab und betasteten die Fischleiber. Je nach Größe wurden sie auf die eine oder andere Seite des Bandes geschoben. Allzu drastische Unterschiede gab es nicht. Die Fische stammten alle aus demselben Tank, in dem nur eine Art aufgezogen wurde. Arnvill hielt sie für Thunfische. Einige Exemplare waren so umfangreich, daß sie selbst ihn an Größe übertrafen.

Das Band zweigte zur Seite ab. Er befand sich unter den größeren Fischen. Immer noch war das Transportband von einem schimmernden Energiefeld umgeben, das verhinderte, daß Fischleiber herabfielen und sich dadurch dem Verarbeitungsvorgang entzogen. Das Feld hatte die Breite des Bandes und war kaum einen halben Meter hoch, viel zu wenig Raum für einen ausgewachsenen Mann, als daß er etwas damit hätte anfangen können.

Er richtete sich auf, so gut es eben ging, und tastete sich ab. Er schien den Sturz einigermaßen heil überstanden zu haben. Mehr noch: Er trug noch den Handstrahler, den er in den Gürtel geschoben hatte, als er die Blasterautomatic des toten Wächters aufnahm. Er zog die Waffe hervor und machte sie schußbereit. Er lag so, daß die Beine in die Fahrtrichtung des Bandes zeigten. Das war sein Fehler. Er war noch dabei zu überlegen, ob es einen Zweck hätte, das energetische Feld mit Strahlsalven zu bombardieren, da beförderte ihn das Band zusammen mit den toten Fischen in eine Röhre, eine Art Tunnel. Er wurde zur Seite geschleudert. Etwas Hartes, Kaltes traf ihn gegen die Hand und entriß ihm die Waffe. Er hatte die Hand erhoben, um besser mit der Waffe hantieren zu können. Etwas Warmes, Klebriges tropfte ihm ins Gesicht, noch bevor er den Schmerz fühlte: Blut! Die Hand war ihm aufgerissen worden.

Der Tunnel schien sich zu drehen. Es war finster geworden, so daß Baggo Arnvill die Bewegung nicht sehen konnte, aber er spürte sie. Harte, scharfe Dinge senkten sich



auf ihn herab und fuhren ihm heiß über den Rücken. Wieder wurde er zur Seite geschleudert, und dieselben Instrumente strichen ihm über die Hüfte. Um ihn herum war ein ständiges Dröhnen, Schaben und Kratzen. Das Dröhnen kam von den schweren Fischleibern, die von der rotierenden Trommel von einer Seite auf die andere geschleudert wurden. Das Schaben und Kratzen aber ...

Eine unsichtbare Hand griff nach seiner Montur, aber der Bewegungsmechanismus, auf dem er lag, trug ihn weiter mit sich. Es gab ein krachendes, reißendes Geräusch, und danach war nur noch die Hälfte seiner Jacke vorhanden. Da begriff er, wohin er geraten war. In diesem Tunnel wurden die Fische entschluppt. Die harten, kalten Dinge, die aus der Höhe herabgriffen, waren Messer!

Verzweiflung packte ihn. Worauf hatte er sich eingelassen! Wieder und wieder fuhren ihm scharfe Klingen über den Leib, rissen die Kleidung in Fetzen und trieben blutige Furchen durch die Haut. Brennender Schmerz hüllte ihn ein. Er fühlte kaum mehr, wie ihn die Rotation der Trommel von einer Seite auf die andere warf. Mehr aus Instinkt als aus Überlegung preßte er sich, so fest er konnte, gegen die Unterlage, die ihn immer weiter durch den erbarmungslosen Tunnel transportierte. Er war einer Ohnmacht nahe, und der Resignation, als er plötzlich von neuem die Stimme in seinem Bewußtsein hörte:

“Wie gefällt dir das, Fremder? Nimm es dir zu Herzen, wenn du noch kannst: So bestraft der Faktor jeden Versuch der Einmischung!”

Das gab den Ausschlag. Baggo Arnvill erinnerte sich plötzlich wieder, weswegen er sich in dieses fürchterliche Abenteuer eingelassen hatte. Er war nicht hierhergekommen, um zu sterben! Er war gekommen, um sich an dem Grauen zu rächen.

Das Bewußtsein seiner Rache gab ihm neue Kraft. Er preßte sich noch dichter an die Unterlage, so daß die Schabmesser ihn kaum mehr erreichten.

\*

Die Wissenschaftler befanden sich im Zustand höchster Erregung, als der Graue, aus seinen unterseeischen Gemächern kommend, zu ihnen stieß. Die zwei diensthabenden Wachen waren zum Silo hochgefahren. Der Graue verstand, was das bedeutete: Der Gegner hatte gehört. Der Graue verstand, was das bedeutete: Der Gegner hatte sie ausgeschaltet.

Er verteilte die Wissenschaftler auf die übrigen drei Aufzüge und fuhr mit ihnen in die Höhe. Was der Graue nicht wußte, war, daß er um wenige Sekunden zu spät kam, um auch Mantun und Dr. Reinheimer zu erwischen. So meldete ihm der Späher, den er vorsichtig vorausschickte, nur einen einzelnen Mann, der sich an der Tür zum vierten Aufzugschacht zu schaffen mache. Der Graue ließ die Wissenschaftler vorrücken. Sie gaben sich Mühe, ihre Sache gut zu machen; aber, sie waren unerfahrene Kämpfer. Der Feind besaß eine überlegene Waffe, mit der er die Vorrückenden mühelos in Schach halten konnte.

Trotzdem war er verloren. Es gab für ihn keinen Ausweg. Er schien allerdings entschlossen, sich so lange wie möglich zu verteidigen. Dem Grauen, der sich im Schutz des SiloTanks aufhielt, wurde gemeldet, daß der Fremde einen der Aufzüge

bestiegen habe und zum ersten Rundgang hinaufgefahren sei. Der Graue wurde neugierig. Er lugte um die Rundung des Tanks herum und versuchte, den Mann zu erkennen, der sich dort oben mit Geschick und Verbissenheit gegen die anstürmenden Wissenschaftler verteidigte. Die Entfernung war jedoch zu groß. Er konnte nur ausmachen, daß es sich nicht um Mantun handelte; der war von anderer Gestalt.

In diesem Augenblick geschah das Unglaubliche. Der Unbekannte zerschloß das kleine Fenster, in dessen Nähe er sich befand, und schwang sich hinaus. Der Graue und die Wissenschaftler eilten zum Ausgang des Silos. Sie erwarteten, den kühnen Springer draußen auf dem Boden liegend zu finden. Aber alles, was sie sahen, war ein Fischtransporter, der auf die nächste Verarbeitungsanlage zuglitt.

Der Graue begriff, was den Fremden zum Springen veranlaßt hatte. Er hatte gehofft, in der Masse der Fischleiber ein federndes Kissen zu finden, das die Wucht des Aufpralls minderte. Der Graue und seine Leute folgten dem Transporter, bis er seine Last in die Verarbeitungsanlage entlud. Da entfuhr dem Grauen das grausame Gelächter, das Baggo Arnvill gehört hatte.

Der Faktor wandte sich an einen der Umstehenden.

“Schaff mir Genghor herbei!” befahl er. “Auf dem schnellsten Wege. Er soll zur Anlage für Müllkonzentration kommen. Ich befinde mich im Trichterraum.”

Der Mann eilte davon. Der Graue marschierte mit den anderen in Richtung auf das massige Gebäude, in dem der Müll von allen Verarbeitungsanlagen konzentriert und vorbearbeitet wurde. Aus der einen Seite des Bauwerks ragte eine Auswurfanlage hervor, ein würfelförmiger Anbau, aus dem unten der Hals des Trichters ragte, durch den die vorbearbeiteten Müllmengen auf Robottransporter geladen wurden. Der untere Rand des Trichterhalses befand sich etwa fünfundzwanzig Meter über dem Boden. Unter dem Trichter stand ein leerer Robottransporter bereit, die nächste Müllladung aufzunehmen.

Der Graue postierte die Wissenschaftler rings um den Transporter herum. Er trug ihnen auf, sorgfältig ‘auf den herabstürzenden Müll zu achten, damit ihnen nicht entginge, wie der Mächtige seine Feinde bestrafte. Der Graue selbst betrat das Gebäude und fuhr hinauf zum Trichterraum. Er war überzeugt, daß die Leiche des fremden Eindringlings dort bald ankommen würde. Die Verarbeitungsanlage würde entweder die Kleidung des Unbekannten oder den Körper selbst als nicht verwertbar erkennen und an irgendeiner Stelle des Verarbeitungsprozesses ausstoßen. Wenige Minuten später würde der Mann, der nach des Grauen Berechnung bis dahin nicht mehr am Leben sein konnte, in der Müllkonzentration erscheinen.

Diesen Anblick sollte auch Genghor genießen—wenige Sekunden, bevor der Graue ihn als Strafe für seine Fehlleistungen tötete.

Das Band verließ die Röhre. Baggo Arnvill lebte noch, aber er spürte, wie ihm mit dem Blut die Kraft aus dem Körper rann. Er wagte nicht, daran zu denken, wieviel verschiedenerlei Infektionskeime er schon von den toten Fischen in sich aufgesogen hatte.

Als nächstes führte das Band durch eine Waschanlage. Die Fischleiber, und mit ihnen auch Baggo Arnvill, wurden hin- und hergerüttelt und von kräftigen, kalten Wasserstrahlen abgespritzt. Das Wasser stand unter hohem Druck, und der Aufprall der Strahlen verursachte peinigenden Schmerz. Die eisige Kälte erzeugte jedoch eine

Benommenheit, die die Pein des geschundenen Körpers milderte.

Nur halb dessen bewußt, was er tat, versuchte Arnvill, die Überreste seiner Jacke abzustreifen. Er wußte, daß irgendwo die Stelle kommen würde, an der die Maschine zwischen verwertbarem und nicht verwertbarem Gut unterschied. Er mußte unter allen Umständen verhindern, daß er bis dorthin gelangte, wo die Fische aufgeschnitten, die Eingeweide entfernt, Kopf, Schwanz und überschüssige Flossen abgetrennt wurden. Er mußte vorher als nicht verwertbar erkannt werden, sonst war es um ihn geschehen.

Unter unsäglichen Mühen gelang sein Vorhaben. Er hatte den Rest der Jacke abgestreift und breitete ihn vor sich auf dem Band aus. Bald danach begann das Band, sich zu fächern. Die Unterlage wurde breiter. Baggio Arnvill hatte mehr Bewegungsfreiheit. Ein metallener Arm griff von oben herab und packte den Jackenrest. Arnvill, der auf diesen Augenblick gewartet hatte, ergriff blitzschnell einen der Zähne des Greifarms und ließ sich ebenfalls in die Höhe schwerken. Der Arm glitt zur Seite und lud Jacke und Mann auf einem anderen Band ab, das zunächst seitwärts des ersten Bandes dahinlief. Von Zeit zu Zeit erschienen weitere Greifarme und luden anderes Unbrauchbare in Arnvills Nähe ab. Abgetrennte Fischköpfe mit hervorquellenden Augen, übelriechende Eingeweide, Schwänze und Flossenreste türmten sich rings um ihn herum auf. Er war zu benommen, um wahrzunehmen, daß das Energiefeld während der Tätigkeit der Greifarme deaktiviert worden war. Als er sich dessen bewußt wurde, führte das Band soeben in einen finsternen Tunnel, aus dem es vorläufig kein Entrinnen gab.

Baggio Arnvill wußte nicht, wie lange er so durch die Finsternis geglitten war, als es plötzlich wieder hell wurde. Er lag auf dem Bauch und blickte vorsichtig auf. Er befand sich in einem Raum, dessen Einrichtung in der Hauptsache aus unförmigen Tanks und großen Schalttafeln bestand. Das Band führte unmittelbar auf einen der Tanks zu. Dabei bewegte es sich an einer riesigen Bodenöffnung vorbei, die wenigstens fünfzehn Meter durchmaß und nach unten ins Freie zu führen schien. Zu der Öffnung hin führten mehrere Transportbänder, von denen jedes aus einem der Tanks hervorkam.

Wie ein elektrischer Schock durchfuhr es den Detektiv, als er die beiden Männer sah, die am Rand des Loches standen. Den einen, Hageren hatte er nur ein einziges Mal flüchtig gesehen, damals, als er sich in den unterseeischen Anlagen der Fischfarm in der Gefangenschaft des Grauen befand.

Der andere war der Graue selbst, das Monstrum, dem seine Rache galt!

\*

Der Graue hatte den Blick auf das Band gerichtet. Baggio Arnvill verhielt sich reglos, Blut strömte aus Hunderten von Wunden. Es fiel ihm leicht, den Toten zu spielen. Aus einem Augenwinkel sah er, wie der Graue mehrere Schalter auf einer der Schalttafeln betätigte. Das Band kam zum Stehen.

“Dort ist er!” dröhnte die Stimme des Grauen. “So trifft die Strafe jeden, der sich gegen mich wendet oder mir nicht zu Diensten ist!- Die Stimme nahm einen drohenden Unterton an. “Ich will ihn mir ansehen. Ich will wissen, wer es ist, der es wagt, mich

anzugreifen. Aber zuvor ...”

Er machte eine Pause. Arnvill sah, wie der Hagere sich wie unter dem Hieb einer unsichtbaren Peitsche duckte.

“Zuvor”, fuhr der Graue fort, “erleidet der seine Strafe, der mich durch Fehlentscheidungen in Gefahr gebracht hat.”

Der Graue stand jetzt mit dem Rücken zum Band. Er war dem Hageren zugewandt. Es war eine unglaubliche Szene. Der Graue war unbewaffnet, dagegen trug der Hagere einen kleinen Blaster im Gürtel. Er versuchte, ihn hervorzuziehen. Arnvill sah, wie die Hand sich um den Kolben krallte. Das Gesicht des Hageren war aschfahl. Die Waffe schien ihm zu schwer. Er brachte sie nur ruckweise hervor, und als er sie endlich in der Hand hatte, brachte er es nicht fertig, den Lauf zu heben. Er war bereit, sich zu wehren; aber eine unheimliche, übermächtige Kraft sog ihm die Bereitschaft aus den Adern. Die Hand sank nach unten. Die Finger öffneten sich. Die Waffe polterte zu Boden.

Der Graue dagegen stand reglos. Baggo Arnvill konnte sich vorstellen, wieder hypnotische Einfluß des Ungeheuers den Eigenwillen des Hageren zerstörte und ihn unter einen Bann zwang, dem er nicht mehr entweichen konnte.

Der Hagere ging in die Knie. Er schien halb bewußtlos. Aus großen, starren Augen sah er zu dem Ungeheuer auf. Da handelte Baggo Arnvill. Er stemmte sich in die Höhe und sprang von dem Band. Der Hagere nahm die Bewegung wahr, aber sie rief weiter nichts als einen matten Reflex des Erstaunens aus, der sich eine Sekunde lang über das schmale Gesicht ausbreitete.

“Hier kommt der wahre Feind!”

Der Graue wirbelte herum. Seine unirdische Physiognomie zeigte keine Regung; aber die Geschwulst, hinter der, sich der Mund verbarg, öffnete sich und brachte ein paar stammelnde Worte hervor:

“Arnvill! Baggo ... Arnvill ...! Also doch ...!”

Mit dem Hageren ging eine seltsame Verwandlung vor sich. Er war von dem Bann befreit. In dem der Graue ihn geschlagen hatte. Sein Wille kehrte zurück. Er richtete sich auf. Die großen Augen waren mit fieberndem Blick auf das Ungeheuer gerichtet, das ihm nun den Rücken zuwandte.

Baggo Arnvill spürte, wie das Entsetzen des Grauen in planvolles Denken überging. Der Schock war überwunden. Das Monstrum entsann sich der Fähigkeiten, die ihm zur Verfügung standen. Ein Impuls wie von Unterwerfung und Furcht drängte sich in Arnvills Bewußtsein. Es wurde ihm klar, daß er handeln mußte, wenn er nicht verloren sein wollte.

Doch der Hagere kam ihm zuvor. Mit einem Schrei, der nichts Menschliches mehr an sich hatte, stürzte er sich auf das Ungeheuer. Der Graue, so unversehens angegriffen, verlor das Gleichgewicht. Er taumelte. Er fuhr herum und suchte nach Halt. Der einzige, den er fand, war sein Angreifer. Er verkrallte sich in der Kleidung des Hageren. Aber es war zu spät. Der Hagere erkannte die Gefahr und sträubte sich dagegen. Seine magere Statur bildete gegenüber der schwankenden Körpermasse des Grauen kein ausreichendes Gegengewicht. Eine Sekunde lang dauerte der fürchterliche Kampf, dann stürzten beide, der Graue und der Hagere, durch die weite Bodenöffnung. Ein zweifacher Schrei gellte auf, dann kam von weit unten das dumpfe Geräusch des

Aufpralls.

Baggo Arnvill nahm den Strahler auf, den der Hagere hatte fallen lassen.

Die Wissenschaftler flohen in wilder Panik. Sie hatten ihren Herrn, den Grauen, und dessen Stellvertreter zu Tode stürzen sehen und wußten, daß sie hier nichts mehr verloren hatten. Die übrige Belegschaft wußte zwar nicht, was vorgefallen war, aber sie entnahm dem Verhalten der fliehenden Wissenschaftler, daß eine Katastrophe eingetreten war, und räumte ebenfalls das Feld. Als Baggo Arnvill, immer noch blutend und weniger als notdürftig bekleidet, das Gebäude der Müllkonzentrationsanlage verließ, sah er nur noch Fliehende, die eiligst bemüht waren, das Fabrikgelände zu verlassen.

Er kehrte zu dem Silo zurück, in dem seine Flucht ihren Anfang genommen hatte. Unbehindert fuhr er mit dem Aufzug in die unterirdischen Anlagen. Er fand das Archiv des Grauen, dessen Inhalt zumeist aus hauchdünnen Plastikmetallscheiben bestand, auf denen computerverarbeitete Informationen gespeichert waren. Er lud soviel davon auf, wie er tragen konnte, und fuhr wieder nach oben.

Die Nacht wich allmählich. Der neue Tag brach an—ein Tag, den der Graue nicht mehr erlebte. Dieser Graue, verbesserte sich Baggo Arnvill. Denn es gab noch andere. Andere, die wie dieser das Verderben der Galaxis planten. Seine Rache war nicht beendet, solange er sie nicht alle getötet hatte.

Irgendwo auf dem Fabrikhof fand er einen Gleiter. Er warf die Speicherplatten, die er bei nächster Gelegenheit auszuwerten gedachte, auf den Hintersitz und klemmte sich hinter das Steuer. Die Wachroboter, die auf dem Hof umherstanden, rührten sich nicht, als er mit kühnem Sprung über die Energiemauer hinwegsetzte.

Kurze Zeit später war er in Cairns. Er suchte das Hotel auf, in dem er abgestiegen war, bevor er die Expedition zu den beiden unterseeischen Städten ausrüstete. Der Manager erinnerte sich an ihn und wagte es nicht, sein weniger als salonfähiges Äußeres zu bemängeln. Baggo Arnvill schleppte sich auf sein Zimmer. Bevor er etwas für sein körperliches Wohlbefinden tat, führte er zwei Radiokommunikationsgespräche. Mit dem ersten informierte er die USO, ohne seinen Namen zu nennen, über die Rolle, die die Big-Fish Company im Zusammenhang mit den erschreckenden Vorgängen in der Milchstraße gespielt hatte. Weiter sagte er nichts. Er sprach nicht davon, daß er Informationen erbeutet hatte, die ihm wahrscheinlich dazu verhelfen würden, weitere Exemplare des Ringes der Grauen aufzuspüren.

\*

In Daintree warteten Mantun, Dr. Reinheimer, Hos Sangrene und das Mädchen. Sie hatten erfahren, daß die Big-Fish Company von der gesamten anwesenden Belegschaft in der vergangenen Nacht blitzartig geräumt worden war. Sie waren Augenzeugen gewesen, als am frühen Morgen Fahrzeuge der Polizei eintrafen und Polizisten das Firmengelände zu besetzen und zu durchsuchen begannen.

„Ich denke, wir kriegen ihn nicht mehr zu sehen“, sagte Mantun, nachdem sie zu Hos Sangrenes Farm zurückgekehrt waren.

„Ganz meiner Meinung“, murmelte Dr. Reinheimer bedrückt, als sei ihm das nicht recht.

Hos sah verdrossen vor sich hin. Nur Eela-Eela strahlte.  
"Vielleicht", sagte sie und lächelte Mantun dabei an, "haben wir jetzt ein wenig Zeit für uns?"

ENDE

*Lesen Sie nächste Woche ATLAN-exclusiv Nr. 96/3:*

## **Hetzjagd durch das blasse Land** von Hans Kneifel

*Ihr Weg führt durch die Eisöde—vier Menschen auf der Flucht  
in eine andere Welt*